P. Inoc. Fl.

H. eccl. 3184ª

A 0266

Wer war dann

Gregor der VIIte,

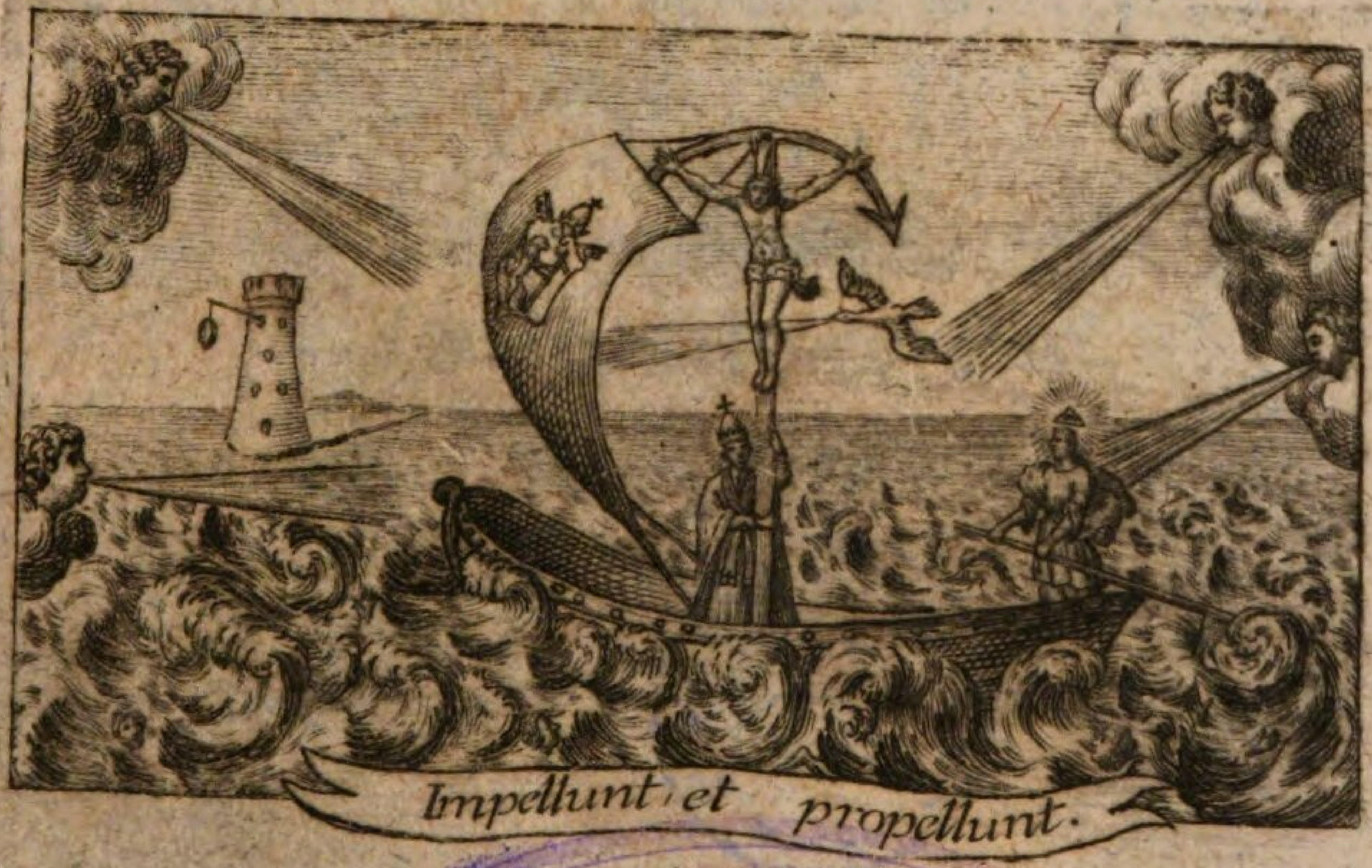
Von

dem man so vieles schreibt, und redet?

Beantwortet

von

einem Petriner im Reiche.



Das Schifflein Petri wurd allzeit sehr hart bestritten;
Doch unter Gregor hat es sonderbar gelitten.
Allein weil Christi Geist den Schiffmann dort regirte,
Und Gottes Vorsicht selbst das Steuerruder führte:
So hat der Sturm nur die, die ihn erweckt, getroffen.
Und Gregor ist in Port ganz sicher eingeloffen.

1783.

Q. III. 26.

Td/171/767

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTOL P.
NEM ADHATÓ ELI

Bayerische Staatsbibliothek München

Detractores Deo odibiles.

Die Verleumdter sind bey Gott verhaßt. An die Römer. K. 1. v. 30.

Confundantur et deficiant detrahentes animæ meæ.

Die mir Uebel nachreden, sollen zu Schanden und vernichtet werden. Im 70. Psalm. 13. v.

Vorerinnerung.

Man schreibt und redet zu unsern aufgeklärten Zeiten von Gregor dem VIIten so verschiedene und widersprechende Dinge, daß jene, die in der Kirchengeschichte nicht stark genug bewandert sind, und über das nicht eine unbefangene Beurtheilungskraft besitzen, niemals auf den wahren Grund der Sache kommen können. Die Ursache solcher Verwirrung fließt ganz natürlich daher, weil einige der Skribenten denselben mit sehr schwarzen, andre aber mit ganz lichten und glänzenden Farben schildern.

Also z. B. wird dieser **Gregor** von einem gewissen **Beno** (*), von den Protestanten **Tillemann**, **Bibliander**, **Erdmann**, **Hübner**, und anderen sehr häßlich beschwärzet; von den **Magdeburgischen Centurienschreibern** aber gar als ein **Ketzer**, **Zauberer**, **Aufrührer**, **Ehebrecher** und **Simonist**, ja als der **gottloseste** nicht nur aller Päbste, sondern beynahe aller Menschen des Erdkreises gelästert, und durchgelassen.

Hingegen wird dieser nämliche Pabst **Gregor** der VIIte von seinen Zeitgenossen, von den größten Männern, und bewährtesten Schriftstellern, als z. B. von dem H. **Anselm** Erzbischofe von Candelberg, von dem H. **Gebhard** Erzbischofe zu Salzburg, von dem H. **Bruno** Bischofe zu Signia, von dem H. **Anselm** Bischofe zu Lukka, von dem H.

(*) Ob es jemals so einen Mann, unter dem Nammen, Beno als eines Kardinals, in Wahrheit gegeben habe, oder ob dieser nicht etwa gar eine von den Protestanten erdichtete Person sey, werde ich in dem zweyten Theile meiner Abhandlung untersuchen, und dem Leser zu beurtheilen überlassen.

Gebhard Bischofe zu Constanz, von dem frommen Priester Bertold des nämlichen Bißthumes, von dem aufrichtigen und sehr genauen Schriftsteller, und regulirten Chorherrn Paul von Bernried, von dem gelehrten Lambert von Aschaffenburg, von dem großen Bellarmin, von dem ungemein belesenen Gretscher, von dem sehr gelehrten Abt Calmet, von den berühmten Bollandisten, und andern höchstens gelobet und gepriesen, ja als ein wahrhaft großer heiliger Mann beschrieben.

Welch widersprechende Zeugnisse und Urtheile! —— Wer wird wohl hieraus, ohne Beyhülfe einer recht fleißigen Untersuchung und gesunden Kritik, ein ächtes Urtheil über das wahre Betragen dieses Pabstes fällen könne? —

Zwar ein guter Katholik könnte sich gar leichtlich mit dem stark überwägenden Zeugnisse und Ansehen der letztern beruhigen; sonderbar, da dieses mit dem verehrungswürdigsten Urtheile der katholischen Kirche, die Gregorn als einen Heiligen öffentlich ehret, vollkommen übereinstimmet. Allein die Lästerungen

gegen

gegen diesen großen und heiligen Pabst werden so oft erneuert, und vervielfältiget, daß zuletzt auch die Gutgesinnten irre gemacht werden könnten.

Wenige Brochüren kommen heute in Vorschein, worinnen nicht dieser großmüthige Kirchenhirt durchgelassen wird. Man lese nur die sogenannten **Briefe über das Mönchswesen**, derer Verfasser (der seinem Vorgeben nach doch ein Katholik seyn will) in den ersten **Bändgen**, Seite 90. zu schreiben sich unterfängt: **Man könnte Gregor den VIIten seiner Heiligsprechung unbeschadet, unter allen übelberufenen Päbsten die Reihen führen lassen.**

Man lese ferner des Herrn Hof- und geistlichen Raths von **Schmidt Geschichte der Deutschen**; wo dieser Verfasser im II. Theile, V. Buche und IV. Kapitel, **Heinrich** dem IV. und den von ihm eingedrungenen Bischöfen, schier soviel, als Recht giebt: **Gregorn** entgegen nur, als einen stolzen, eigennützigen, und herrschsüchtigen Mann vorstellet; und über

das, über alle Eigenschaft eines bidern Deutschen, und unpartheyischen Geschichtschreibers, geflissentlich verschweigt, was immer diesen großen Pabst dem wahrheitliebenden Leser empfehlen könnte.

Man lese endlich (vieler andern zu geschweigen) eine ganz neue Piece, die erst unlängst unter der Aufschrift **zweyer Gespräche** (**derer ersteres** zwischen Joseph den IIten, und **Pabst Pius** dem VIten; das **zweyte** aber zwischen **Pius** dem VIten und dem **Kardinalkollegium** soll gehalten worden seyn) im Drucke erschienen ist. Der Austräumer dieser sehr jugendlichen **Gespräche** verräth zwar einen unkatholischen, und noch dazu nur einen gemeinen Alltagskopf, der dennoch bey jenen, denen Religion, Vernunft, und eine nur mittelmäßige Belesenheit eigen ist, einen sehr geringen Eindruck machen kann, und hiemit schlechten Beyfall finden wird: der aber doch zugleich bey dem gemeinen Manne (als der insgemein in Beurtheilung derley Schriften nicht weiter denkt, als er sieht) große Verwirrung,

wirrung, und nicht kleine Aergerniß erwecken kann.

Ich mag hier meinen Leser nicht mit Beyspielen der ehrlosen Lästerungen beleidigen, die dieser tollsinnige Phantast wider Gregorn VII auf der 19ten, 60ten und 61ten Seite ausstößt; die demnach mehrer nicht werth sind, als in die ewige Vergessenheit gebracht zu werden.

Aus allem dem, was ich bisher sagte, wird der verständige, und unbefangene Leser selbst schon sattsam einsehen, wie wichtig und nothwendig es sey, daß man bey so verschiedenen Nachrichten, bey so widrigen Erzählungen, und so äußerst widersprechenden Zeugnissen der Schriftsteller, heute zu Tage, wo man ohnehin (wenigstens dem Vorgeben nach) alles Dunkle aufzuklären, und in das Reine zu setzen, beschäftiget ist, der Wahrheit dieser Sache bis auf den Grund nachspure, und, um dem wißgierigen Publikum davon eine ächte Auskunft zugeben, mit Beyhülfe einer gesunden Kritik die Lebensgeschichte Gregors des

 VIIten,

VIIten, aus den bewährtesten Skribenten ausführlich, und gründlich behandle.

Da ich aber sah, daß sich bisher Niemand, der diese Arbeit auf sich nähme, hervorgethan hatte; so entschloß ich mich (meiner vieler andern Standsgeschäfte ungeachtet) endlich selbe, und zwar um so lieber, zu unternehmen, als ich schon von langer Zeit her einen starken Hang, und heftigen Trieb in meinem Innersten gefühlet hatte, diesen großen Pabst (als von dessen auserlesenen Eigenschaften ich, theils aus den Zeugnissen der glaubwürdigsten Geschichtschreiber, theils auch aus den verehrungswürdigsten Urtheile der Kirche Christi überzeuget war) gegen die gräulichen Lästerungen und Verläumdungen gewisser Broschuristen zu vertheidigen. Zu dem halte ich mich ohnehin als ein schon vieljähriger Petriner hoch verpflichtet, dem apostolischen Stuhle Petri, der heute so viele Feinde und Bestreiter, hingegen so wenige Gönner und Schützer hat, in so einer billigen, und gerechten Sache meine geringen Dienste zu widmen.

Besse-

Besserer Ordnung, und Klarheit halber, werde ich diese ganze Abhandlung in zween Hauptheile, diese aber wiederum in mehrere Abschnitte, söndern.

Im **ersten** Theile werde ich aus den bewährtesten Geschichtschreibern gründlich zeigen:

Wer dann Gregor der VIIte eigentlich gewesen sey?

In dem **zweyten** Theile aber werde ich gegen die Beschimpfer und Verleumder dieses H. Pabstes überzeugend darthun:

Daß Gregor der VIIte bey weitem nicht der gewesen sey; wie ihn theils die Bosheit, theils die Unwissenheit gewisser Schriftsteller bisher geschildert hat.

Das **Resultat aus beyden Theilen** wird seyn:

Das

Aechte Bild Gregors des VIIten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Theil.

Wer war Gregorius VII?

§. I.

Von seiner Herkunft und Erziehung.

Von dem Herkommen Gregors (der vor seiner Erhebung zum höchsten Priesterthume Hildebrand hieß) sind die Skribenten nicht allerdings einerley Meynung. Der Abt Tiberius Petrazius will Gregoren zu einem nächsten Blutsverwandten seines H. Ordensstifters Johann Gualberts machen, und dessen Abstammung von dem Geblüte der karolingischen Könige in Frankreich herleiten; welches aber die berühmten Kritiker, die sogenannten Bollandisten, nicht als sattsam erweislich erkennen wollen. Andere hingegen wollen Hildebranden gar zu eines Zimmermannssohn machen. Derer Meynung aber gemeldte gelehrte Kritiker, als die nicht ohne Grund ihm ein wahr-

wahrhaft adeliches Herkommen zu gestehen, nicht beystimmen.

Der berühmte Foresti schreibt, **Hildebrand** sey aus Toskana aus dem gräflichen Geschlecht von Pigliano gebürtig gewesen (a). Der gelehrte **Wilhelm Burius**, der erzbischöflichen Hauptkirche zu Mecheln Dommherrn, bezeuget fast das nämliche; indem er sagt, **Hildebrand sey aus einem Grafen von Petiliano ein Benediktinermönch geworden** (b). Endlich der Verfasser einer allgemeinen Geschichte der bekannten Staaten 2c. die erst im Jahre 1771. zu Heilbronn im Drucke erschienen ist, obschon er sonst sich als einen sehr partheyischen Protestanten auszeichnet, läßt sich doch, als er von **Gregor** dem VIIten zu sprechen kam, also vernehmen: **Hildebrand stammte von einer in Italien zurückgebliebenen Longobardischen Familie** ab,

(a) I. Theil, 23ten Buch, am 18ten Kapitel, auf der 509ten, und 510ten Seite.

(b) Guilielmus Burius in sua *brevi notitia Romanorum Pontificum* pag. 135 Editionis quartæ.

ab, welche in Toskana, und im Herzogthume Rom viele und ansehnliche Güter besaß. Der protestantische Author setzet zu dessen Lobe (**) noch bey, und sagt: **Dieser (Hildebrand) hatte sich durch seine Strenge, Klugheit, und Eifer in den Sitten, hervorgethan** (c).

Hildebrand war demnach, der wahrscheinlichsten Meynung nach, aus hochadelichem Geblüte entsprossen, und zu Soana im toskanischen Gebiethe, wie **Paulus** der Vte in der Bulle dessen Heiligsprechung sagt, etwa um das Jahr 1020 (nach der Zeitrechnung der gelehrten Bollandisten) gebohren. Sein Herr Vater (wie Fleury und andere melden) nannte sich Bonitzo, oder Bonito, und seiner Frau Mutter Bruder war der Abt des Klosters zu

U.

(**) Und zur Beschämung des katholischen Verfassers der deutschen Geschichte, als der an Gregorn gar nichts zu loben weiß; weil er nämlich bey den zeitgenossenen Skribenten nichts suchen will.

(c) Sieh allgemeine Geschichte, Heilbronn, XIten Theil, IIten Band der Geschichte der Deutschen, Seite 116.

U. L. Frau auf dem Berg, Aventino. Dahin dann wurde er noch als ein Knab geschickt, damit er unter der Obsorge, und Anweisung, so eines klugen, und gottseligen Mannes, von zarter Jugend an, in der christlichen Zucht, und Gottesfurcht, wie auch in den niedern Wissenschaften unterrichtet würde; wie solches, nebst andern **Paulus** von **Bernried** (d), und **Claudius Fleury** (e) bezeugen.

Zu selben, und noch weit ältern Zeiten, pflogen die christlichen, sonderbar vermöglich- und adelichen Eltern (als denen damals nichts so

(e) *In pueritia avunculo suo, Abbati monasterii sanctæ Deigenitricis Mariæ in Aventino monte, ad instructionem liberalis scientiæ, & compositionem moralis disciplinæ, a parentibus commendatus, in brevi ostendit spectabiles flores utriusque nutrimenti.* *PAULUS BERNRIEDENSIS, Author Coævus*, in vita *Gregorii VII.*

(e) *Is* (Hildebrandus) *in Tuscia natus patrem habuit, nomine Bonizonem; -- matrem vero sororem Abbatis Monasterii S. Mariæ in monte Aventino, cujus regimini adhuc puer literis et pietate imbuendus traditus est.* Fleury *Histor. Eccles.* Tom. XV. L. LXII. §. I. ad annum 1073. pag. 201. & 202. secundæ Editionis Augustanæ.

so sehr, als die gute Erziehung ihrer Kinder am Herzen lag) ihre Söhne insgemein in den Benediktinerklöstern, um ihnen frühzeitig gute Gründe der Gottesfurcht und Gelehrsamkeit beyzubringen, erziehen zu lassen.

Also ist z. B. Ulrich, Hupalds Grafen von Dillingen Sohn, in der berühmten Benediktinerabtey zu St. Gallen, Wolfgang aber, gebohrner Graf von Pfullingen, in dem nicht minder berühmten Kloster Reichenau, das zuselber Zeit billig eine Lehr- und Sittenschule des jungen schwäbischen Adels zu nennen war, unter der heilsamen Aufsicht, und Unterweisung gemeldter Väter so gut und tugendlich erzogen worden, daß der Erstere, nämlich **Udalrikus**, nachmals ein Wundermann, und großer heiliger Bischof zu Augsburg, der **zweyte** aber, nämlich **Wolfgangus**, ein Apostel Ungarns, und ein von Heiligkeit berühmter Bischof zu Regenspurg geworden ist. So waren auch der H. Kaiser **Heinrich**, und seine gottselige Schwester Gisella, würdigste Gemahlinn des H. Stephans, Königs in Ungarn, Zöglinge eines ge-

gewesenen Ordensmanns, und nachmals gewordenen Bischofs, nämlich des erstgemeldten H. Wolfgangus; als dem der, für das ewige Heil seiner Kinder nicht minder, als für ihr zeitliches Glück besorgte Herr Vater, **Heinrich** Herzog in Baiern, selbe zu unterrichten übergeben hatte (f). — —

Auch dem jungen **Hildebrand** war seine Erziehung im Kloster sehr heilsam und vortheilig. Es zeigten sich an ihm schon früh-

(f) Man lese hievon des gelehrten Ribadeneira, und seines Fortsetzers Maximilian Raßlers **triumphierende Tugend**, oder **Lebensbeschreibung der Heiligen**; sonderbar im IIten Theile das Leben des heiligen **Ulrichs**, Bischofs zu Augsburg, auf den 4ten July; des **H. Stephans**, Königs in Ungarn, auf den 20ten August; wiederum im IIIten Theil das Leben des **H. Heinrichs**, Römischen Kaisers, auf den 18ten July; und endlich das Leben des **H. Wolfgangs**, Bischofs zu Regenspurg, auf den 31ten Oktob.

NB. Wir haben demnach ganz aufgelegte und unlaugbare Beyspiele der guten Jugenderziehung unter der Anleitung der Ordensgeistlichen. Heute verachtet man diese, und will sie unter die Dummheiten der finstern Zeiten zählen. Werden aber wohl die Herren Aufklärer dem Staate und der Kirche heiligere und nützlichere Zöglinge liefern? — Man möchte doch bald thätige Proben davon sehen.

zeitig die Keime jener Tugendfrüchte, die mit der Zeit in dem Manne zu ihrer Vollkommenheit ausreifen würden. **Paulus von Bernried**, ein sehr genauer und aufrichtiger Geschichtschreiber selber Zeit, als der in dem nämlichen eilften Jahrhunderte lebte (g), bezeuget in der, von ihm verfaßten Lebensbeschreibung Gregors

(g) Dieser **Paulus von Bernried**, wie die Bollandisten in der Lebensbeschreibung des H. Gregors VIIten auf den 25ten May anmerken, war anfänglich Dommherr in Regenspurg, wurde aber nachmals in dem neuerrichteten Kloster Bernried ein regulierter Chorherr; ward vom Ulrich, Bischofe zu Passau, zum Priester geweihet, und starb endlich selig im Jahre 1131. Oftbelobte Bollandisten geben ihm das Lob eines sehr richtigen, und getreuen Schriftstellers, mit folgenden Worten: *Ex quibus colligimus summam ab auctore* (Paulo Bernriedensi) *adhibitam diligentiam, ut accurate omnia traderet: quod unusquisque etiam poterit colligere, si, quæ addimus, annotata perspexerit, contuleritque cum reliquis auctoribus, item epistolis Gregorii, & Synodis tunc habitis. Etenim plane conveniunt omnia.* - - Auch Claudius Fleury hat sehr vieles auf die Treue, und das Ansehen dieses **Pauls von Bernried** gehalten; indem er manche Stellen von ihm ausschreibt, und in seine Kirchenhistorie einrücket. NB. Man behalte diese schöne Zeugnisse für den ehrlichen **Paul von Bernried** wohl im Gedächtnisse; als aus dem ich noch manche Stellen werde anzuführen haben.

Gregors des VIIten (*), daß man an diesem, noch als Knaben, schon ganz scheinbare Spuren einer aufblühenden Tugend und Gelehrsamkeit bemerket, auch der Abt zu Clugey (**) ein heiliger Mann, einstens von ihm helle Feuerfunken hervorgehen gesehen, und jenes, was von dem kleinen Johann dem Täufer vorgesagt war, auf den kleinen Hildebrand ausdeutend, gesprochen habe: **Dieser Knab wird einstens groß seyn vor dem Herrn.**

Also wollte nämlich die göttliche Vorsicht Jenen schon in seiner zarten Jugend auszeichnen, und zu künftigen Großthaten vorbereiten, der einstens ein besonderer Eiferer für die Ehre Gottes, ein starker Vertheidiger der Sit-

(*) Ob Paulus von Bernried, der beyläufig um 40 Jahre jünger, als Gregor der VIIte war, diesen selbst von Person gekannt habe, weiß ich zwar aus keinem zureichenden Grunde weder mit Ja, noch mit Nein, zu beantworten; doch ist es gar kein Zweifel, daß er sich mit manchen, die Gregorn kannten, werde besprochen haben.

(**) Abbas monasterii Cluniacensis. NB. Diesen H. Abt nennet Paulus von Bernried den H. Maiolus; die Bollandisten aber halten davor, es sey der H. Odilo, dessen Nachfolger, gewesen.

ten- und Kirchenzucht, und endlich ein großmüthiger Schützer der kirchlichen Rechte werden sollte; wie ich in folgenden Paragraphen mit mehrern beweisen und behandeln werde.

§. II.

Von dem geistlichen Ordensberufe des jungen Hildebrands.

Soviel gutes man sich immer von so einem wohlerzogenen Jünglinge zum nützlichen Dienste der Welt zu versprechen hatte; so sichere Rechnung sich Hildebrand auch selbst, durch seine edle Eigenschaften, auf die ansehnlichste Würden und Ehrenstellen, sowohl in der Kirche, als in dem Staate, machen konnte: so glaubte er doch, von Gott in den geistlichen Ordensstand berufen zu seyn; in den er dann auch wirklich eingetreten ist. Claudius Fleury schreibt von ihm: es sey bekannt, daß er **sich von Jugend auf dem Klosterleben gewidmet habe** (a).

Die

(a) *Illud constat, quod in juventute Professionem monasticam amplexus fuerit.* Claudius Fleury *Hist. Eccles.* Tom. XV. L. LXII. §. I. pag. 20? secundæ Edit. August.

Die berühmten Kritiker, die Bollandisten geben uns hievon noch ein besseres Licht, als die in ihren gelehrten Anmerkungen, über das Leben **Gregors** des VIIten auf den 24ten May, davorhalten, Hildebrand sey in dem 16ten Jahre seines Alters von dem Berg Aventino, wo selbst er Novitz war, auf Einrathung seines Vetters, des Abtes daselbst, folgender Ursache halber nach Clugey gereiset. Es gieng nämlich dazumal in Rom unter der schlechten Regierung des eingedrungenen gottlosen Pabstes **Benedikt** des IXten so verwirret zu, daß alle gute Sittenzucht, sogar auch unter der Clerisey selbst, zu Boden lag. damit nun bey so gefährlichen Umständen der fromme Ordensneuling in seinem noch wachsweichen Alter nicht etwa möchte beflecket, oder sein erster Eifer durch so üble Beyspiele ersticket werden, habe ihn gemeldter Abt, seiner Mutter Bruder, nach Clugey, wo unter dem H. Odilo die strengste Ordenszucht blühete, geschicket.

Fast ein gleiches bezeuget von ihm die **Bulle** seiner **Seligsprechung**, die Pabst

Paulus der Vte im Jahre 1610. ausgefertiget hat; worinn unter andern zu lesen ist: Daß Hildebrand noch als ein Jüngling, da er theils die Bedrückung der Kirchenfreyheit auf Seiten der Weltlichen (*) theils den Zerfall der guten Sitten, auch auf Seiten der Geistlichen, bitterlich beseufzete, sich entschlossen habe, in der Abtey zu Clugey, wo zu selber Zeit unter der Regel des H. Benedikts die strengere Ordenszucht blühete, das geistliche Ordenskleild anzuziehen (b). — Die oftbelobten Bollandisten setzen in ihren Anmerkungen noch bey, er habe daselbst unter der weisen Anleitung des H. Abtes Odilo, in einer Zeit von

(*) Sonderbar jener mächtigen, und gewaltthätigen Markgrafen aus dem Haus Conti in Toskana, als die zu selben, und noch früheren Zeiten, die Kirche sehr hart drückten und beunruhigten; indem sie nicht nur nach Belieben gottlose Päbste, auch aus ihrem Geblüte eingedrungen, sondern auch manche rechtmäßig gewählte verfolget, oder vertrieben haben.

(b) *Paulus* V. in Bulla Beatificationis *Gregorii* VII, quæ incipit: *Domini nostri Jesu Christi* &c.

von 6 oder 7 Jahren, in dem geistlichen Leben so zugenommen, daß ihm dieser wiederum nach Rom zurückzugehen erlaubet hätte, in der Absicht, damit er daselbst in dem Kloster seines Vetters, des Abts auf dem Berg Aventino eben jene strenge Klosterzucht, die er zu Clugey beobachtet hätte, einführen möchte. — Welch ein Mann von Verstandsreife, und geprüfter Tugend, mußte demnach schon dazumal der junge Mönch Hildebrand gewesen seyn, daß ihn, nach 6 oder 7 Jahren seines Klosterlebens, da er kaum das 24te Jahr seines Alters erreichet hatte, so ein erfahrener, weiser und heiliger Abt, als Odilo war, schon aufgelegt fand, einen Verbesserer der klösterlichen Zucht abzugeben? — —

§. III.

Hildebrand wird Prior zu Clugey.

Hildebrand reißte demnach aus Frankreich nach Rom. Den Weg nahm er durch Deutschland; und da bekam er Gelegenheit an dem kaiserlichen Hofe bekannt zu werden, und sich

daselbst einige Zeit lang aufzuhalten. Ich finde zwar in den Geschichtschreibern keine Spur jener Ursache, die ihm dahin den Eingang verschaffet hätte; doch ists mir sehr wahrscheinlich, daß der H. Abt **Odilo** zu Clugey, als der, wie Brietius bezeuget, **bey allen Fürstem und Kirchenprälaten in sehr grossem Ansehen stund** (a), ihm etwa einige Briefe an ein oder den andern Großen bey Hofe, oder vielleicht gar an den sehr gottesfürchtigen Kaiser **Heinrich** den IIIten selbst, möchte mitgegeben haben. Ich will mich aber da bey Hofe nicht aufhalten, besonders, weil ich weiter unten hievon ausführlichere Meldung thun werde. Hildebrand kam also aus Frankreich, durch Deutschland, nach Rom. Da befliß er sich, wie **Paulus** von **Bernried** bezeuget (b), auf dem angetretenen Wege der Vollkommenheit tapfer fortzuschreiten, und die ihm von Gott anvertraute Talente seines vortreffli-

(a) *ODILO Cluniacensis Abbas - - - omnibus PRINCIPIBUS & PRAESULIBUS acceptissimus* &c. Philippus Brietius in *Annalibus mundi* ad annum Christi 1048.

(b) In vita *Gregorii* VII. C. 1.

trefflichen Verstandes, und Tugendeifers zu verdoppeln. Aber die eigenen Hausgenossen (wie mehrmal **Paul** von Bernried (c), und Fleury (d) melden) stunden ihm entgegen, und bewährten neuerdings jenes Sprüchwort, **daß kein Prophet in seinem Vaterlande angenehm sey.** Derohalben, damit er einerseits dem Neide seiner Ordensbrüder entgehen, andrerseits aber anderswo seine Talente mit besserm Frucht verwenden möchte, entschloß er sich wiederum durch Deutschland nach Frankreich zu gehn. Er hatte auch den Weg dahin schon wirklich angetreten; da gab ihm Gott durch ein dreymaliges Gesicht (wovon ich

(c) *Romam reversus, cum studio perfectionis insisteret, & accepta divinitus talenta intellectus, atque operationis duplicare satageret, torpentes domesticos sensit inimicos, & illud veritatis elogium probavit: NEMO PROPHETA ACCEPTVS EST IN PATRIA SVA.* Paulus Bernriedensis in vita *Gregorii* VII. C. 1. apud Bolland.

(d) *Romam -- reversus, cum propinquos ad vitæ Christianæ perfectionem vehementius urgeret, eorum invidiam in se concitavit* &c. Claudius Fleurius in *Histor. Eccles.* loco supra citato pag. 202.

anderswo ausführlicher melden werde) ganz klar zu erkennen, daß diese Reise gegen seinen göttlichen Willen wäre. Er kehret demnach wiederum zurücke nach Rom.

Er mußte aber bald darauf, auch wider seinen Willen, mit dem Pabste **Gregor** dem VIten eine Reise nach Clugey unternehmen; wovon er nachmals, als er selbst Pabst geworden ist, in einer zu Rom gehaltenen Versammlung der Bischöfe, sich also hat vernehmen lassen: **Ihr wisset** (sprach er zu den Gegenwärtigen) **daß ich wider meinen Willen mit meinem Herrn, dem Pabste Gregor, jenseits des Gebirges gereiset bin** (e). — Und wohin ist er mit diesen gereiset? In Frankreich nach Clugey, schreibt Baronius (f), dem auch die Bollandisten beystimmen (g). Hildebrand, obschon er dießmal nur als ein Gast,

(e) *Vos scitis, quia - - invitus ultra montes cum Domino meo GREGORIO abii.* Bollandistæ §. III. de Monachatu S. *Gregorii* VII. & tempore Prioratus Cluniacensis, ab eo gesti.

(f) Ad annum 1049. (g) §. III. de Monachatu S. *Gregorii* VII.

Gast, und Reisgefährt des Pabsts Gregors VI. dahin kam, wurde doch nachmals angehalten, daselbst zu verbleiben. Seine Tugend nämlich strahlte so einen glänzenden und wärmenden Schimmer von sich, daß ihn die Klostergeistlichen einhellig zu ihrem Prior, oder Vorsteher gewählet hatten (h). Könnte man wohl der Rechtschaffenheit eines jungen Ordensmanns, der noch dazu ein Ausländer war, ein glänzenders Zeugniß geben, als ihm die frommen, alten, und in der Tugend lange geprüften Ordensbrüder so eines regulären Klosters (da sie ihn zu ihrem geistlichen Vaterführer, und Obern haben wollen) gegeben haben? — Oder will man etwa da sagen, und einwenden, nicht so fast die Klostergeistlichen, als der Abt zu Clugey selbst (so wie es

(h) *Tanto pietatis ardore divinæ Majestati deserviebat, ut a sanctis ejusdem Cœnobii Patribus PRIOR sit electus. Paulus V.* in Bulla Beatificationis ejusdem. NB. Bollandistæ, qui duplicem distinquunt Hildebrandi professionem, Cluniacum susceptam, ejusdem electionem, in *Priorem* huius Monasterii, primum in secunda contigisse existimant.

es die Bollandisten zu behaupten scheinen) hätte Hildebranden aus eignem Triebe zur Stelle eines **Priors** erhoben: so gebe ich zur Antwort, daß in diesem Falle das Lob Hildebrands nicht nur nicht geschmälert, sondern noch höher gesteigert werde.

Oder wer war dann zu selber Zeit Abt zu Clugey? War es nicht der von seiner großen Heiligkeit, von besonderer Lebensstrengheit, von ungemeiner Sanftmuth, endlich von vielen gewirkten Wunderzeichen, und gestifteten Klöstern weltberühmte **Odilo** (i)? — So ein kluger, erfahrner, tiefeinsehender, und zugleich heiliger Mann wird gewißlich nicht aus Unwissenheit, oder nur aus menschlichen Absichten, sondern aus reinester Meynung, und überzeugenden Beweggründen gehandelt haben, da er diesen jungen Fremdling, der damals noch nicht 27 Jahre auf sich hatte, allen andern,

(i) Man lese dessen Lebensbeschreibung bey Ribadeneira I. Theil, auf den ersten Tag des Jänners, welche der selige Petrus Damiani, Kardinal und Bischof, der des Abtes Odilo Zeitgenoß war, verfasset hat.

dern, obschon auch tugendlichen Klosterbrüdern vorgezogen, und zum **Prior** so einer heiligen, und strenglebenden Gemeinde bestellet hat. Er muß demnach in diesem jungen Ordensmanne ganz besondere, und die Verdienste anderer weit überwägende Eigenschaften bemerket haben. Lobes genug für den jungen **Prior** zu Clugey. Doch dieser hatte daselbst nicht lange zu verbleiben; wie es doch sein H. Abt, und seine frommen Ordensbrüder wünscheten. Ein gählinger Zufall, oder vielmehr ein höheres Geschick, entriß ihnen selben ganz unverhoft.

§. IV.

Hildebrand wird an dem kaiserlichen Hofe, und daselbst auch mit dem neuernannten Pabste Leo IX. bekannt.

Es begab sich, daß in der kurzen Zeit, welche sich **Gregor** der VIte freyresignirter Pabst, mit Hildebrande in dem Kloster Clugey aufhielt, die zween nach ihm gewählten Päbste, **Clemens** der IIte, und dessen Nachfolger **Damasus**,

masus, ebenfalls der IIte, mit Tode abgiengen. Nun setzte der noch lebende Afterpabst **Benedikt** der IXte die Kirche abermal in Furcht und Verwirrung; weil er sich neuerdings in den Stuhl Petri einzudringen unterfieng.

Die Römer, um dieses wilden Mannes einmal los zu werden, schickten eine Gesandschaft an den Kaiser **Heinrich** den IIIten, welcher der **Schwarze** zugenannt war (*), und ließen ihn bittlich ersuchen, er möchte selbst einen würdigen Mann in Vorschlag bringen, oder ernennen, den sie zum höchsten Kirchenvorsteher wählen sollten (**).

Der

(*) Wegen seinen schwarzen **Haaren** und Angesichte. Dieses frommen Vaters unartiger Sohn war **Heinrich** der IVte, von dem uns noch vieles, aber wenig Gutes, wird zu sagen seyn.

(**) Dieses Ansuchen der römischen Geistlichkeit an den Kaiser **Heinrich** geschah nicht der Ursache halben, als glaubten sie, dem Kaiser stände das Recht zu, Päbste zu wählen; sondern nur darum, weil sie sich in so bedrängten Umständen von einem Monarchen, der nicht minder gottesfürchtig als mächtig war, eines besondern Schutzes und Beystands gegen die ungerechten Anmaßer der päbstlichen Würde zu getrösten hatten.

Der Ruf von dieser Sache kam auch nach Clugey, wo die drey vortrefflichen Männer, nämlich **Gregor** der VIte, der von den Geschichtschreibern höchlich angerühmet wird (k), der H. Abt **Odilo**, und endlich **Hildebrand** der würdigste **Prior** daselbst, sich befanden. — Es läßt sich unschwer vorstellen, daß diese drey heiligen Männer, als die sich dem Dienste Gottes gänzlich gewidmet hatten, und folglich für nichts mehrers, als für die Ehre Gottes, als für ihr eigenes und fremdes Seelenheil eiferten, den damals, bey so gräulichen Spaltungen und Verwirrungen, beweinenswürdigen Zustand der Kirche sehr tief werden beherziget, und in Bitterkeit ihrer Seele beseufzet haben. Sie werden sich demnach (so wie es auch die Bollandisten in der Lebensbeschreibung **Gregor** des VIIten sattsam zu verstehen geben) miteinander unterredet, und über die Mittel, wodurch der so hart gedrückten Kirche möchte Ruhe geschaffet wer-

(k) Z. B. von dem Brietius in *annalibus mundi* ad annum 1044; von Gregor Kolb in *Serie Romanorum Pontificum* ad Sæculum XI. &c.

werden, berathschlaget haben. Die Unterredung fiel endlich dahin aus, daß Hildebrand der Prior eine Reise nach Deutschland unternehmen, und daselbst den gottesfürchtigen Kaiser **Heinrich** über die Gegenwärtigen Kirchenangelegenheiten die dringendsten Vorstellungen machen, anbey auch demselben einrathen sollte, den für die Herstellung der zerfallenen Kirchenzucht sehr beeiferten **Gregor** den VIten in die abgetretene päbstliche Würde, die er nun zur Herstellung der Kirchenruhe neuerdings auf sich zu nehmen bereit wäre, wiederum einzusetzen. Wie dann auch Hildebrand in dieser heiligen Absicht die Reise wirklich dahin angetreten hatte.

Man kann aber hier nicht sagen, oder einwenden, ein so wichtiges Unternehmen wäre für einen Mönch zu erhaben gewesen, oder der junge Prior zu Clugey hätte sich da eines Geschäftes angemasset, das sowohl seinen Stand, als sein Alter und Vermögen weit übersteige; denn

Erstens war er (überhaupt zu reden) der Mann dazu, als der ganz besondere Eigen-

genschaften, Schicklichkeit, Einsicht, Klugheit, Tugend, und Beredtsamkeit besaß.

Zweytens war er schon vorhin an dem kaiserlichen Hofe bekannt, und beliebt; denn, als er das erstemal von Clugey nach Rom durch Deutschland reisete, fand er Gelegenheit (wie Paul von Bernried, Fleury, und die Bollandisten anmerken) sich eine Zeit lang an dem Hofe Heinrichs des III. aufzuhalten; woselbst er sich durch seine ungemeine Tugend und Wohlredenheit (wie Fleury bezeuget) so scheinbar ausgezeichnet hatte, daß der Kaiser sich öfters hat verlauten lassen, er hätte niemals einen Mann mit so großer Standhaftigkeit das Wort Gottes predigen gehört: auch die ansehnlichsten Kirchenprälaten hätten die ganz besondere Beredtsamkeit Hildebrands nicht genugsam bewundern können (l).

 Pau-

(l) (*Inde* (nimirum ex Gallia, & monasterio Cluniacensi) *post aliquot annos rediens* (Hildebrandus) *moram fecit in aula Henrici Nigri; qui dicere solebat: nunquam se audivisse hominem,*

Paulus von Bernried sagt das nämliche, und setzet noch bey, diese Bekanntwerdung Hildebrands an dem kaiserlichen Hofe, sey nicht ohne geheime Anordnung Gottes geschehen (m) &c.

Drittens war auch derjenige, den er empfehlen sollte, ein des Pabstthums, als dem dieser schon zuvor anderthalb Jahr mit größten

---

nem, cum tanta fiducia verbum Dei, prædicantem. Probatissimi quoque Episcoporum VIM DICENDI SINGULAREM in Hildebrando mirabantur. Fleury Tom. XV. L. LXII. pag. 202, sæcundæ Edit. Aug.

(m) *Inde* (nimirum ex Francia) *post aliquot annos Romam rediturus* (Hildebrandus) *occulta Dei præparatione moram fecit aliquantum temporis in Aula Henrici III; ut, quia sublimandus erat in culmine Sacerdotii, profectus ejus manifestus fieret omnibus ex alta specula regni. Hinc ipse Imperator aiebat, nunquam se audisse hominem, cum tanta fiducia Verbum Dei prædicantem. Probatissimi quoque Episcoporum admirabantur in verbis gratiæ, quæ procedebant de ore eius.* Paul. Bernried. in Vita *Gregorii* VII. C. I. NB. Herr von Schmidt hätte uns demnach aus diesem alten Geschichtschreiber, oder aus dem heute so hoch angesehenen Fleury, doch auch ein bißchen Lobes von Gregor VII. erzählen können.

tem Ruhme vorstund (n), sehr würdiger Mann.

Viertens endlich hatte auch der H. Abt Odilo, als der seines hohen Alters halben in eigener Person nicht mehr dahin reisen konnte, bey dem Kaiser und andern Fürsten des Reiches Ansehen genug (o), daß er damit die

(n) *GREGORIUS VI, Romanus, GRATIANUS antea vocabatur, vitæ probatissimæ Sacerdos. - - Summa sede nemo dignior visus est Clericis, populoque romano, quam GRATIANUS: qui, postquam Creatus est Pontifex, omnem mox lapidem movit, ut latronibus, aliisque sceleratis hominibus, non modo Roma, sed Italia purgaretur universa, suaque Ecclesiæ bona, a Tyrannis abrepta, restituerentur.* Gregorius Kolb in *Serie Romanorum Pontificum* ad Sæculum XI. - Similia habet Philippus Brietius, qui in *Annalibus Mundi* ad annum Christi 1044, de hoc Pontifice ita scribit; *Presbyter GRATIANUS, vir acer & ingeniosus, - - optime de Ecclesia meritus. - - - quam ob rem Romani eum SERVATOREM ECCLESIÆ nominarunt, & crearunt Pontificem sub GREGORII VI. nomine, laudatum a magnis Viris hujus temporis.*

(o) *Obiit hoc anno Odilo Cluniacensis Abbas, quem Archangelum Tulbertus Carnotensis vocat, qui omnibus Principibus & Præsulibus acceptissimus, sed & adhuc Deo charior fuit.* Idem Brietius ad annum Christi 1048.

Jugend seines abgeordneten Priors verzieren, und unterstützen könne.

Es ist demnach in diesem ganzen Geschäfte dem Unternehmen Hildebrands mit zureichenden Grunde nicht das geringste auszusetzen. Vielmehr kann, und muß man sagen, Gott selbst habe ihn durch einen geheimen Trieb dahin abzugehen ermahnet; weil diese seine Reise an den kaiserlichen Hof (wie wir unten vernehen werden) gleichsam der erste Schritt zu jener höchsten Würde war, wozu ihn nachmals die göttliche Vorsicht stufenweise befördert, und recht scheinbar erhoben hat.

Hildebrand kam also im Jahr 1047, in dem 27ten seines Alters, zu Worms an; wo sich eben damals der kaiserliche Hof befand. Er konnte zwar den Hauptzweck seiner Unternehmung nicht mehr erreichen; weil indessen schon ein anderer, des höchsten Pridsterthums würdigster Mann zum Pabste ist ernannt worden: aber die glückliche Folge wird es zeigen, daß Gott bey dieser Reise ein weit höheres Absehen

mit

mit Hildebrande, als dieser sich selbst vorsetzte, vorgehabt habe.

Der neuernannte, und von dem Kaiser Heinrich III. vorgeschlagene Pabst war Bruno, Bischof zu Tull in Lothringen, der sich nachmals Leo den IXten nennen ließ. Dieser war ein sehr **kluger, fromer, ja heiliger Mann** (p). **Der Ruf seiner auserlesenen Tugenden** (sagt ein gelehrter Skribent) **durchlief Deutschland, und Frankreich; auch den Römern waren selbe nicht unbekannt. Daher die römische Geistlichkeit den Kaiser Heinrich batt, selben nach Rom zu schicken** (q); in der Absicht nämlich, damit er daselbst ordentlich zum Pab-

(p) *Vir prudens & pius, signis & miraculis clarus, dum viveret; ac dignissimus, qui sederet in throno &.* Brietius in *Annalibus Mundi* ad annum Christi 1049.

(q) *Bruno - - Tullensium Episcopus electus, Germaniæ ac Galliæ provincias maxime fama suarum Virtutum implevit. Romanis tandem etiam notissimus, ut Romam mitteretur, ab universo Clero rogatus est Henricus Cæsar.* Gregor. Kolb. in Serie Roman. Pontif. ad sæculum XI. pag. 167 tertiæ Edit. August.

ste gewählet, oder wenigstens die kaiserliche Ernennung feyerlich bestättiget würde. Er befand sich eben dazumal, als Hildebrand von Clugey ankam, auch zu Worms an dem kaiserlichen Hofe. Diese zween vortreflichen Männer lerneten daselbst bald einander kennen: sonderbar gewann **Bruno**, der neuernannte Pabst, weil er an Hildebrand etwas außerordentliches bemerkte, ein besonderes Zutrauen zu demselben. Er wollte ihn demnach immer bey sich haben, und ersuchte ihn, er möchte ihm einen Reisgefährten nach Rom abgeben. Vernehmen wir hievon das Zeugnitz des Heil. Bruno, Bischofs zu Signia, der das Leben Pabsts **Leo** des IXten beschrieben hat; worinn er unter andern also schreibt: **Zu selber Zeit war daselbst** (nämlich zu Worms) **ein römischer Mönch** (*), **ein Jüngling von ei-**

(*) Bruno Bischof zu Signia, der dieses schreibt, war ein Italiener; kein Wunder demnach, daß er seinen Landsmann den Hildebrand (der in Rom auf dem Berg Avendino erzogen worden, und daselbst in dem Kloster etliche Jahre als Ordensgeistlicher lebte, obschon er damals von Clugny aus Frankreich herkam) lieber einen römischen, als

einem edlen Genie, mit Namen Hildebrand, der eines vortreflichen Verstandes, und heiligen Wandels war. Diesen hat der heilige Bischof (Bruno von Tull, und nachmals Pabst Leo der IXte (zu sich berufen, und gebethen, mit sich nach Rom zurück zu kehren (r).

Er zeigte sich auch gar bald in der That selbst, welch einen getreuen und klugen Rathgeber sich Bruno, der neuernannte Pabst an Hildebrande gewählet habe. Bruno war an-

 fäng-

als französischen, Mönch habe nennen wollen; den er auch, weil er erst 27 Jahre auf sich hatte, in einem gewissen Verstand noch einen Jüngling hat benamsen können.

(r) *In illis diebus erat ibi* (scilicet Wormatiæ, cum *Leo* Pontifex coram Imperatore designaretur) *Monachus quidam ROMANUS, nobilis indolis ADOLESCENS, Hildebrandus nomine, clari ingenii, sanctæque religionis. Hunc igitur beatus Episcopus* (Bruno Tullensis postea Leo IX. dictus) *vocavit ad se, & rogavit, ut simul Romam rediret.* S. Bruno, signiensis Episcopus, in Vita S. *Leonis* IX. Papæ, apud Bollandistas in Vita *Gregorii* VII. ad Diem 25. May, §. III.

fänglich entschlossen, in einem ganz scheinbaren päbstlichen Aufzuge durch Italien nach Rom zu reisen. Der H. Mann, der doch sonst von allem Stolze und Pracht weit entfernet war, wird da etwa gedacht haben, dieser glänzende Eintritt würde seiner päbstlichen Würde gleich zu Anfang das gebührende Ansehen verschaffen, als wodurch er sowohl des Kaisers Majestät vor die empfangene Gnade dankbarlich ehren, als das so lange bedrängte Rom wiederum ermuntern, zugleich auch den Stolz und Uebermuth der Anhänger des noch lebenden Afterpabstes Benedikts des IXten (*) mächtig be-

(*) Dieser war anfänglich durch Macht und Gewalt seines Herrn Vaters Alberici Toskanischen Markgrafen aus dem Haus Conti in den päbstlichen Stuhl eingedrungen; da er kaum 12 oder, wie andere schreiben, 18 Jahre alt war: und obschon er ein sehr ausschweifendes Leben führte, war doch nachmals die Kirche, um noch größere Unheile zu verhindern, gezwungen, ihn gleichwohl als Pabst gelten zu lassen. Es haben sich aber Männer, die für das Wohl der Kirche eiferten, hervorgethan, die ihn auf alle Weise zu bereden suchten, sich des höchsten Hirtenamtes, als wozu er die nöthige Eigenschaften nicht hätte, freymüthig zu entschlagen. Ja der gottselige Priester Johann Gratianus brach-

beschämen, und niederdrücken könnte. — Allein Hildebrand, der kluge und tiefeinsehende Hildebrand, war einer ganz andern Meynung. Er widersetzte sich heftig gegen dieß Vorhaben des, zwar von Kaiser schon ernannten, aber von der Römischen Clerisey noch nicht anerkannten Pabstes. Er stellte denselben sehr nachdrücklich vor: Dieser prächtige Einzug passe gar nicht wohl auf gegenwärtige Zeitumstände; denn es scheine, als wollte er sich, durch eine pur weltliche Hand unterstützet, mit Uebergehung der von der Geistlichkeit nach den Canonischen Rechten zuvor zu unternehmenden Wahl, in die höchste Kirchenverwaltung gleichsam mit Gewalt eindringen. Seine Maynung

 wä-

brachte ihn endlich durch gesammelte Geldsumme dahin, daß er wirklich das Pabstthum freywillig abtrat. Nun wurden nachmals mehrere rechtmäßige Päbste nacheinander gewählet. Benedikt aber, den es, nach verschleudertem Gelde, reuete, sich des Pabstthums begeben zu haben, fieng neuerdings an, sich der höchsten Kirchengewalt anzumassen; aber eben da fieng er auch an ein aufgelegter Afterpabst zu seyn, und mit Rechte genennet zu werden.

wäre, er sollte nach abgelegter päbstlichen Kleidung jene eines Reisenden anziehen; so dann wollte er ihm versprechen, die Sache würde sich, durch seine getreue Verwendung, so begeben, daß weder das hohe Ansehen des Kaisers, als seines Beförderers, noch die Freyheit der Kirche, als der unstreitig die Wahl eines Pabstes zustünde, im geringsten verletzet würde (s).

Bruno, der neuernannte Pabst, nahm auch diese weise und gründliche Vorstellung Hildebrands so gelassen und willfährig an, daß er sogleich den Purpur ablegte, die gemeine Kleidung eines Reisenden anzog, und in diesem mit seinem getreuen Gefährten die Reise nach Italien antrat (t).

§. V.

(s) *Otto Frisingensis*, celebris sæculi XII. scriptor, citatus a Bollandistis in Vita *Gregorii* VII. ad diem 25. May §. III. ubi Numero 25 ejus verba hac de re recitantur. Item *Brietius* in *Annalibus Mundi* ad annum Christi 1049.

(t) *Inclinatus ille* (Bruno) *ad monitum* (Hildebrandi) *purpuram deponit, peregrinique* ha-

§. V.

Hildebrand kömmt mit dem neuen Pabste nach Rom, und wird daselbst Abt in dem Kloster zu St. Paul.

Der erhabene Reisende, der sich der guten Räthe seines getreuen Reisegespans so wohl auf dem Wege, als nachmals in der Stadt, sehr fleißig bediente, kam endlich mit selbem in seinem niederträchtigen Aufzuge wirklich in Rom an (a).

Dem klugen Hildebrand war es demnach gar nicht schwer, die Würdigkeit und Verdienste so eines demüthigen Mannes, durch sei-

habitum assumens, & ducens secum Hildebrandum, iter carpit. Otto Frisingensis loco supra citato.

(a) *Hic* (Leo) *a Deo electus Pontifex ad urbem devenit Romanam, secum deducens Hildebrandum, - - & ejusdem Hildebrandi consilio OMNIA in itinere, & in hac civitate fecit.* Bollandistæ ex quodam *Manuscripto*, fide digno, §. III. Nro. 25. sub finem.

seine siegende Beredsamkeit, der römischen Geistlichkeit so wohl, als dem häufig versammelten Volke mit solchem Nachdruck vorzustellen, daß sie alle ungesäumt den vom Kaiser zur höchsten Priesterthum vorgeschlagenen Bischof Bruno mit einhelliger Stimme zum Pabste, unter dem Namen **Leo** des IXten, gewählet, oder vielmehr, wie man in diesem besondern Falle sagen kann, die kaiserliche **Ernennung** mit allgemeinen Beyfall bestättiget haben (b).

Daher sich gar nicht zu verwundern ist, daß nachmals eben dieser große Pabst **Leo** wie **Paulus** von **Bernried** (c), und Claudius **Fleury** (d) bezeugen, den Hildebrand so hoch

(b) *Consilio Hildebrandi a Clero & Populo Bruno* (mox *Leo* dictus) *eligitur.* Otto Frisingensis L. supra. Cit.

(c) *Leo - Laudabilis Viri* (Hildebrandi) *prudentiam & sanctitatem ex Corde veneratus, & amplexatus, ejus per OMNIA Consilia suscepit.* Paulus Bernried. in Vita *Gregorii* VII. C. I.

(d) *Leo IX. Papa - - Hildebrandum maximi faciens, ejus SEMPER Consilio utebatur.* Claud. Fleury T. XV. L. LXII. §. I. pag. 202, secundæ Edit. August.

hoch geachtet habe, daß er sich der weisen Räthe desselben, in allen wichtigen Vorfallenheiten zu gebrauchen gepflogen hat. Es hat auch die wunderliche Einstimmigkeit beeder dieser großen Männer, wie mehrmal **Paulus von Bernried** anmerket (e), so viel gefruchtet, daß sie dadurch sehr viel Böses gehindert, und sehr viel Gutes befördert haben.

Man muß aber da nicht meynen, Hildebrand hätte sich nur immer in einem diktatorischen Tone vernehmen lassen. Nein! Der rechtschaffene Mann war eben so bereit, und willig, von andere Befehle anzunehmeu, als willfährig, wo er konnte, andern gute Räthe zu ertheilen. Kurz! Hildebrand war so demüthig und gehorsam, als klug und verständig; welches ich gleich durch ein sehr merkwürdiges Beyspiel beweisen will.

Es

(e) *Hæc eorum* (Leonis & Hildebrandi) *Concordia plurimum in agro Dominico. spinis erutis, fructivicavit.* Paulus Bernried. loco supra cit.

Es war in Rom ein vormals sehr berühmtes, damals aber fast gänzlich zerfallenes Benediktiner Kloster, zu St. Paul genannt. Die Großen in Campanien hatten ihm fast alle Gütter geraubet. Nur noch etliche Mönche konnten sich darinn, und zwar sehr kümmerlich erhalten. Das Gebäude war so baufällig, daß auch dem Viehe dahin, ja sogar in die Kirche selbst der Zugang offen stund, welches nicht selten den geheiligten Ort mit seinem Unflat entehrte (f).

In diesem Schattenkloster nun sollte Hildebrand Abt und Oberer werden, und dieß auf Befehl Leo des Statthalters Christi (g). Es war aber dieß ein sehr harter Gehorsam für einen Mann, der vielmehr wegen seinen erhabenen Eigenschaften auf dem Leuchter der Ehren glänzen, als (so zu sagen) unter dem Schut-

(f) Paulus Bernriedensis in Vita *Gregorii* VII. C. I. Idem Claud. Fleury Tom. XV. L. LXII. §. I. p. 202, & 203.

(g) Hildebrandus *ab eodem Papa* (Leone) *Monasterio S. Pauli, miserabiliter desolato, prælatus* est. Paul. Bernried. l. cit.

Schutte eines Steinhaufens begraben werden sollte. Aber Hildebrand, der von Jugend auf im Gehorsam erzogene Hildebrand, nimmt die schwere Last so eines unrühmlichen Vorstehers, williglich, und ganz gelassen auf sich. Er dachte, Gott, der ihm diese Bürde auftrüge, würde sie ihm auch tragen helfen, und seine Schwachheit mit stärkerm Arme mächtig unterstützen. Er betrog sich auch in seiner Hoffnung gar nicht. Denn in kurzer Zeit brachte er durch seine Mühe, Sorgfalt, Klugheit, Starkmuth und Geduld sonderbar aber durch sein eifriges Gebeth und starkes Zutrauen zu Gott, die Sache so weit, daß dem ernannten Kloster das entrissene Einkommen meistentheils wiederum zurückgestellet, das schadhafte Gebäude wiederum ergänzet, die Zahl der Diener Gottes merklich vermehret, die gute Ordenszucht wiederum hergestellt, und endlich das Kloster zu St. Paul nachmals eines der ansehnlichsten in ganz Rom wurde (h).

Wenn

(h) Also bezeugen folgende Schriftsteller I. Paul von Bernried, der in dem Leben Gregor des

Wenn dann das Werk (wie das Sprichwort lautet) den Meister lobet; so wird ohne Zweifel auch dieses, aus seinem Zerfall wiederum so schön aufblühende Kloster seinem Erwecker Ruhm und Ehre machen. Oder man kann vielmehr sagen, Gott alleine gebühre in dieser beglückten Untherneh-mung die Ehre, als der Hildebranden hiezu schon vorhin durch ein himmlisches Licht, oder Gesicht, berufen, und ermuntert hat (i): so gebe

des VIIten, das er beschreibt, von diesem Kloster zu St. Paul also redet: *Eliminata igitur omni spurcitia, & recuperata Victualium sufficientia, Congregavit* (Hildebrandus) *honestam multitudinem regularium Monachorum, quorum religione & disciplina usque hodie pollet locus iste.* - II. Claudius Fleury, der auf der 203ten Seite T. 15. Buch. 62. §. 1. also schreibt: *Hildebrandus, revocatis hujus Monasterii ditionibus, quas Campaniæ Proceres invaserunt, etiam magnum Monachorum numerum, & Regulæ observantiam reduxit* - III. Endlich der Verfasser der Benediktiner-akten, wo er im Leben Gregrr VIIten von dem Kloster zu St. Paul zu Rede war, läßt sich also vernehmen: *Una est* (nimirum Ecclesia Monasterii S. Pauli) *ex Ecclesiis PATRIARCHALIBUS Romæ, quam etiamnum nostri Cassinates retinent.*

(i) Dieses himmlische Gesicht (wie es Paul von Bernried in dem Leben Gregor des VIIten am

gebe ich solches gar gerne zu; sage aber anbey, eben dieses, daß ihn Gott, vor andern, als einen Werkzeug hiezu hat brauchen wollen, gereiche ihm zur größten Ehre: Obschon sonst Hildebrand (wie wir bisher aus seinem heiligen Betragen gesehen haben, und ferner sehen werden) niemals seine, sondern nur Gottes Ehre gesucht, niemals sich selbst, sondern nur Gott zu verherrlichen, und dessen Kirche zu schützen sich beeifert hat. Er hatte demnach, sowohl im Stande eines Untergebenen, als ei-

am 1ten Kapitel, und die Benediktinerakten in der Note bey Fleury auf der 203ten Seite des oben angezogenen Toms und Buches bezeugen) bestund darinn, daß der H. Paulus, von dem gemeldtes Kloster den Namen führte, sich dem Hildebrand gezeiget hatte, als stünde er in der Kirche dieses Klosters, und bemühete sich, den darinn befindlichen Unrath hinaus zu werfen. Er hätte es aber dem Hildebrand, der ihm ganz müßig zuschauete, scharf verwiesen, daß er ihm nicht hälfe, und nicht auch eben dieß, was er that, thäte. Woraus dann Hildebrand ganz deutlich verstanden und abgenommen hätte, er wäre von Gott berufen, und befestiget, dieses im gänzlichen Zerfalle schwebende Kloster wiederum aufzurichten, und in besern Stand zu setzen; so wie er es auch nachmals mit dem glücklichsten Erfolge (wie oben gemeldet wird) bewerkstelliget hat.

nes Obern, sich einen **vollkommenen Religiosen**, oder **Ordensgeistlichen** erwiesen. Er hat sich aber nachmals (wie wir gleich vernehmen werden) als eben einen so **vollkommenen Kleriker** oder **Weltgeistlichen** ausgezeichnet.

§. VI.

Hildebrand wird ein Kleriker, Erzdiakon, und Legat der römischen Kirche.

Hildebrand liebte seinen H. Ordensberuf viel zu sehr, als daß er sich jemals hätte beykommen lassen, selben zu verlassen. Ein stilles, ruhiges, in Gott versammeltes und beschauliches Leben, nicht ein zerstreuendes, müh- und wirksames in der Welt, wählte er zu führen. Aber Gottes Vorsicht, die ihn anfänglich zu dem erstern berief, damit er darinn einen festen Grund zur Vollkommenheit legte, hat ihn nachmals auch zu dem Zweyten berufen, damit er nun auch wirkliche Früchte der Vollkommenheit hervorbrächte.

Schon Pabst Gregor der VIte hat ihn aus seiner geliebten Einsamkeit gezogen, und durch ertheilte H. Weihe der römischen Clerisey einverleibet. Wie schmerzlich diese Absönderung dem Hildebrand gefallen sey, giebt dieser nachmals als Pabst, in einem zu Rom gehaltenen Synode, den versammelten Bischöfen noch sehr merklich zu verstehen: **Ihr wisset** sprach er daselbst) **daß ich ungerne die heilige Weihe empfangen habe, und wider meinen Willen meinem Herrn, dem Pabste Gregor, jenseits des Gebirges als Reisgefährte gefolget bin** (a).

Pabst Leo der IXte, der ihn sehr hoch schätzte, und als einen beständigen Rathgeber bey sich haben wollte; der auch schon die ersten Keime seiner geistlichen Fruchtbarkeit höchlich bewunderte, hat ihn, damit er auch von oben herab zur Hervorbringung noch häufigerer Früchte bethäuet würde, durch apostolische

 Hand-

(a) *Vos scitis, quia non libenter ad sacrum ordinem accessi: & invitus ultra montes cum Domino meo Papa GREGORIO abii.* **Apud Bollandistas §. III. Nro. 22.**

Handauflegung in den Levitenstand erhoben und zu einen **Erzdiakon** der **römischen Kirche** ein geweihet, und verordnet (b).

Pabst

(b) *LEO IX. Papa, considerans, & admirans multum fructum palmitis hujus* (scilicet Hildebrandi) *dilatavit in eo mansionem Christi per impositionem ordinis Levitici, et ut fructum plus afferret, Romanæ Ecclesiæ ARCHIDIACONVM INSTITVIT.* Also **Paul** von **Bernried** im Leben **Gregors** des VIIten am IIten Kapitel. - - Herr Abt **Fleury** will zwar, an obengemeldtem Orte, aus dem Hildebrand, anstatt eines **Erzdiakons**, nur einen **Unterdiakon** machen, da er schreibt: *LEO IX. Papa - - Hildebrandum maximi faciens, cujus consilio semper utebatur, SVBDIACONUM ordinavit*: Allein, weil **Paul** von **Bernried** wenigstens um 600 Jahre früher, als Fleury, geschrieben hatte, und ein Zeitgenoß Hildebrands war; ist nicht ohne Grund zu muthmassen, er werde sich der Sache besser, als dieser, erkundiget haben. Diese Meynung bestärket sich noch mehr aus dem, daß Hildebrand selbst (wie oben ist gemeldet worden) nachmals als Pabst in der Bischofversammlung zu Rom bekennet hat, er habe die H. Weihe (hiemit ganz gläublich das Subdiakonat) schon von dem Pabste **Gregor** dem VIten, der vor dem **Leo** IX. der Kirche vorstund, bekommen. NB. Man wird zwar etwa hier fragen wollen, ob dann Hildebrand, als er Prior zu Clugey, und nachmals Abt zu St. Paul in Rom war, nicht schon Priester gewesen wäre: Allein da ist zu wissen, daß es dazumal nicht üblich gewesen, die Ordensmänner vor dem 30ten Jahre

ihres

Pabst **Viktor** der IIte der Nachfolger Leo des IXten (den Hildebrand, weil er ihn wegen seinen vortrefflichen Eigenschaften des höchsten Priesterthums sehr würdig achtete, gleichsam mit Gewalt, und wider seinen sowohl, als des Kaisers **Heinrichs** Willen, nach Rom gezogen (c), und zum Pabstthum befördert hatte, vertraute auch, so zu sagen, sein ganzes Herz diesem seinem getreuesten Beförderer an. Er machte kurz darauf Hildebranden zu einem apostolischen Legaten, und schickte ihn in Frankreich, um daselbst in seinem Namen der Kirchenversammlung sowohl zu Lyon, als zu Turon vorzustehn. Wie dann auch an beyden diesen Orten die Weisheit, Schicklichkeit und Heiligkeit dieses päbstlichen Bevollmächtigten,

ihres Alters zu Priestern zu weihen. Weil dann Hildebrand damals noch nicht 30 Jahre erreichet hatte, konnte er zwar wegen seinen ganz besondern Natur- und Gemüthsgaben **Prior**, und **Abt**, doch noch nicht **Priester** werden.

(c) *Quibus non obstantibus, Hildebrandus Gebhardum* (Euchstetensem Episcopum, postea *Victorem* II. dictum) *licet invitum, & invito Imperatore, Romam deduxit.* Fleur. T. XIV. L. LX. §. XVII. pag. 637, secund. Edit. aug.

(wie wir gleich sehen werden) sich ganz besonders ausgezeichnet hat.

In der Synodalversammlung zu Lyon wurde ein Bischof angeklagt, daß er durch unächte Wege, und sonderbar durch die, von der Kirche Gottes zu allen Zeiten verabscheuete, und verdammte Simonie in das bischöfliche Hirtenamt sich eingedrungen habe. Dieser Handel war zu stark verwickelt, als daß er gleich den ersten Tag hätte können entschieden werden. Die Sache wird demnach auf den folgenden Tag beschieden.

Indessen suchte der beklagte Bischof, als der sich zugleich schuldig wußte, die kurze Frist seiner Rettung sich bestens zu Nutzen zu machen. Er läßt selbe Nacht seine Ankläger, und die wider ihn angeführte Zeugen zu sich kommen; legt ihnen durch angebothenes Geld, und gute Worte, ein goldenes Biß in Mund; und diese versprachen ihm dagegen, von der Anklage, und Zeugenschaft abzustehn. Er tritt dann den andern Tag ganz beherzt in die Versammlung; fraget ganz schwülstig, wo denn sei-

ne Ankläger, wo die **Zeugen** gegen ihn wären. Niemand wollte sich melden; alle schwiegen still; nur der apostolische Legat nicht, der, den Betrug bemerkend, voll des göttlichen Geistes, mit einem tief geholten Seufzer, zu dem Schuldigen sich wandte, und sprach: **Glaubst du o Bischof! daß der H. Geist einerley Wesens mit dem Vater, und dem Sohne sey?** Die Antwort war: **Ja, dieß glaube ich.** So sag dann (sprach ferner Hildebrand) **Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem H. Geiste.** Der Bischof bemühete sich dreymal diesen, in der katholischen Kirche so sehr üblichen Vers herzusagen; blieb aber allemal, wo er zu dem H. Geiste kam, hangen, und war gänzlich unvermögend, selben auszusprechen. Endlich vom eigenen Gewissen geschlagen, und seines Lasters überzeuget, fällt er dem päbstlichen Abgesandten zu Füssen; bekennt öffentlich seine Schuld; wird von dem Bißthume, das er widerrechlicher Weise besaß, abgesetzt, und kann sodann ganz ungehindert, und mit deutlichen Worten, das **Gloria Patri** bis zum Ende hersagen.

Diese Wundergeschichte erzählet uns nicht nur der ehrliche **Paul von Bernried**, als ein Zeitgenoß; nicht nur der sehr gelehrte und wohl belesene Abt, Augustin **Calmet** (d); sondern, neben diesen, und noch mehr andern, auch der heute so hoch gepriesene **Fleury** (e); der selbe nicht nur selbst ungezweifelt glaubet, sondern, damit er auch seine Leser dahin bereden möchte, noch hinzusetzet: Solches bezeuge auch Pabst **Calistus** der IIte; der H. **Hugo**, Abt zu Clugey (*); und endlich der selige **Petrus Damiani**; der noch über das versicherte, er hätte es aus dem Munde Hildebrands selbst vernommen (**).

In

(d) In *universali Historia sacra & profana.* Tom. VIII. L. CI. paulo post initium.

(e) Tom. XIV. L. LX. §. XVIII. pag. 636. Secundæ Edit. lat. aug.

(*) Dieser war mit Hildebrande bestens bekannt; sie lebten nebeneinander in Clugey, und Hugo begleitete nachmals Hildebranden, als apostolischen Legaten, durch Frankreich; wie letzters bey Paul von Bernried im Leben Gregors VII. am IIten Kapitel zu lesen ist.

(**) Was sagt Herr von Schmidt dazu? War etwa Herr Abt Fleury hier zu einfältig, oder zu leicht.

In dem nämlichen Jahre stund **Hildebrand** mit dem Kardinale **Gerard** der Kirchenversammlung zu Turon in Frankreich vor, wo **Berengarius** seiner Irrthümer überzeuget, und, nach abgelegtem katholischen Glaubensbekenntnisse, wiederum in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurde (f).

Nachdem nun der apostolische Legat seine Geschäfte in Frankreich glücklich vollendet hatte; kehrte er im Jahre 1057, und in dem 37ten seines Alters, wiederum zurücke. Da erfuhr er, daß Pabst **Viktor** II. in Tuscia, wohin ihn der Ruckweg, von einem Besuche des Kaisers **Heinrich**, führte, gefährlich krank läge. Er eilet demnach dahin, und blieb daselbst, bis **Viktor** verstorben war. Sobald

 die

leichtgläubig? Oder wenn dieser zureichende Gründe hatte, dieses Wunder zu Glauben; warum will es der Herr geistliche Rath nicht glauben? Oder wenn er es glaubet, warum verschweigt er es; da er in seiner Geschichte der Deutschen von **Gregor** dem VIIten zu Rede war? - - Dieser artige Herr will nämlich einen Schmäuchler machen; hiemit findet er für rathsam, die Wahrheit zu umschleichen.

(f) Claud. Fleury loc. cit. pag. 637.

die Römer diesen Todfall vernommmen hatten, wollten sie gleich zur Wahl eines andern Pabstes schreiten. Einige sagten zwar, dieß könnte nicht wohl eher geschehen, als bis **Hildebrand** zurückgekommen wäre. Doch andern wollte diese Zeit zu lange scheinen. Sie verfügten sich demnach zu dem Kardinal **Friederich**, der zugleich Abt auf dem Berg Cassino war, und bathen ihn, er möchte ihnen anzeigen, welchen er des Pabstthumes am würdigsten achtete. Dieser schlug ihnen, neben vier Bischöfen, die er nannte, auch den apostolischen Legaten Hildebrand vor. Sie wählten aber doch nachmals eben diesen **Friederich** selbst zum Pabste, und weil diese Wahl an St. Stephanstage geschah, nannten sie ihn auch **Stephan** den Xten (g).

Hildebrand, der für die Ehre Gottes, und die Aufnahme der Kirche, unermüdete Mann, bekam kurz darauf von dem neuen Pabste

(g) Fleury *Histor. Eccles.* Tom. XIV. L. LX. §. XXIII. pag. 649 & 650. secundæ latinæ Edit. august.

Pabste einen neuen Auftrag. Er wird nach Meyland gesandt, um die Mißhälligkeiten zwischen dem Erzbischofe daselbst, und dem päbstlichen Stuhle, die schon bey zweyhundert Jahre anhielten, endlich einmal beyzulegen. Der apostolische Legat war auch nicht minder glücklich, als schicklich, den damaligen Vorsteher dieses Erzbißthumes mit der Kirche zu Rom vollkommen auszugleichen (h).

Pabst **Stephan** stund der Kirche nicht länger, als sieben Monate, vor. Ganz vermuthlich hat er seinen annahenden Tod schon, ehe er erkrankte, an seinem baufälligen Körper bemerket, oder etwa gar (wie er dann ein heiliger Mann war) durch ein höheres Licht vorerkannt. Denn er ließ eines Tags die römische Geistlichkeit und das Volk in der Kirche versammeln; geboth ihnen im Ernste, daß, wenn er gähling sterben würde, sie nicht eher zu einer neuen Pabstswahl schreiten sollten, bis nicht **Hildebrand**, der damals in wichti-

gen

(h) Gregorii Kolb *Series Roman. Pontif.* ad Sæculum XI. Nro CLIII.

gen Geschäften an die Kaiserinn (*) in Deutschland abgesandt war, wiederum zurückgekommen wäre. Erst alsdann sollten sie jenen zum obersten Hirten wählen, den ihnen Hildebrand als den würdigsten würde vorgeschlagen haben (i).

Stephanus starb auch bald darauf zu Florenz, wohin er von Rom eine Reise unternommen hatte. (k).

Als von diesem Todfall in Rom der Ruf erscholl, machte sich Gregorius, ein Sohn des toscanischen Markgrafen Alberici, sammt einem gewissen Girard, auf; und damit er zeigte, daß er ein würdiger Enkel jener gewaltthätigen Ahnen wäre, die die Kirche Gottes über hundert Jahre beunruhiget, und sehr hart bedränget hatten, sammelte er noch selbe Nacht mit gewaffneter Hand die ansehnlichsten Bürger Roms, und drang mit Gewalt einen sichern Bi=

(*) Diese war Agnes die Fr. Mutter Heinrichs des IVten, deren Ehegemahl Kaiser Hienrich der IIIte damals schon mit Tode abgegangen war.

(i) Fleury loco supra citato pag. 668.

(k) Ibidem pag. 669.

Bischof, Johannes mit Namen, in den Stuhl Petri ein, den er **Benedikt** den Xten nannte. — Petrus Damiani sammt den übrigen Kardinälen protestirte feyerlich gegen diese widerrechtliche Gewaltthätigkeit (l).

Indessen war Hildebrand wirklich auf seiner Rückreise aus Deutschland nach Rom begriffen. Als er aber vernahm, was, nach dem Ableben **Stephans** X. in Rom vorbeygegangen wäre; hielt er sich eine Zeitlang in Florenz auf, und erließ von da aus an die Römer ein rührendes Sendschreiben, worinn er unter andern vornehmlich die unächte Wahl des neuen Pabstes **Benedikts** als nichtig erklärte, und verdammte. Diese schickten ihm unverweilet ein Gegenschreiben, worinn sie ihm ohne alle Ausnahm und Bedüngniß die Ernennung eines rechtmäßigen Pabstes überließen. Der Legat, und Erzdiakon **Hildebrand** bediente sich auch dieser Vollmacht zum erwünschten Besten der Kirche. Er wählte nämlich zu

deren

(l) Ibidem §. XXVIII. pag. 669.

deren höchsten Vorsteher den Bischof zu Florenz, Gerard mit Namen, der sich nachmals **Nikolaus** den IIten nennen ließ. Diese Wahl zeigte sich in der Folge, recht klug und vorsichtig unternommen worden zu seyn; denn sie war sowohl nach dem Wunsche der Deutschen, als der Römer ausgefallen: daher sie auch der König **Heinrich**, mit Rath und Beyfall der Reichsfürsten, nicht nur gutgeheissen; sondern auch dem Herzog Godefrid in Lothringen den Auftrag gemacht hat, den neugewählten Pabst nach Rom zu führen, und daselbst feyerlich in den H. Stuhl Petri einsetzen zu lassen (m).

Nikolaus II. (sagt die untersetzte **Note** bey Fleury S. 627.) war nun der **Zweyte Pabst**, der durch das hohe Ansehen **Hildebrands** zum höchsten Priesterthum ist erhoben worden (*).

Auch

(m) Ibidem §. XXIX. pag. 671 & 672.

(*) *Hic secundus est, qui Hildebrandi auctoritate ad Summi Pontificatus apicem pervenit. pag.* 672.

Auch dieser neue Pabst wählte Hildebranden zu seinem Rathgeber (n). Durch dessen, und anderer Kardinäle Einrathung hielt er unverweilet zu Sutri gegen den Afterpabst Benedikt den Xten eine Versammlung der Bischöfe, mit so gutem Erfolge, daß dieser kurz darauf dem rechtmäßigen Pabste sich reumüthig zu Füssen warf, seine Schuld bekannte, und die angemaßte Würde freywillig niederlegte (o). Unter eben diesem Pabste wurden noch drey andere Kirchenversammlungen, nämlich eine zu Rom (p), und zwo in Frankreich (als die erste in Wien, die zweyte zu Turon) gehalten (q). In allen dreyen wurden die heilsamsten Verordnungen, die auf die Herstellung der zerfallenen Sitten- und Kirchenzucht, auch sonderbar auf die Verbesserung der Geistlichkeit abzielten, gemacht; wozu ohne Zweifel der Geist des Rathes, wovon der Erzdiakon Hildebrand erfüllet war, einen merklichen Einfluß wird gehabt haben.

Ni-

(n) *Nicolaus* II. *Papa ad Consilium adhibet Hildebrandum* &c. Fleury l. c. §. XXIX. p. 674.

(o) Ibid. pag. 675.

(p) Ibid. §. XXXI. pag. 680.

(q) Ibid. §. XLIII. pag. 708.

Nikolaus regierte die Kirche nicht länger, als zwey Jahre, und fünf Monate. Nach dessen Abscheiden stund der H. Stuhl drey Monate leer; **Hildebrand** aber besetzte ihn wiederum mit einem würdigen Vorsteher. Er versammelte nämlich die Kardinäle, und die edelsten der Römer, und bracht es endlich durch seine Klugheit, und großes Ansehen dahin, daß **Anselmus** Bischof zu Luka, unter dem Namen **Alexander** der IIte, zum Pabste gewählt wurde (r).

Da ist wiederum bey Fleury in der untersetzten Note S. 714. zu lesen: **Dieser war nun der dritte, den Hildebrand auf den heiligen Stuhl erhob (*).**

Wir haben nun Zeugnisse und Proben genug, woraus die verbreitete **Rechtschaffenheit** Hildebrands, in ihrem ganzen Umfange, jedem unbefangenen Leser ganz klar vor Augen liegt:

(r) Ibid. §. XLVI. pag. 714.

(*) *Jam tertium ex antecessoribus suis Hildebrandus in sacra Sede collocat.* Fleury Tom. XIV. L. LX. §. XLVI. pag. 714. Secundæ Edit. latin. august.

liegt: Daß also der H. Petrus Damiani gar nicht zu viel gesagt hat, da er von ihm schrieb: **Hildebrand sey ein Mann, der die heilsamsten und klügesten Räthe zu ertheilen aufgelegt wäre** (**)

Bis hieher haben wir in dem ganzen Lebenslaufe Hildebrands, bis auf das 53te Jahr seines Alters (***), noch keine Spuren bemerket, woraus auf jene Gräule, die ihm von gewissen Brochuristen angeschuldet werden, auch nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit zu folgern, und zu schliessen wäre. Er muß demnach erst, als Pabst, von der Tugendbahne abgewichen, und so schlimm und ausschweifend geworden seyn. Wir wollen ihn also auch in diesem erhabenen Stande betrachten, und sein päbstliches Betragen ganz genau und streng durchforschen.

(**) *Sanctissimi & purissimi Consilii Vir* &c.

(***) Er war im Jahre 1020 (wie die gelehrten Bollandisten davorhalten) gebohren; und im Jahre 1073. (wie fast durchaus alle Geschichtschreiber melden) ward er Pabst; er war demnach, als er zum obersten Vorsteher der Kirche gewählt wurde, erst 53 Jahre alt.

§. VII.

Hildebrands göttlicher Beruf zum Pabstthum.

Nach dem Ausspruch des H. Paulus soll sich Niemand der Ehre des **Priesterthums** eigenmächtig anmassen; sondern nur jenen will er dessen würdig achten, **der von Gott dazu berufen wird, wie Aaron** (a).

Aaron nämlich war ganz scheinbar, und zwar sowohl durch **ordentlich** = als **außerordentliche** Wege von Gott zu dem höchsten Priesterthum des alten Bundes berufen. Der **ordentliche Beruf** geschah durch Moysen, den Heersführer und Gesetzgeber des Israelitischen Volkes; als der seinen Bruder Aaron aus Befehl und Einsprechung Gottes zum Dienste der priesterlichen Verrichtungen bestimmet hatte (b). Den **außerordentlichen Beruf** Aarons aber machte Gott selbst, und zwar durch ein

---

(a) Hebr. 5. v. 4.

(b) Exod. 28. v. 1. &c.

ein ganz auffallendes Wunderzeichen. Denn als auch andere Zünfte Israels auf das hohe Priesterthum Anspruch machen wollten, befahl Gott, daß eine jede Zunft eine Ruthe, mit ausgeschriebenem Name ihres Vorstehers, und auch die Zunft Levi, mit ausgeschriebenem Name Aarons, über Nacht in das Heiligthum legen sollte. Welches Zunftfürsten Ruthe nun des andern Tags würde saftig und grünend gefunden werden, den soll man für den von Gott gewählten hohen Priester halten.

Dieß alles ward so vollzogen, wie es Gott befohlen hatte. Den folgenden Tag lagen aller Zünfte Ruthen dürr und unrühmlich da; nur die **Ruthe Aarons** grünete und blühete auf das schönste; ganz Israel aber erkannte aus diesem Wunder den scheinbaresten Beruf **Aarons** zum höchsten Priesterthume (c).

Eben so, wie **Aaron im alten**, war **Hildebrand im neuen Bunde** zum höchsten **Priesterthum** von Gott **berufen** und gewählt. Denn

(c) Num. 17. a V. 1. usque ad v. 10.

Erstens hat er sich eben so wenig, als Aaron, selbst und eigenmächtig in das Priesterthum eingedrungen. — Wir haben es schon oben vernommen, daß Hildebrand durch sein hohes Ansehen, und ungemeine Klugheit drey sehr würdige Männer zur päbstlichen Würde befördert habe. Wie leicht wäre es ihm demnach gewesen, wenn er gewollt hätte, bey seinen Gönnern und Freunden sich selbst zu empfehlen, und derer Gunst und Beyfall auf seine eigene Erhöhung zu verwenden? Aber der kluge und einsichtvolle Mann kannte zuviel die drückende Last des obersten Hirtenamtes, als daß ihn nach selbem hätte gelüsten sollen. Vielmehr, wie wir bald sehn werden, sträubte er sich äußerst dawider, als man ihm selbe mit Gewalt aufdringen wollte.

Zweytens ward er durch die **ordentlichsten Wege**, wie **Aaron**, zu dem höchsten Priesteramte berufen. Den **Aaron** wählte durch göttliche Einsprechung der Befehlshaber und Stellvertreter Gottes, Moyses, und den **Hildebrand** wählte mit einhelliger Stimme die römische Geistlichkeit, und das gesammte

sammte Volk, derer Stimme die Stimme Gottes zu seyn mit Recht behauptet wird. Von dieser Wahl Hildebrands werde ich gleich ausführlicher Meldung thun.

Drittens endlich rief Gott den **Hildebrand**, wie ehemals den Aaron, auch durch einen **außerordentlichen Weg** zur höchsten Priesterwürde (*). Er war fest entschlossen, das zweytemal Rom zu verlassen, und durch Deutschland nach Frankreich zu reisen, um daselbst, wie er glaubte, seine von Gott empfangene Talente viel nützlicher, als in seinem Vaterlande, zu verwenden. Ja er hatte schon wirklich die Reise dahin angetreten. Allein Gott hatte größere Dinge mit ihm vor; darum zwang er ihn auf folgende Weise wiederum zurücke zu kehren. Er hatte nämlich drey Nächte nacheinander ein Gesicht, worinn

(*) Man will hier keineswegs behaupten, daß der Beruf zu dem höchsten Priesterthume außerordentlich seyn müße; sondern man will daraus nur folgern, daß ein solcher Beruf, gleichwie er eine besondere Gunst des Himmels verräth, also auch dem Berufenen eine besondere Ehre mache, und ein besonders Ansehen verschaffe.

ihm vorkam, als stünde der H. Petrus ihm entgegen, und riethe ihm, den Ruckweg nach Rom zu nehmen. Er hielt diese Erscheinung zweymal aus, ohne sich daran zu kehren. Als aber in der dritten Nacht der H. Petrus zu der Ermahnung auch scharfe Drohungen beyfügte, im Falle er sich ferner weigern würde zu gehorsamen; machte endlich dieß Gesicht so starken Eindruck auf das Herz Hildebrands, daß er daraus den Willen Gottes klar erkannte, und von Stund an seinen Weg wiederum nach Rom richtete.

Diese Wundergesichte erzählet uns nicht nur der genaue und aufrichtige Geschichtschreiber Paulus von Bernried, sondern auch der sonst so sehr kritische Claudius Fleury, der sie ohne allen Beysatz und Anstand, als ganz richtig, anführet (d).

Gottes

(d) *Hildebrandus iterum in Germaniam, & Franciam migrare constituit. Sed S. Petrus ter nocturna visione se ei ingerens, a proposito trepidum abstraxit.* Fleur. T. XV. L. LXII. §. I. pag. 202. secundæ Edit. lat. aug.. - - Paulus Bernriedensis rem hanc paulo fusius narrat in vita

Gottes Weißheit nämlich, und Vorsicht, die von einem Ende bis zu dem andern mit gewaltsamer Kraft sich erstrecket, und alle Dinge liebreich anordnet (e), hat auch den Hildebrand, der nur immer, vermöge seines zärtlichen Gemüthshanges, nach der süssen Einsamkeit, Geistesruhe, und himmlischen Tröstungen ächzete (nachdem er in der Tugendschule schon scharf genug geprüfet war) zu höhern Dingen, zu starken Arbeiten, und zu mühsamen Unternehmungen für seine Ehre, für seiner Kirche Schutz und Aufnahm, für das Heil der Seelen, und für die Herstellung der damals fast gänzlich zerfallenen Kirchen- und Sittenzucht, erkiesen und bestimmen wollen. Daher

vita *Gregorii* VII. C. I. NB. Von diesem wichtigen Vorfalle hält abermal Herr Schmidt ein sehr tiefes Stillschweigen. Dieser ängstige Wahrheitsforscher wird vielleicht geförchtet haben, es möchte sich etwa ein einfältiger Leser seiner Geschichte der Deutschen daran ärgern, und auf die abergläubische Meynung gerathen, Gott müsse doch nicht ohne besondere Ursache, und Absicht, den Hildebrand so gerne in Rom haben behalten wollen.

(e) Sapient. 8. v. 1.

her es auch die göttliche Verordnung so veranstaltet hat, daß an dem nämlichen Tage, woran Pabst Alexander der IIte zur Erde bestättiget wurde, und wobey sonderbar Hildebrand, der so einem würdigen Oberhirten die letzte schuldige Ehre beweisen wollte, beschäftiget war, gähling in der lateranischen Kirche ein ungemein großer Zulauf des römischen Volkes sowohl, als der Geistlichkeit, entstund, welche einstimmig schrien, und riefen: **Den Erzdiakon Hildebrand hat der H. Petrus zu seinem Nachfolger gewählet.** Als Hildebrand dieß hörte, erschrack er heftig, eilte hin, und wollte die Kanzel besteigen, um das ungestüme Volk zu stillen, und von seinem Vorhaben abzuhalten. Allein der Kardinal Hugo Candidus kam ihm vor, und redete das Volk also an: **Ihr wisset, liebste Brüder! daß dieser Erzdiakon von den Tagen an des seligen Pabstes Leo des IXten, bisher, als ein kluger und erfahrner Mann, diese heilige römische Kirche sehr erhöhet, und diese Stadt von den bedrohenden Uebeln befreyet hat. Daher, weil wir zur Verwaltung**

tung der Kirche, und Schützung unse rer Stadt keinen tauglichern Mann finden können; sind wir Bischöfe und Kardinäle eines Sinnes in dem Herrn, eben diesen, so wohl für uns, als für euch, zu einem obersten Bischof und Seelenhirten zu wählen. — —

Darauf schrie die ganze Versammlung des Volkes und der Geistlichkeit zusammen: Diesen (sie nannten ihn schon Gregorn) hat der H. Petrus gewählet. Er wurde dann unverweilet gegen alles sein Widerstreben, und Weinen, mit dem rothen Mantel (wie es gebräuchlich ist) angethan, mit der päbstlichen Infel gezieret, und in den Stuhl des H. Petrus feyerlich eingesetzet (f).

Das förmliche Wahldekret Gregors des VIIten, welches nachmals die römische Geistlichkeit ausgefertiget hat, ist zu lesen bey

(f) Ita *Acta Pontificalia* ex libro Manuscripto Centii Cammerarii, postea Honorii IIIti apud Bolland.

Paul von Bernried (g), bey Bellarmin (h), und nach dessen Zeugniß auch bey Platina. Fleury meldet auch davon, und zeigt an, wo man es finden, und lesen kann (i). Damit es aber meine Leser nicht lange in Büchern, die nicht überall zu haben sind, aufsuchen därfen; will ich es hier auch beysetzen. Selbes lautet also:

Im Jahre der gnadenreichen Geburt Christi 1073, den 22ten April, an dem Montag, das ist, an dem nämlichen Tage, woran unser Herr Alexander Pabst der IIte sel. Gedächtniß zur Erde bestattet wurde; damit der

---

(g) In Vita *Gregorii* VII. C. III. apud Bolland.

(h) *Controversia* de Rom. Pontif. L. IV. cap. CXIII. NB. *Bellarmin* giebt von diesem Wahldekret nur einen Auszug: Paul von Bernried aber bringt es in seinem ganzen Umfang bey; aus dem ich es dann auch, wie oben zu lesen ist, ausgeschrieben, und in die deutsche Sprache aus dem Latein übersetzet habe.

(i) Tom. XV. Lib. 62. §. I. pag. 204. secundæ lat. Edit. august.

der apostolische Stuhl nicht lange leer ohne Hirten stünde, haben wir, in der St. Peterskirche zu den Ketten genannt, versammelten Kardinäle, Kleriker, Akolythen, Subdiakonen, Diakonen, und Priester der H. Römischen, Katholischen und Apostolischen Kirche, in Gegenwart der ehrwürdigen Bischöfe, mit Beystimmung der Aebte und Ordensgeistlichen, auch mit Gutheißung, und schallendem Zurufe des ganzen, aus verschiedenen Ständen, und beyderley Geschlechtspersonen bestehenden Volkes, Uns zu einem höchsten Priester und Hirten wählen wollen einen gottseligen, nnd sowohl mit geist- als weltlicher Wissenschaft und Klugheit begabten Mann: einen Mann, der in Widerwärtigkeiten eben so starkmüthig, als im Glückesstande gelassen und mäßig ist: einen Mann, der eben so beschaffen ist, wie er nach dem Ausspruche des Apostels seyn soll; nämlich mit guten Sitten gezieret, eingezogen, bescheiden, nüchter, keusch, gastfrey-

gebig, und der Oekonomie verständig; der von Jugend auf in dem Schooße dieser Kirche, als einer heiligen Mutter, recht edel erzogen und unterrichtet worden ist, auch zum Lohne seines Verdienstes bis hieher in der Würde eines Erzdiakons gestanden hat; nämlich den Erzdiakon Hildebrand; den wir von nun an zum Pabste und apostolischen Oberhaupte ernennen, und Gregoren heißen, auch wollen, daß er zu allen Zeiten so heißen solle. — Gefällt es euch also? — Ja es gefällt uns. — Wollet ihr ihn zum Pabste? — Ja wir wollen Ihn. — Haltet ihr Ihn dieser Ehre würdig? — Ja wir halten Ihn würdig. Also beschlossen in Rom den 22ten April, an der eilften Indiktion (*).

Der

(*) Dieses herrliche Wahldekret der Römischen Clerisey giebt doch der Rechschaffenheit Hildebrands so ein ziemlich günstiges Zeugniß. Dem Herrn Verfasser der Geschichte der Deutschen würde es sonderbar wohl haben dienen können, seiner

Der H. Anselmus Bischof zu Luka, der ein Zeitgenoß Gregors war, hat in einem Sendschreiben, das er an den Afterpabst Guibert, den Heinrich der IVte nachmals unter dem Namen Clemens des IIIten gegen Gregorn eingedrungen hat, über diese sehr glänzende Wahl Hildebrands zum Pabstthum, sich also vernehmen lassen:

Von

---

ner Armuth und Unwissenheit zu steuern. Herr Abbe Fleury weiset ihn selbst dahin an, wo er es hätte finden können. Es läßt in Wahrheit sehr übel auf einen katholischen Geschichtschreiber, und geistlichen Rath, wenn er seinen hungernden Leser, der doch auch ein bischen Lobes von einem heiligen Pabste in seiner Geschichte haschen möchte, nur mit dieser spröden Entschuldigung abspeiset, sprechend: In einer Entfernung von 700 Jahren wäre es unmöglich, das Wahre durchaus von dem Falschen zu unterscheiden. - Nicht wahr? Dieß heißt unvergleichlich aufgeklärt raisonirt? - Wenn das Wörtchen durchaus zur Ausflucht dienen, und erklecken soll, so gebe Herr von Schmidt das Geschichtschreiben auf; denn er wird nicht im Stande seyn, eine auch noch ganz warme Geschichte, die erst gestern sich ereignet hat, so zu behandeln, daß er das Wahre durchaus von dem Falschen unterscheiden könnte. Oder ist etwa in seiner Geschichte der Deutschen überall das Wahre durchaus von dem Falschen unterschieden? Belesene sagen dreymal Nein.

Von unserm H. Vater Gregorius (dem VIIten) kann ich eben jenes sagen, was der H. Cyprian von dem Pabste Cornelius geschrieben hat; nämlich: Er ist nach dem Urtheile Gottes, und Christi, auch fast der ganzen Geistlichkeit; oder, besser zu reden, nach dem Zeugnisse gar aller, so wohl des gegenwärtigen Volkes, als der Priesterschaft, und andrer frommer Männer, zum höchsten Bischofe gewählet worden (k).

Jedermann war vergnügt, und zufrieden über diese glückliche Wahl Hildebrands; nur er selbst nicht. Wir haben schon oben erwähnet, daß er gleich den ersten Tag seiner Wählung, wider seinen Willen, und unter Vergießung häufiger Thränen, auf den Stuhl des

(k) Dieses Sendschreiben des H. Bischofs Anselmis, wie Bellarmin bezeuget, bringt der Abt von Ursperg in seiner Kronik bey, und setzet noch hinzu, dieser Anselm sey ein so gelehrt: und heiliger Mann gewesen, daß er sowohl im Leben, als nach dem Tode mit Wunderzeichen geleuchtet habe.

des H. Petrus ist gesetzt worden: Den andern Tag aber, als er mit beklemmter Brust bey sich selbst etwas tiefers überlegte, welch eine gefährliche, und hart drückende Last ihm wäre aufgebürdet worden; fieng er an sehr niedergeschlagen, betrübt, u. verwirret zu werden. Er schrieb demnach gleich einen Brief an den Abt auf den Berge Caßino, Desiderius mit Namen; worinn er unter andern folgendes meldet: Der Tod Alexanders II. hat auch mich getroffen, und niedergeschlagen, ja mein ganzes Innerstes erschüttert, und in Verwirrung gesetzt. — — Denn, als gemeldter unser Herr, Pabst Alexander, in der Kirche zu St. Salvator beerdiget wurde, entstund gähling ein großer Auflauf des Volkes. Sie stunden gleichsam als Unsinnige wider mich auf (der demüthige Mann sieht seine Erhöhung zum Pabstthum für eine Gewaltsamkeit, und Unbild an); also, daß ich mit dem Propheten sagen kann: Ich bin in die Tiefe des Meers gekommen; und ein schreckliches Ungewitter hat mich versenket. —

Furcht

Furcht und Schröcken schweben über mir, und Finsternisse haben mich umrungen. Daher weil ich, als bettlägerig, und sehr matt, ein mehreres von meinen Gemüthsbeklemmungen dem Schreiber in die Feder zu geben außer Stande bin; so bitte ich dich durch den allmächtigen Gott, daß du deine untergebene Brüder und Söhne — ermahnest, und zur wahren Liebespflicht anhaltest, daß sie durch ihr eifriges Geboth, welches mich von dieser Gefahr hätte befreyen sollen, wenigstens so viel von Gott für mich erhalten, daß ich in der Gefahr nicht gar zu Grund gehe ꝛc (*)

Er

(*) Der geistliche Rath, Herr von Schmidt, will das Betragen Gregors VII durchaus nur aus dessen Briefen beweisen, und daraus darthun, daß die herrschende Idee, um die sich sein ganzes Gedankensystem, gleichsam als um seine Achse, drehte, die Kirchenfreyheit, oder die Herstellung ihrer Ehre, gewesen sey. Aber warum überspringt der unredliche Mann gleich den ersten Brief Gregors; woraus doch ganz klar

Er schrieb noch mehrere derley Briefe, worinn er seine Unzufriedenheit, und Gemüthsbeklemmung über seine Erhebung zum Pabstthum, an dem Tag giebt, als z. B. einen an den **Guibert**, Erzbischof zu Ravenna; einen an den **Godefridus**, Herzog in Lothringen; wiederum einen an die Markgräfinn **Beatrix** in Toskana, wo er unter andern auch beysetzet, daß er bereit wäre, für die Wahrheitt sein Blut zu vergießen (**).

Damit er aber zeigte, daß ihm wahrer Ernst sey, die päbstliche schwere Last von seinem Nacken abzuwältzen, so schickte er gleich

 den

klar erhellet, daß dessen erstes, und größtes Absehen auf sein eigenes Seelenheil, damit dieses nicht Gefahr laufe, gerichtet gewesen sey? - Er hätte doch dieses erste Sendschreiben, Gregors bey Fleury von Worte zu Worte finden können. Aber ich werde noch mehrere Gregorische Briefe in Vorschein bringen, die den Verfasser der Geschichte der Deutschen zu einem Lügenschmied machen.

(**) Diese Briefe sind oder zum Theil, oder ganz zu lesen, einige bey Paulus von Bernried C. III. einige aber bey Fleury Tom. XV. L. LXII. §. II.

den andern Tag nach seiner Wählung, eine Gesandtschaft an den König Heinrich den IVten ab; die Sr. Majestät melden sollte, Hildebrand wäre zwar zum Pabst gewählet worden; er bitte aber inständigst, Höchstdieselben möchten ihre Einwilligung dazu nicht geben. Sollte sich aber der König, dessen ungeachtet, gefallen lassen, diese Wahl gut zu heißen, und mit seinem höchsten Ansehen zu bestättigen; so wollte Er auch wissen, daß der neue Pabst die offenbare Laster des Königs nicht würde ungeahndet, und ungestraft hingehen lassen (l).

Frey-

(l) Also bezeuget Fleury l. cit. pag. 206. wiederum Conradus Hertenberger in seinem Werke, *ROMANUM IMPERIUM sub Principibus Gentis Franconicæ*, betitelt, Tom. VII. ad annum 1072. & 1973, pag. 406. Item die allgemeine Geschichte der bekannten Staaten, im XIten Theil, oder im zweyten Bande der Geschichte von Deutschland, auf der 115ten, 116ten, und 117ten Seite. Wo aber dieser protestantische Verfasser eine sehr ungereimte, und wider alle gesunde Kritik laufende Wendung machet; indem er über die Gutheißung Heinrichs, die Wahl Gregors betreffend, also raisonirt: Heinrich hatte dem-

Freylich wollte diese Wahl Hildebrands den Bischöfen in Deutschland, und in der Lombardie (als die zu förchten hatten, der neue Pabst möchte, vermöge seines bekannten Eifers, ihre theils Ausschweifungen, theils simonische Eindringungen in die Bißthümer, sehr scharf und streng behandeln) nicht gefallen. Daher sie dem jungen König einriethen, daß, weil diese Wahl ohne sein Wissen und Willen vorgegangen wäre, er selbe für nichtig erklären sollte. — Der König hiedurch aufgebracht, schickte unverweilet den Grafen Eberhard von Nellenburg nach Rom, mit dem Auftrage, die Vornehmsten der Geistlichkeit, und des Volkes daselbst zu fragen, warum sie, gegen den hergebrachten Gebrauch, ohne sein Vorwissen einen Pabst gewählet hätten. Wür-

demnach selbst einen Feind erhoben, der ihn durch süsse Worte täuschte. - Sind wohl dieß süsse, oder Schmäuchelworte, da der Pabst, wie dieser Author selbst bekennt, an den König geschrieben hatte: Er möchte sich gewisser Ausschweifungen enthalten, die er (Pabst Gregor) in die Länge nicht mehr dulden könnte? - Wenn Drohen so viel, als Schmäucheln heißt, alsdann hat dieser Herr von Heilbronn recht; sonst nicht.

den diese sich nicht gründlich zu verantworten wissen, sollte er den neugewählten Pabst zur Ablegung der päbstlichen Würde anhalten. —

Als Graf Eberhard in Rom angelangt war, wurde er von dem Pabste auf das höflichste empfangen; der auch, nachdem er des Königs Willen vernommen hatte, sagte: **Er könnte es vor Gott bezeugen, daß er diese Würde niemals gesucht habe. Die Römer hätten ihn wider seinen Willen, und mit Gewalt gewählet: Doch hätten sie ihn bis hieher nicht bereden können, sich eher einweihen zu lassen, bis er nicht durch einen Abgeordneten des Königs dessen, und der Fürsten des Reiches Einwilligung vernommen hätte.**

Als der König von seinem Abgesandten diese Antwort des neugewählten Pabstes vernommen hatte, schickte er sogleich den Bischof Gregor von Vercelli, der in dem Charakter eines königlichen Kanzlers in Italien stund, in der Absicht nach Rom, daß er in seinem Namen die Wahl Hildebrands nicht nur gut-

heis-

heissen, sondern auch dessen feyerlicher Einweihung beywohnen sollte.

Gregor der VIIte wurde demnach an dem achten Tage des H. Pfingstfestes zum Priester, an dem Feste Petri und Pauli aber zum Bischofe geweihet (m).

Im nämlichen Jahre erließ Heinrich, der König, ein Schreiben an Gregorn den VIIten, worinn er selben, als einen wahren und rechtmäßigen Pabst erkennet, auch in allen Gehorsam zu leisten, versprach. Die Aufschrift dieses königlichen Schreibens ist folgende: **Dem Wachsamsten, und Eifrigsten Pabste Gregor, der durch göttliche Verordnung zur apostolischen Würde ist erhoben worden, bezeuget Heinrich von Gottes Gnaden Römischer König seine schuldige Treue und Unterwür-**

(m) Dieß alles ist zu lesen bey Fleury Tom. 15. Buch. 62. §. 2. Seite 206, 207 und 208.

sigkeit (n). Wer soll nun an der rechtmäßigen Wahl Gregors mehr vernünftig zweifeln können?

Zum Beschluß dieses Paragraphs, und zur Bekräftigung alles dessen, was bisher darinn gesagt ist worden, will ich noch ein sehr zierlich verfaßtes Sendschreiben beybringen, welches der gelehrte, und geistreiche **Wilhelmus**, Abt des Klosters zu St. Arnulph in Metz, an den neugewählten Pabst **Gregor** VII. erlassen hat. Solches ist in seinem Umfange zu lesen bey dem sehr gelehrten Mabilion (o), wie auch bey den berühmten Bollandisten

---

(n) *Vigilantissimo, & desiderantissimo Domino Papæ GREGORIO, Apostolica dignitate CÆLITUS insignito,* *HENRICUS Rom. Dei Gratia Rex, debiti famulatus FIDELISSIMAM EXHIBITIONEM. Conradus Hertenbergr loco supra citato pag.* 407. *NB.* Man behalte diese Angelobung Heinrichs, wohl im Gedächtnisse; denn es wird eine Zeit kommen (wie wir unten sehen werden) zu welcher eben dieser König diesem nämlichen Pabste, gegen sein eigenes Bekenntniß, zur Last legen wird, er hätte sich widerrechtlicher Weise und mit Gewalt in den Stuhl Petri eingedrungen.

(o) In primo Tomo *Analectorum.*

ften (p): ich aber werde hier nur jene Stellen daraus anführen, die mir zu meinem Zweck dienlicher zu seyn schienen. Der Brief fängt also an:

Dem Ehrwürdigen Herrn, und allgemeinen Vater Gregor Wilhelm, der Sünder rc. — —

Obschon Gottes Weisheit alle Dinge, die durch Sie gemacht worden sind, ganz wunderbar, ordentlich, und unverhinderlich einzurichten, und zu verwalten pflegt; so scheint sie doch niemals den menschlichen Angelegenheiten bessere Vorsehungen gethan zu haben, als da Sie einen Mann aus der Gemeinde gewählet, und zum Oberhaupte des Volkes bestellet hat, an dessen Wandel und Sitten sich auch die unter-

(p) In vita S. *Gregorii* VII. ad Diem 25. Maii §. I. sub finem.

tergeordneten Glieder, wie sie leben sollten, bespiegeln könnten. Diese Gutthat hat Gott unsern Zeiten so scheinbar ertheilet, daß selbe nur ein Blinder miskennen kann; indem er dich, der du schon vorhin in kirchlichen Diensten glänztest, wirklich auf jenen Stuhl erhoben hat, woraus die ganze Welt mit den Stralen aller Tugenden sollte beleuchtet werden. — — — Es war aber, dem Vernehmen nach, in deiner Wählung so eine einhellige Zusammenstimmung des Volkes, daß in der ganzen Versammlung nicht ein einziger zu finden war, der sich darüber misvergnügt erzeiget hätte. Wo anders konnte wohl diese allgemeine Einstimmung herrühren, als aus dem geheimen Triebe jenes Geistes, der einstens die ersten Christengemeinde so enge verbunden hatte, daß selbe, wie die Schrift bezeuget, nur ein Herz und eine Seele, zu seyn geschienen hat. Daher, heiligster Vater, sage ich Gott unendli-

chen

chen Dank, als Der deine Wahl so günstig angeordnet hat, daß dadurch aller Kirchenspaltung der Weg ist verleget worden. — — — — Gleichwie du nun allen Guten gefällst, also ist es kein Wunder, daß du den Gottlosen misfällig bist. Ja auch dieß schon ist ein nicht geringes Zeugniß der Rechtschaffenheit, nämlich jenen misfallen, die lasterhaft sind. — — Nun dann o Mächtigster, umgürte deine Lende mit dem Schwerte; mit jenem Schwerte nämlich, daß, nach dem Ausspruch des Propheten, dem Blute nicht schonen sollte (*) —; du siehst ja ganz

 schein-

(*) Lasse sich doch kein Inquisitionsspötter hier zu Sinne kommen, dieser große Geistmann, der Verfasser dieses Briefes, rede da von einem, aus Stahl und Eisen zusammen geschweißten Mordinstrumente, womit man den Leuten die Köpfe abhauet. Der gottselige Abt will hier nur von dem Schwerte des Geistes, und des H. Eifers, das den geistlichen Vorstehern der Kirche, zu Tilgung der Irrthümer und Laster nothwendig ist, verstanden werden. Wo es aber heißt, man solle dem Blute nicht schonen; will dieses im verblüm-

ten

scheinbar, daß sich Amaleciter, und Madianiter, ja eine ganze Pest ruchloser Leute gegen das Heer Israels verschworen haben. Es ist demnach grosse Sorgfalt, reife Berathschlagung, und stäte Wachsamkeit vonnöthen, damit du so viele Ebenteuer, so wilde Thiere, oder tilgen, oder bezähmen könnest. — — Sieh! da du itzt auf den Gipfel der höchsten Würde erhoben bist, so sind aller Augen auf dich gerichtet. Jedermann wünschet, grosse Dinge von Dir zu vernehmen. Alle schließen aus dem Vergangenen, was Du itzt als Pabst unternehmen werdest, der du vormals in untern Ehrenämtern schon so rühmlich gekämpfet hast. Allein wie sollte ich, unschicklicher Mensch, mich unterfangen dürfen, Dir ei-

---

ten Verstande nur so viel sagen, als, ein geistlicher Oberhirt müsse sich auch an die öffentlichen Vergehungen jener, die eines hochadelichen Geblütes sind, wagen, und selbe mit Eifer und Bescheidenheit zu tilgen trachten: so wie es Gregor VII. nachmals gethan hat.

eine Ermahnung zu geben, und Den, der schon wirklich im Laufe begriffen ist, zum Laufe ferner anzuspornen; indem Du mit einem wunderbaren Eifer weit größere Dinge, als sich meine Schwachheit vorstellen kann, auszuführen trachtest, und nach Art der Adler, über alles Irdische erhoben, deine Augen nur an die Sonne zu heften bemühet bist? — Bis hieher, Wilhelm der Abt.

Aus allem dem, was bisher in diesem VIIten Paragraphe ist behandelt, und erwiesen worden, erhellet nun, meines Erachtens, ganz klar, und unwidersprechlich, daß Hildebrands **Beruf** zum höchsten Priesterthume **göttlich**, und dessen **Wahl** zum Pabstthume **rechtmäßig**, ja auserordentlich gewesen sey.

Nur scheint es itzt noch darauf anzukommen, ob er auch seinen **göttlichen Beruf** getreulich **erfüllet**, und sein **päbstliches Amt** wohl und recht **verwaltet** habe. Dieß wer-

werden wir nun in folgenden Paragraphen untersuchen, und vernehmen.

§ VIII.

Gregors Betragen in seinem Pabstthum.

Wer das Betragen Gregors in seinem päbstlichen Amte recht erkennen will, der muß sich vor allem die damalige Lage der kirchlichen Anliegenheiten lebhaft vor Augen stellen; alsdann hoffe ich, wird ein solcher wahrnehmen, daß dieser große Pabst, in Verwaltung seines höchsten Kirchenamts, sich eben so betragen habe, wie es damals das Bedürfniß der Kirche Christi, die Ehre Gottes, und das Heil der Gläubigen von Ihm erfoderten (*).

Fast

(*) Herr Schmidt, der sonst an Gregorn nichts zu loben findt, läßt doch (so zu sagen) ganz unvermerkt, und wider sein Vorhaben, zu dessen Ehre einige günstige Wörtchen aus seinem gelarten Kiel träufeln; da er im IIten Theile seiner Geschichte der Deutschen, am Vten Kapitel, auf der 312ten Seite der Ulmerausgabe schreibt: Gregor hätte bey demjenigen, was er gethan

Fast niemals war die Kirche Christi, die sittliche Schönheit betreffend, in ihren meisten und auch vornehmsten Gliedern, so gräuslich verunstaltet, als zu den bedrängten Zeiten Gregors des VIIten. Das Verderbniß hatte sich zwar schon im vorgehenden zehenten Jahrhun-

---

than hat, aus Ueberzeugung gehandelt: welches so viel sagen will, als: dieser Pabst hätte sich in Befolgung seiner Standspflichte so verhalten, wie es Ihm sein Verstand, und Gewissen einriethen. Doch dieser Herr Verfasser, damit er nicht etwa Gregorn zu viel lobte, giebt zugleich seinem Leser sehr merklich zu verstehen, dieser Pabst hätte meistens nur nach verworrenen Grundsätzen gehandelt. Sind nicht vielmehr die Grundsätze und Ideen dieses Geschichtsschreiber ganz verworren, und verwirrt? Soll es nach verworrenen Grundsätzen handeln heißen, wenn sich ein Seelenhirt eine Pflicht daraus macht, auf seine Heerde ein wachsames Aug zu haben, die Mißbräuche und Laster abzustellen, die Irrende durch Bitten und väterliche Vorstellungen, durch Ahndungen, Drohungen und Strafen auf den rechten Wege zu bringen? Handelt die weltliche Obrigkeit nach verworenen Grundsätzen, wenn sie sich den Lastern und Lasterhaften entgegen setzt, und sich alle Mühe giebt alles in gehörige Ordnung zu bringen? — Es wird aber noch öfter Gelegenheit geben, diesen ungluklichen Kritiker und ungetreuen Geschichtschreiber zu beleuchten. Ueberhaupt ist nichts gewissers, als daß er aus verworenen Quellen geschöpft habe; da er seine Geschichte der Deutschen verfertigte.

hunderte starck angesetzt; aber im eilften, worinn dieser Pabst lebte, schien es zu seinem völligen Ausbruche gekommen zu seyn. Ich will hier die ganze Reihe der Uebel, welche die Kirche über hundert Jahre sehr hart bedrücket haben, von ihrem Ursprunge an, bis zu ihrem höchsten Anwuchs, der Ordnung nach, doch in möglicher Kürze, beybringen.

Die Quelle alles Unheils eröffneten die mächtigen, und gewaltthätigen Fürsten von Toskana, die damals fast in ganz Welschland, und sonderbar in Rom, den Meister spielten.

Diese maßten sich unter andern auch wider alle Billigkeit des Rechtes an, nach Belieben Päbste oder **einzudringen**, oder abzusetzen. Daher dann die ordentlich gewählten, und des Pabstthums würdigsten Männer von ihnen insgemein verfolget, und vertrieben; hingegen Leute, ohne Tugend und Wissenschaft, mit Gewalt in den Stuhl Petri eingeschoben wurden. Weil dann diese letzten insgemein selbst keinen erbaulichen, sondern

dern vielmehr sehr ärgernden Wandel führten (**); so trugen nicht nur die Weltlichen, sondern auch viele der Geistlichen keinen Scheu, ihr Leben nach dem bösen Beyspiele des obersten Priesters einzurichten (***.

Da-

(**) Die gottlosen Päbste, gegen den frommen und heiligen gerechnet, machen nicht einmal den zehnten Theil aus; wenn man auch die Eingedrungenen, und Afterpäbste (die doch die Kirche nicht wählte) dazu nehmen will. Warum halten aber die Herrn protestantischen Geschichtschreiber von mehr, dann zweyhundert rechtschaffenen Päbsten, immer so tiefes Stillschweigen? Oder wenn sie auch derselben erwähnen, warum gehen sie bey diesen so flüchtig vorbey? Warum dichten sie auch den rechtschaffnen Päbsten Laster an, die diese niemals begangen haben? Die Redlich, und Aufrichtigkeit, die Liebe zur Wahrheit ist gewiß die Triebfeder nicht.

(***) Doch haben auch zu selben verwirrten Zeiten viele, allerley Standes und beyderley Geschlechts, Personen an Tugend und Heiligkeit geleuchtet. Gregorius Kolb nennet in seinem Buche, Series Romanorum Pontificum betitelt, 34 Heiligen, die in dem zehnten Jahrhunderte gelebt haben. Auch ich könnte viele heilige Männer, sonderbar bischöflicher und klösterliches Standes, die das eilfte Jahrhundert, worinn Gregor VII. lebte, mit den Stralen ihrer Heiligkeit beleuchtet haben, namhaft machen.

Daher entstunden nachmals so große Unwissenheit, und Sorglosigkeit in göttlich= und geistlichen Dingen; die gottesräuberische Simonie oder Krämerey und Handelschaft mit den Kirchenpfründen; der schändliche, und gelübdbrüchige Konkubinat vieler Gott gewidmeter Personen, sammt andern fast unzähligen Uebeln.

In dem folgenden XIten Jahrhunderte nahm das Sittenverderbniß vielmehr zu, als ab. Der Erzbischof zu Hamburg und Bremen **Adalbert** oder **Albert** mit Namen, aus der gräflichen Familie Sommersenburg, trug sehr vieles dazu bey. Dieser war zwar sonst, wie **Fleury** bezeugt, ein Mann von großen Natur= und Gemüthsgaben, hatte auch zur Ausbreitung des christlichen Glaubens in den Nordischen Ländern vieles beygetragen; aber **Ehrgeiz, Herrsch= und Habsucht,** Schmäuchley und Nachsicht, wodurch er dem jungen Prinzen **Heinrich IV.** anstatt des guten Unterrichts, sehr böse Beyspiele und Räthe gab, haben seinen Ruhm gar merklich

ver=

verdunkelt, und seinen Charakter nicht wenig entehret (a).

Prinz Heinrich war nämlich erst fünf Jahre alt, als sein Herr Vater, Kaiser Heinrich der IIIte das Zeitliche verlassen hatte. Er stund zuerst unter der Erziehung seiner gottseligen Frau Mutter, der verwittibten Kaiserinn, Agnes, und des H. Anno Erzbischofes zu Cölln, der schon vorhin wegen seinem H. Wandel an dem kaiserlichen Hofe in großem Ansehn stund. Aber **Adelbert** der Erzbischof zu Bremen, der sich der Minderjährigkeit des jungen Heinrichs, zu Erzielung seiner eigennützigen Absichten, bedienen wollte, wußte sich durch seine einnehmende Art, und

G Schmäu-

(a) *ADALBERTVS Archiepiscopus Bremensis - - singulari solertia usque adeo juvenis* (Henrici) *animum sibi devinxit, ut solus amaretur, & propemodum cum ipso regnaret. - - - Vir summis a natura dotibus ornatus, propagandæ religionis studiosissimus &c. - - At virtutes ejus obscurarunt ambitio, & dominandi libido; - - unde faciles assentatoribus aures dabat. Hæc quippe vitia - - vitæ ejus finem dehonestarunt.* Fleury Tom. 15. L. 61. §. 44. pag. 160 & 161. secundæ Edit. lat. Aug.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schmäucheley in das zarte Herz des Prinzen so mächtig einzudringen, daß dieser alles Zutrauen zu ihm gewann, und sich seiner Anleitung gänzlich überließ (b); hingegen dem gutmeynend- und recht rathenden **Anno** so abgeneigt wurde, daß er sich einmals unterstund, gegen den H. Mann den Degen zu zücken (c).

Adelbert war nun vollkommener Herr über das Herz des jungen Königs, und da er

(b) Adalbertus *brevi tempore Regis animum eloquentia, continuis obsequiis, comitate & assentatione ita sibi devinxit, ut - - propemodum solus suo arbitrio imperium regeret. Ei in Regis gratia secundus erat Wernerus Comes juvenis, affectuum impetu turbatus. Hi ergo de rebus omnibus decernebant, ab ipsis Episcopatus, Abbatiæ, cæteræque dignitates, tum ecclesiasticæ, tum sæculares emendæ erant. Nihil juvabant merita, nisi etiam hi duo donis opulentis cumularentur.* Fleury L. cit. §. 10 pag. 34.

(c) *Rex Henricus, puber factus,* gladio *primum accingitur, ita per dolos Alberti Bremensis ab ANNONE Moderatore aversus redditus, ut vel tunc contra illum ensem stringere auderet, quem tractare necdum didicerat.* Conradus Hertenberger in suo opere *IMPERIUM ROMANUM sub Principibus gentis Franconicæ* inscripto, Tom. VII. ad annum 1065. pag. 397.

er diesem zu aller Freyheit den Zügel ließ, erhielt er hingegen von dem Prinzen die Freyheit, und Vollmacht, in allem nach Willkühr zu handeln. Er, und der jugendliche Graf **Werner**, theilten demnach die Güter der Klöster nach Belieben unter ihre Gönner und Lieblinge aus. Ja sie machten noch keckere Schritte; denn sie beförderten zu Aebten und Vorstehern der Klöster nur solche Leute, die gewissenslos genug waren, solche Würden mit ansehnlichen Geldsummen an sich zu kaufen. Nur zwey der einträglichsten Abteyen, nämlich die zu Lauresheim am Rhein, und die zu Corbey in Sachsen, behielt **Adelbert** für sich, unter dem scheinbaren Vorwande, der König hätte sie ihm zur Belohnung seiner standhaften Treue angelassen (d).

(d) *Hi ergo* (Archiepiscopus Bremensis, & Wernerus Comes juvenis) *de rebus omnibus decernebant. - - Dicebant, - - Regi in Abbates non minorem, quam in Villicos & Quæstores suos, potestatem esse. Ergo multos agros Monasteriorum in C l i e n t e s suos sparserunt. - - Archiepiscopus Bremensis sibi ipsi usurpavit monasteria duo, Laureaheimense & Corbejense in Saxonia.* Fleury

Das verdammliche Laster der Simonie, oder der geistlichen Krämerey, hat demnach auch der junge König Heinrich von diesem seinem vortrefflichen Hof= und Lehrmeister gelernet, und in seinem ganzen Leben so pünktlich und standhaft auszuüben gewußt, daß alle geistliche Pfründen, Würden, Probsteyen, Abteyen und Bißthümer (ohne auf die Tauglichkeit und guten Sitten der Personen zu sehn) ums Geld feil gebothen, und verkauft wurden (e).

In

Fleury loc. cit. pag. 34 & 35. Idem testatur Conradus Hertenberger, qui loco supra citato pag. 398. ita habet: *Inter alia* (Albertus Bremensis) *Regi persuasit, Imperatorem non minus jus habere in Abbatias, quam in suos villicos, aut quoscunque alios regii fisci dispensatores. Ex hoc principio Albertus primum monasteriorum prædia distribuit in suos fautores, deinde invalescente audacia in ipsa monasteria involans ea pro libitu vel indignissimis, oblato pretio, contulit, Rege puerili facilitate annuente. Sibi quidem duas pinquiores Abbatias Regales, Corbejensem Saxoniæ, & Laurisheimensem ad Rhenum, velut in præmium fidei Regi præstitæ, assertas voluit.*

(e) *Ab ipsis* (Adalberto Bremensi et comite Wernero) *Episcopatus, Abbatiæ, cæteræque omnes dignitates - - emendæ erant. Nihil juva-*

In Rom (sagt ein protestantischer Geschichtschreiber unsrer Zeiten) sah man alle Bischöfe als schuldige der Simonie an, die ein Bißthum aus der Hande des deutschen Königs bekamen (f): Und dieses zwar billig, auch nicht ohne Grund; weil der König alle Bißthümer ums Geld verkaufte. In Deutschland (fährt dieser Skribent fort) mußte sich Heinrich nach seiner Rückkehr aus Niederlothringen meistens mit seinen Bischöfen und Aebten beschäftigen. Hatte er einen Bischof befördert, so fand er allemal bey den Stiftern die Ein-

---

juvabant merita, nisi etiam hi duo donis opulentis cumularentur. Fleury loco jam supra citato pag. 34. Idem testatur Conradus Hertenberger, qui loco pariter iam citato pag. 400 & 401. ita scribit: *Execrandum istud SIMONIÆ vitium, quod auctore Adalberto Bremensi juvenis Imperator Henricus didicit, per omnem vitam reliquam exercuit, adeo, ut beneficia omnia, omnesque per imperium præposituras, Abbatias, & dignitates episcopales, nulla habita morum ratione, distribuerit pro pecunia.*

(f) Allgemeine Geschichte der bekannten Staaten 2c. oder Gechichte der Deutschen IIter Band. Heilbronn 1771. auf der 71sten Seite.

Einwendung der Simonie (g). Und dieß wiederum billig; weil einen Bischof oder Abt nicht die Herren Kapitularen, wie es von Rechtes wegen seyn sollte, sondern nur das Geld, und die Willkühr des Königs gewählet hatte. Der heilbronnische Schriftsteller selbst hat die Ungerechtigkeit Heinrichs erkennet, da er hinzusetzt: Meginwart, Abt von Reichenau, bekam so viele Befehle von Hofe, die Grundstücke seines Klosters königlichen Rittern zu verleihen, daß er seiner Abtey entsagte; weil sie so sehr beschweret war, daß die Einkünfte davon kaum noch zum Unterhalt der Mönche hinreichend waren. Heinrich entließ ihn im Frieden, und verordnete an seine Stelle den Abt Rupert, oder vielmehr Robert, von Bamberg, den man seines großen Vermögens wegen nur den Wechsler nannte. Dieser reiche Mönch bezahlte in die Kasse des Königs tausend Pfund Silbers, und gab das böse Beyspiel, daß man bey

Hof

(g) Ebendaselbst auf der 101 und 102ten Seite.

Hof alle Abteyen feil both (h). Bis hieher der protestantische Geschichtverfasser von Heilbronn.

Diese gräuliche Pest hat nicht nur allein Deutschland, Italien, und in diesem letzten sonderbar die Lombardie (i) angesteckt; sondern sich auch zum Theil bis in Frankreich verbreitet (l).

(h) Eben daselbst auf der 103ten Seite. Das nämliche bezeuget Fleury, welcher von diesem Rupert, oder Robert, also schreibt: *Robertus olim Abbas Bambergæ, cum adhuc privatus esset Monachus, usuris aliisque sordidis acquirendi modis, vim peccuniæ immensam cumulaverat; unde ipsum contubernales sui Argentarium appellare solebant. - - Nemo illa ætate magis hoc Roberto Abbate Monachorum famam, honoremque prostituit; is enim sua improbitate occasio fuit nefandi illius abusus, quo publice, in regia, Abbatiæ vacantes, plus pecuniæ daturo offerebantur. - - Cum igitur Abbatia Augiensis - - vacasset, mille libris purissimi argenti, in ærarium Regis illatis, eam obtinuit.* Fleur. Tom. 15. L. 61. §. 66. p. 190 et 191. secundæ Edit. latin. august.

(i) Fleury Tom. 15. L. 62. §. 3. pag. 211. &c. Item §. 30. pag. 306. &c. Item Conradus Hertenberger loco supra citato ad annum 1061. pag. 393. et 395.

(l) *GREGORIUS VII. adversus Philippum Francorum Regem, quod simoniaca labes eo quo-*

Was für große Uebel aber, Unheile, Gräuele, und Aergernisse aus dieser simonischen Seuche ferner entstanden seyn, wird ein jeder vernünftig-und einsichtige Leser sich selbst leichter einbilden, als ich mit Worten erklären können.

Nicht nur ein und anderes Bißthum, oder Kloster, sondern ganze christliche Länder, hatten damals, und zwar in ziemlicher Anzahl, derley eingekaufte Miethlinge zu geistlichen Hirten und Vorstehern (m): Männer ohne Beruf, ohne Geist, und ohne Tugend:

Hof-

---

quoque pervasisset, - - literas satis acerbas dedit. Brietius in *Annalibes mundi* ad annum Christi 1073. Item Fleury loco citato §. 30. pag. 308.

(m) Henricus Rex *Episcopatus* (et Abbatias) *plus pecuniæ sibi offerentibus, aut impudentius vitia ipsius laudantibus dabat; & postquam ita Ecclesiam aliquam vendiderat, si novus æmulus superveniebat, qui pretium augeret, aut peritius assentaretur, priore sub prætextu Simoniæ deponi jusso, alterum ordinari curabat. Quare complures urbes duos Episcopos, utrumque sacerdotio indignum, habebant.* Fleury Tom. 15. L. 61. §. 3. pag. 110. secundæ Edit. latin. august.

Hofschmäuchler, Wechsler, Simonisten, und Nikolaiten (n).

Welch einen Gräuel der Verwüstung werden aber solche unwürdige, unberufene, untüchtige, und simonische Obern, Bischöfe, und Aebte in der Kirche Gottes angerichtet haben? —

Doch, so übel es immer dazumal in der Gemeinde der Gläubigen mag ausgesehen haben, so gab es doch auch, wie ich schon angemerkt habe viele recht eifrige und heilige Seelen, die mit dem Glanze ihrer Tugend, wie die Sterne des Firmaments, die sittliche Nacht der Unwissenheit und Bosheit beleuchtet haben.

Unter diesen verdienet den allerersten Rang eben jener heilige Gregorius VII. der heut zu

(n) Der selige Petrus Damiani nannte die unenthaltenden Geistlichen (wie die Bollandisten in dem Leben des H. Gregor des VIIten auf den 25ten May §. 1. Nro 3 bezeugen) insgemein Nikolaiten, derer schändliche Werke Christus selbst, in der heimlichen Offenbarung am IIten Kapitel, mit schwärzesten Farben entwirft.

Tage, so oft und so abscheulich mißhandelt und gelästert wird. Er verdienet um so mehr gerechtfertiget zu werden, um so größer, eifriger und tugendhafter er war. Auf ihn läßt sich dasjenige vollkommen anwenden, was Gott zum Propheten Jeremias. K. 1. v. 10. 17. gesprochen hat. Sieh! ich habe dich heute über Vö.ker und Reiche gesetzt, daß du ausreuten, und zerstören; zu Grund richten, und zerstreuen; bauen und pflanzen solltest. Fürchte dich nicht vor ihnen; — denn ich habe dich heute über das ganze Land wider die Könige von Juda, wider seine Fürsten und Priester, und wider das Volk, — zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Saule, und zu einer ehernen Mauer gemacht. (*).

Es

(*) Der Prophet Ezechiel war auch einer dieser Starken, den Gott zur Zeit eines fast allgemeinen Sittenverderbnisses in Israel zum Retter seiner Ehre, und zum Bestrafer der Laster des Volks sowohl, als der Priester gewählet hat.

Damit

Es zeigte sich im Werke selbst, daß ihn Gott zur Saule und zur Mauer der Kirche gemacht habe; er widersetzte sich als oberster Hirt den eingeschlichenen Mißbräuchen, den Lastern und Lasterhaften mit aller Stärke des Geistes. Er hat vollkommen in die Erfüllung gebracht, was Paulus (2. Tim. 4. 2.) den Kirchen- und Seelenhirten anbefohlen hat.

Sie

Damit aber dieser große **Bußprediger und Sittenverbesserer** allen und jeden Sündern (den **großen**, wie den **kleinen**, den **geistlichen**, wie den **weltlichen**, ohne Ansehen der Person) ganz frey und unerschrocken, unter die Augen stünde, hat ihm Gott ein **diamantenes Angesicht** (wie die Schrift sagt) gegeben, und seine **Stirne** wie einen **Kieselstein** gehärtet Ezech. K. 3. v. 8. 9.

In gleichem Tone, und mit gleicher Freymüthigkeit, redeten auch andere **Propheten und Gottesgesandten**, als z. B. Oseas K. 5. Michäas K. 3. v. 9. Sophonias K. 3. und besonders Esaias K. 1. v. 23. K. 28. v. 7.

Dieser

Sie sollen zur Zeit und außer der Zeit darauf dringen, daß ein jeder nach der Vorschrift der Tugend lebe. Sie sollen sowohl durch Ahndungen, durch Verweise, als durch Bitten und Zusprechen die Glieder der Kirche auf den rech-

---

Dieser Letzte hat sich allein gegen den Strom der Gräule des ganzen Israels unüberwindlich entgegengesetzt. Er hat dem Volke seine Bosheit, den Aufsehern und Hirten ihre Blindheit, Nachläßigkeit, und Eigennützigkeit, den Priestern und Propheten ihre Unwissenheit und Unmäßigkeit; den Fürsten aber, und Vorgesetzten des Volkes ihre Ungerechtig- und Gewaltthätigkeiten, mit den schärfesten Ausdrücken, und Bedrohungen, unter das Angesicht vorgerücket. Das nämliche thaten der H. Petrus, der H. Paulus, der H. Johannes, Christus selbst; wie es weltkündig ist. Der H. Paulus hat sogar wollen, um die gottlosen recht verächtlch zu machen, daß keiner mit einem, der Hurerey, Ungerechtigkeit und Götzendienst getrieben, zu Tische sitzen soll. 1. Cor. 4. v. 11.

rechten Weg zu bringen suchen, und hierinnfalls sich nie ermüden lassen.

Diese Pflicht eines rechtschaffenen, wachsamen, unermüdeten und unerschrockenen Hirten erfüllte Gregor VII. aufs genaueste. Er sprach den **Geistlichen**, wie den **Weltlichen**, den Grossen dieser Welt, wie den kleineren sehr eifrig und eindringlich zu, von den Lastern sich zu entfernen, und ihr Leben nach den Pflichten ihrer heiligen Religion einzurichten. Er bittete, er ermahnte, er ahndete, er drohte, er strafte, wenn die väterlichen Ermahnungen keinen Eindruck machten. Er hielt innerhalb 12 Jahren zu Rom zehen Kirchenversammlungen, und hat sich mit andern Bischöfen berathschlaget, wie die Aergernisse abgeschaft, und die Kirchenzucht hergestellet werden könnte. Fleury, der gewiß kein Schmeichler der Päbste ist, meldet, daß dieser für die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen so sorgfältige Pabst in den Versammlungen mit solchem Eifer und Nachdruck von dem **Glauben**, von den **Sitten** der Christen, von der bey diesen so verderbten Zeiten nothwendigen Standhaftig-

haftigkeit, so rührend gesprochen habe, daß aus aller Anwesenden Augen die häufigen Thränen geflossen seyn. (*)

Dabey hatte sein Eifer seine Schranken bey weitem nicht erreicht. Er machte die heilsamsten Verordnungen; er hat an verschiedene Höfe Gesandschaften abgeordnet, um dem Uebel abzuhelfen; er schrieb an Fürsten, an gekrönte Häupter, an andere Personen vom ersten Range 379. Briefe, die voll des Geistes, und Eifers waren: sie sind im XII. Tom. der Concilien (wie sie im Jahre 1730. zu Venedig ans Licht getreten sind) von der 235ten bis zur 703ten Seite zu lesen, und in eilf Bücher (wovon doch das zehnte vermißet wird) und in zween Anhänge getheilet. Aus dieser ziemlich großen Zahl der Grego-

ria-

(*) Gregorius VII. Papa tanta dicendi vi de fide, de moribus Christianorum, de constantia in illius temporis persecutione necessaria, perorabat, vt omnium præsentium oculis lacrymas elicuerit. Fleury. Tom. 15. l. 63. §. 16. p. 490. der zweyten lateinischen augsburgischen Auflage, deren ich mich bey Anführung der Stellen allzeit bedienen werde.

rianischen Sendschreiben sind sehr viele an die höchsten Personen ergangen, als z. B. an **Michael** den griechischen Kaiser, an **Heinrich** den IV. König in Deutschland, an **Philipp** König in Frankreich, an **Alphons** König in Castilien, an **Sancius** König in Aragonien, an **Wilhelm** und **Robert** beyde Könige in Engeland, an **Ladislaus** und **Salomon** beyde Könige in Ungarn, an **Uratislaus** König in Böhmen, an **Boleslaus** König in Polen, an **Michael** König in Sklavonien, an **Swepo** und **Akon** seinen Sohn beyde Könige in Dänemark, an **Olav** König in Norwegen, an **Demetrius** König in Rußland, an die, zum christlichen Glauben bekehrte **Könige** der **Visigothen**, an den Saracenenkönig **Azir** in Mauritanien, der in Rom einen seiner katholischen Unterthanen zum Bischofe hat weihen lassen; an die verwittibte Kaiserinn **Agnes**, an **Mathild** Königinn in Engeland, an **Judith** Königinn in Ungarn, an die beyden Markgräfinen zu Toscana **Beatix** und **Mathildis**; an **Rudolph** Herzog in Schwaben, an **Welf** Herzog in

Baiern, an **Godefrid** Herzog in Lothringen, an **Robert** Herzog in Apulien und Calabrien, an **Silvius** Herzog, oder Doge zu Venedig, an **Geusa** Herzog in Ungarn, an **Bertulf** Herzog zu Carentan, an **Jordan** Fürsten zu Capua, an **Wilhelm** Grafen in Burgund, an **Robert** Grafen in Flandern, und noch an mehr andere hochadeliche Personen.

Ein merklicher Theil dieser **päbstlichen Sendschreiben** ward auch theils an alle **Christgläubigen** insgesammt, theils an besondere Völker und Gemeinden, als z. B. an die **Deutschen**, an die **Spanier**, an die **Engeländer**, an die **Böhmen**, an die **Venetianer**, an die **Longobarder**, an die **Raguser**, an die Richter in **Sardinien**, an die katholische **Carthaginenser** ꝛc. erlassen. Doch den größten Theil oftgemeldter **gregorianischen Briefe** machen jene aus, die dieser unermüdete Oberhirt an die katholische hoch- und niedere Geistlichkeit, als z. B.

an verschiedene Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, hohe Domkapitel, geistliche Ordensgemeinden, und auch an einzelne Personen dieses Standes, hat ergehen lassen. Ueberhaupt glänzet aus allen diesem sehr rührenden, zierlich und geistreich verfaßten päbstlichen Sendschreiben der große Geist und Eifer, wie auch die ungemeine Liebe und Sorgfalt dieses würdigsten Vorstehers der Kirche, und allgemeinen Vaters der gesammten Christenheit hervor (*).

(*) Der Herr geistliche Rath Schmidt muß ganz vermuthlich diese Briefe, woraus er doch seinen Lesern den ächten Charakter Gregors des VIIten schildern will, nicht wohl eingesehen, viel weniger selbe bedachtsam durchlesen, am wenigsten aber reiflich überdenket haben; sonst würde er niemals auf ein so seltsames und ungereimtes Gedankensystem, das er diesem heiligen Pabste recht unverantwortlich andichtet, verfallen seyn. Er sollte sich demnach doch ein bischen entfärben, daß er in seiner so betitelten Geschichte der Deutschen so wenig deutsche Redlichkeit blicken läßt; auch seine ehrliche Landsleute manchmal darinn so schändlich täuschet. Gewißlich! die wenigsten gemeldter Gregorianischen Briefe lassen sich um die Achse seines Hirnphantoms, oder Gedankensystems drehen: Und so auch manche derselben dahin könnten gezo-

Ich finde für sehr rathsam, einige Stellen aus den Briefen dieses großen und heiligen Pabstes anzuführen.

Aus diesem kann man die Größe seiner Demuth, seines unverfälschten Eifers, die Heiligkeit seiner Sitten, und zugleich die Größe der Verwirrung und des Aergernisses, die zu seinen Zeiten in der Kirche entstand, zum allerbesten erkennen.

Vernehme man, was Gregor VII. an seinen vertrautesten Freund den berühmten und gottseligen Abt Hugo zu Clugey, dem er sein Innerstes entdeckte, geschrieben hat. In dem 62sten

---

gen werden, sollte man wohl deßwegen gegen Gregorn so lärmen, und ihn verleumdisch durchziehen dörfen, daß er unter andern seinen schuldigen Standspflichten, und neben andern heiligen Absichten, auch die Kirche Christi zu größerm Ansehn und Wachsthum zu befördern sich hat lassen angelegen seyn? Er war ja doch ihr ordentlicher Vorsteher, dem es von Amtes wegen oblag, selbe zu schützen. Sie war auch zu selben verwirrten Zeiten ohnehin schon bedrängt, und verfolgt genug. Sollte sie etwa Gregor selbst hülflos haben schmachten lassen, oder ihr gar noch den letzten Herzensstoß versetzt haben? — Unartiger Sohn so einer heiligen, und verehrungswürdigen Mutter, der dieß fodert!

62sten Briefe des Iten Buches schreibt Gregor an diesen berühmten Abt also: (*)

Wir, obschon schwach, obschon über alle unsere Geistes- und Leibeskräfte beladen, tragen doch zu diesen höchstgefährlichen Zeiten alleine das überwägende Gewicht geistlich- und zeitlicher Sorgen.

Und weil wir in dieser verkehrten Welt von Niemanden einige Hülfe, oder Unterstützung zu hoffen haben; so finden wir Ursache, täglich zu fürchten, von der immermehr beschwerenden Bürde endlich gar zu Boden gedrücket zu werden. Daher bitten wir euch durch

H 2 den

(*) Gregor und Hugo waren vormals in dem Kloster zu Clugey durch mehrere Jahre Ordensbrüder, Chor- und Tischgenossen: und als nachmals Hildebrand Erzdiakon der römischen Kirche, und apostolischer Legat in Frankreich wurde, mußte ihm Hugo einen Reisgefährten und geistlichen Mitarbeiter abgeben. Auch zeugen die Sendschreiben Gregors an diesen Hugo von einem ganz besondern Vertrauen des Pabstes zu diesem Abte.

den allmächtigen Gott, daß ihr eure Ordensbrüder anhaltet, für uns ohne Unterlaß den allerhöchsten anzuflehen. Denn so wir nicht durch derer, und andrer Gläubigen Gebeth den göttlichen Beystand verdienen; werden wir den Gefahren, die uns, und noch mehr die heilige Kirche, bedrohen, unmöglich entgehen können.

In einem andern Sendschreiben (*), an diesen nämlichen Abt drückte er sich also aus. Ich habe den Heiland oft gebethen, daß er mich entweder von dieser Welt abfodern, oder mich doch für seine Kirche, unsre allgemeine Mutter, nützlich machen möchte. — — Denn Schmerzen und Drangsalen umringen mich auf allen Seiten. Die Kirche in Orient ist auf dem Sprunge, durch Satansliste von dem katholischen Glauben abzufallen. — Wende ich meine Augen auf andere

(*) Welches an der Zahl das 49ste des IIten Buches ist.

dere Weltgegenden, — — so finde ich wenige Bischöfe, die durch canonische, und ordentliche Wege zu ihrem Hirtenamte gelanget sind; und die aufgelegt wären, das christliche Volk mehr aus Liebe Christi, als aus zeitlichen Absichten, zu weyden. So kenne ich auch kaum einige weltliche Fürsten, die die Ehre Gottes der ihrigen, und die Gerechtigkeit der Habsucht vorzögen. Die Völker aber, worunter ich wohne, nämlich die Römer, Longobarder, und Normänner, scheinen mir (so wie ich es ihnen öfters vorrücke) auf gewisse Art ärger, als die Juden und Heyden, zu seyn.

Wenn ich endlich in mich selbst zurückkehre, so fühle ich mich durch die Last meiner eigenen Vergehungen so sehr bedrücket, daß mir keine Heilshoffnung mehr, als alleine in der Barmherzigkeit Christi übrig bleibt: Denn wenn ich nicht hoffete, zu einem bessern Leben zu gelangen, und der heiligen Kir-

che nützlichere Dienste zu leisten; würde ich keineswegs in Rom, wo ich (Gott ist mein Zeug) schon zwanzig Jahre lang wider meinen Willen mich befinde, mehr verbleiben. Daher es auch kömmt, daß ich zwischen Furcht, die immer zunimmt, und zwischen Hoffnung, die leider! nur gar zu lange verzögert wird, von tausend widrigen Winden herumgetrieben, ein, so zu sagen, sterbendes Leben führe; und nur auf die Hülfe desjenigen warte, der mich mit seinen Banden gefeßelt, auch wider meine Neigung nach Rom zurückgeführet (*), und mich daselbst mit einem ganzen Heere der Drangsalen umzingelt hat ꝛc. — Zu Ende des Briefes bittet Gregor den Hugo, und dessen Ordensbrüder wieder, daß sie ihn in ihrem Gebethe zu Gott beßtens möchten anbefohlen seyn lassen; be-

(*) Gregor schein hier auf jenes Wunderbare Gesicht, das ihn einstens von seiner, nach Frankreich vorgehabten Reise abgehalten, und nach Rom zurückzukehren genöthiget hatte, abzuzielen; wovon ich schon oben ausführlichere Meldung gethan habe.

begehrt auch von dem Abte, daß er ihm einen genauen Bericht ertheilen sollte, welche Christgläubigen in selber Gegend dem apostolischen Stuhle Petri am meisten zugethan wären. (**)

 Im

(*) So sehr immer Gregor mit Sorgen, Arbeiten, Geschäften, und Mühseligkeiten überladen war, wollte er doch, neben allen diesen, auch aus den entlegensten Orten Nachricht einholen, und sich über das Verhalten sowohl der auswärtigen Bischöfe, als der Gläubigen, genau erkundigen. Also z. B. wollte er in obengemeldten Briefe von den Abte Hugo sogar die Namen jener wissen, die sich in der Treue und Liebe gegen den H. Stuhl Petri besonders auszeichneten; Zweifels ohne der Ursache halber, damit er sie oder durch Briefe trösten, und stärken, oder auch zu nützlichen Unternehmungen zum Schutz der Kirche, und zum Heil der Gläubigen, brauchen könnte. Ein andersmal schrieb er an Siegfrid, den Erzbischof zu Maynz (wie solches in dem 29ten Gregorianischen Sendschreiben des IIten Buches zu lesen ist) und befahl ihm unter andern fleißige Nachfrage zu halten, durch welche Wege seine Suffraganen (oder untergeordnete Bischöfe) in ihr geistliches Hirtenamt eingetreten wären; auch wie selbe sich darinn verhielten. Dieß sollte aber der Erzbischof nicht nur für sich alleine wissen; sondern all solches auch ihm (dem Pabste selbst) getreulich berichten, und anzeigen. An den Erzbischof zu Trier, Udo mit Namen, erließ er auch ein Schreiben (welches unter den gregorianischen Sendschreiben das Zehnte

des

Im Jahre 1078. erließ Gregor abermal ein Schreiben (welches der 21te des Vten Buches ist) an oftgemeldten Abt Hugo; worinn er unter andern zu demselben also schreibt: **Wir werden von so vielen Herzensqualen bedrücket, und mit so schweren Arbeiten überladen, daß jene, die um uns sind, selbe selbst nicht nur nicht dulden, sondern auch nicht einmal mit Gelassenheit ansehn können. — Daher wird mir das gegenwärtige Leben fast unerträglich; der Tod aber ist mein Wunsch und Verlangen: Freylich! wenn Jesus der getreue Tröster, mir zuweilen seine hülfreiche Hand reichet**

---

des IIten Buchs ist) worinnen er selben ermahnet, die Geistlichkeit des Bißthums Tull zu versammeln, und sich bey selber über das Aufführen ihres Bischofes genau zu erkundigen. Auf eine gleiche Weise, wie leichtlich zu vermuthen ist, wird sich Gregor auch anderwärtig, und bey andern Vorstehern, über den Zustand der Hirten sowohl, als der Heerden, erkundiget haben. Woraus sich aber die grosse und erstaunliche **Wachbarkeit**, **Sorgfalt** und **Liebe**, dieses unvergleichlichen **Vorstehers** der Kirche, für das Heil seiner Untergebenen, ermessen und abnehmen läßt.

chet, so werde ich in meiner Drangsal sehr ermuntert und aufgerichtet. Wenn er aber mich mir selbst überläßt, o! da ist Noth, und äußerste Verwirrung vorhanden. — Da rufe ich seufzend zu ihm: Herr! wenn du deinen Dienern, dem Moyses, und dem Petrus, so eine Last aufbürdetest, so glaube ich, daß ihnen selbe zuschwer vorkommen würde Was wird es dann also mit mir werden, der ich, in Vergleichung mit jenen, gar nichts bin, und vermag? (***) — — Alsdenn nehme ich meine Zuflucht zu jener Schriftstelle, und rufe: Herr erbar-

 me

(***) Die bey Fleury T. 15. L. 62. §. 45. p 395 untersetzte Anmerkung sagt auch oben angeführtes Sendschreiben also: Dieser Brief Gregors verräth wahrhaftig eine große Heiligkeit des Herzens. -- Dem Herrn Archivarius, und geistlichen Rathe Schmidt, werden freylich derley Lobeserhebungen der gregorianischen Sendschreiben nicht gar wohl gefallen; weil ihm dadurch nach und nach der meiste Vorrath dieser Briefe geraubet wird, die sich doch alle, oder wenigstens größten Theils, nach seinem göttlichen Machtspruch um die Achse seines ausgeklügelten gregorianischen Gedankensystems hätten wälzen sollen.

me dich meiner; denn ich bin schwach: (a) Oder spreche: Ich bin vielen zu einem Gespötte geworden: Aber du bist mein mächtiger Helfer (b). 2c. — —

Ist dieß nicht die Sprache einer recht demüthigen, eifer- und geistvollen Seele? Aus allen seinen übrigen so zahlreichen Sendschreiben erhellet, daß er sowohl das lebhafteste Kenntniß des Sittenverderbnisses, als seiner so schweren Pflichten gehabt habe. Er ließ es aber nicht bey dem leeren Kenntnisse seiner Pflichte alleine bewinden; sondern er hat (wie wir theils schon bisher gesehen haben, theils noch ferner sehen werden) nach allen Kräften, selbe in der That und zwar bis zur Verwunderung zu erfüllen getrachtet. — Er verdienet

(a) Psalm. 6. v. 3. — (b) Psalm. 70. v. 7. NB. Das lateinische Wort *Prodigium*, heißt zwar dem Buchstaben nach nicht ein Gespött; doch dem Verstande nach will es hier fast eben soviel sagen; wie solches aus der Dollmetschung des H. Augustins, und Bellarmins abzunehmen ist: als welche über die angeführte Stelle melden, daß die Demuth und Frömigkeitder der gerechten den gottlosen, und fleischlichgesinnten Menschen nur eine Thorheit zu seyn scheine.

dienet billigst mit dem großen Apostel **Paulus** verglichen zu werden. Dieser (wie aus seinen Sendschreiben erhellet) hatte nicht nur um Gottes Ehre, und des Heils der Seelen willen, mehrer **gelitten**; sondern auch mehrer **gearbeitet**, als andere H. Apostel (c): und von **Gregor** dem VIIten können wir sagen, daß er, aus den nämlichen Beweggründen, mehr **gelitten**, und **gearbeitet** habe, als viele andere Päbste, und apostolische Kirchenvorsteher, die vor, und nach ihm gelebt haben.

§. IX.

Gregors strenges, aber gerechtes Verfahren gegen die Gräule der Simonie, nnd des Concubinats.

Beyde diese höchstverdammliche Laster sind zu allen Zeiten von der Kirche Gottes sehr verabscheuet, und mit scharfen geistlichen Strafen belegt worden; wie solches theils aus verschiedenen Verordnungen der H. Kirchenversamm-

---

(c) 1. Cor. 15. v. 10.

SZ. ... NAGYKANIZSA KÖNYVTÁRA.

sammlungen, theils aus den Satzungen der geistlichen Rechte sattsam erhellet.

Gregor der VIIte konnte diese Gräule um so weniger dulden, oder ungeandet lassen, um so höher selbe zu seiner Zeit, gleich einem übergehenden Strome, angeschwollen waren, und um so scheinbarer er sich zur Tilgung derselben sowohl durch seine schwere Standspflichten, als durch besondere Anzeige des Himmels verbunden zu seyn erkannte; denn

Erstens, was die **Simonie** anbelanget, hatte er schon als Kardinal, und Erzdiakon, hievon ein himmlisches Gesicht, das ihm, was er gegen dieses Laster zu unternehmen hätte, ziemlich klar zu verstehen gab. Es kam ihm nämlich schon dazumal vor, als befände er sich in einem Schiffe, worinn zugleich **Simon**, der **Zäuberer** zugenannt, zugegen wäre; der aber darinn so muthwillig hin und her hüpfte, daß dem Schiffe die Gefahr des Untergangs zu drohen schien. **Hildebrand**, dem die Rettung des Schiffes sehr nahe am Herzen lag, machte sich ungesäumt

auf,

auf, packte den Böswicht mit unerschrockenen Muthe, und kämpfte so lange mit ihm, bis er endlich selben zu Boden, und unter seine Füße brachte; worauf er ihn mit unauflößlichen Banden fesselte. — Dieß war nun das Gesicht; wie es uns **Paulus** von **Bernried**, **Gregorens** Zeitgenoß sehr glaubwürdig berichtet (a).

Zwey-

(a) In der **Lebensbeschreibung** dieses Pabstes, zu Ende des IIten Kapitels. - - Daß aber Gott diesem ganz besondern Manne, **Gregor** dem VIIten (denn er nicht nur allein zum höchsten Vorsteher seiner damals sehr bedrängten Kirche, sondern auch zum Verbesserer der fast gänzlich zerfallenen Sitten- und Kirchenzucht, verordnet hatte) durch wiederholte himmlische **Gesichte** habe ermuntern, stärken und belehren wollen, soll einem verständigen christlichen Leser um so weniger fremd vorkommen, als öfters er in göttlicher Schrift, sowohl des **neuen**, als **alten Bundes**, wird gelesen haben, daß derley geheimnißreichen Gesichte solchen Männern, die Gott große Dinge zu seiner Ehre, und zum Heil seines Volkes, auszuführen, bestimmet hatte, insgemein wiederfahren sind. Ich will hier von dem **alten Gesetze**, wo dergleichen Erscheinungen, die den H. Patriarchen, Propheten, und Heersführern des Volkes Israel geschahen, vielfältig vorkommen, nichts melden. Auch im neuen **Gnadengesetze**, an dem hellesten Mittage der evangelischen Aufklärung, hat Gott seine Apostel (da sie vom H. Geiste schon erfüllet waren)

durch

Zweytens, was den verdammlichen Concubinat betrifft, hat Gott ebenfalls unserm Gregor den Gräul dieses Lasters, vermittelst eines himmlischen Gesichtes, zu verstehen geben wollen. Die Sache verdienet um so mehr umständlich angeführt zu werden, als

passen=

---

durch himmlische Gesichte und Erscheinungen noch belehren wollen. Also z. B. verstand Petrus Akt. 10. durch das vom Himmel herabgelassene große Tuch: worinn sich allerley unreine Thiere befanden, daß er sich auf die Bekehrung der Heyden verwenden solle. Paulus wurde durch ein nächtliches Traumgesicht (worinn ihm ein Mann in macedonischer Kleidung erschien, und ihn demüthig bath, in sein Land zu kommen) ermahnet, in Macedonien das H. Evangelium zu verkünden; wie er es dann auch nachmals getreulich befolgte, Akt. 16. - - Daß es endlich in der Kirche Gottes immer Heilige und Heiliginnen geben werde, die durch himmlische Gesichte sollten geleitet werden, haben wir aus dem Munde des Propheten Joels, und des H. Petrus, eine ganz sichere Probe, und göttliche Verheissung, als welche sagt: In den letzten Tagen (spricht der Herr) werde ich meinen Geist über alles ausgiessen. Eure Söhne und Töchter werden weissagen, und nur Jüngling werden Erscheinungen haben; und eure Aeltesten werden durch Traumgesichte überwiesen werden. Akt. 2. Itzt sage ich nur noch dieses: Jemanden muß doch diese göttliche Weissagung oder Verheissung betreffen; denn gar

umsonst

passender sie hieher ist, und als minder wir daran zweifeln können, weil sie nicht nur vom aufrichtigen Paul von Bernried erzählet wird (b), sondern auch für Gregorn selbst nicht gar schmäuchelhaft klingt, und hiemit von jenem allen Verdacht einer unredlichen Parteylichkeit entfernet. Der Hergang der Sache ist folgender.

Gregor, als er schon Pabst war, erkrankte einstens sehr schwerlich. Unter andern, die ihn zu besuchen kamen, fand sich auch sei-

ne

umsonst, und ohne alle Wirkung, kann sie unmöglich geredt worden seyn. Wenn soll sie aber wohl vor allen andern betreffen, als solche Männer (dergleichen auch Gregor der VIIte war) die Gott zu Schützern seiner Ehre und Kirche, und zu Verbesserern der verderbten Sitten, gegen den Strom der einreissenden Laster und Irrthümer bestellet hat? Oder hatten dann nicht solche Männer, die doch auch von Natur schwache Menschen waren, einer ganz besondern Ermunterung, und Bestärkung vonnöthen, um sich fast einer ganzen Welt, die im Verderbniße liegt. 1. Joh. 5. v. 19. und eine Feindinn Gottes ist. Jak. 4. v. 4. für die göttliche Ehre ungeachtet, und standhaft zu widersetzen.

(b) In der Lebensbeschreibung Gregor des VIIten, am IIIten Kapitel, Nro 26.

ne Nieß (eines Bruders oder Schwesters Tochter) ein. Diese zeigte sich sehr bestürzt über den gefährlichen Gesundheitszustand ihres Herrn Onkels, als von dem sie sich Zweifels ohne, wenn er länger zu leben hätte, Vortheile zu ihrer Versorgung versprach. Der heilige Vater, um das bedrängte Gemüth seiner nächsten Base in etwas zu erleichtern, redet ganz herablassend und freundschaftlich mit ihr! fraget sie um die Gesinnung ihrer künftigen Standesveränderung, vermuthlich, um ihr auf solchen Fall eine Aussteuer zu bereiten. Während diesem Gespräche geschah es, daß Gregor, mehr aus einem Unbedacht, als einem Leichtsinne, die Halszierde seiner Nieße berührte. Er entließ sie endlich, wie er glaubte, wohl getröst: Er selbst aber, wie er nicht vermuthete, fand sich nach seiner bald darauf erfolgten Genesung, sehr mißgetröst. Er genoß nämlich vormals, bis dahin, eine besondere Gabe des Himmels, vermöge welcher er in seinem Gebethe, und geistlichen Betrachtungen, insgemein mit himmlischen Tröstungen bis zur Vergiessung häufiger Thränen überschüttet wurde.

Nun war ihm dieß alles auf einmal entnommen. Er schmachtete itzt in einer gänzlichen Geistesträckne: Auch mit aller angewandten Mühe konnte er den gewöhnlichen Uebungen der Gottseligkeit weder Geschmack, noch Trost mehr abgewinnen: welches ihn demnach in den Stand einer unbeschreiblichen Gemüthsmarter versetzte. Er kehrte zwar öfters durch ängstiges Forschen in sein Innerstes zurücke, ob er nicht etwa darinn eine Schuld fände, wodurch er die höchste Majestät Gottes beleidiget, und zu deren Bestrafung die Entziehung so einer himmlischen Gunst verdienet hätte. Allein er konnte nichts erspuren, worüber ihn sein Gewissen beschuldigte. Er entschloß sich endlich, theils durch eigenes, theils durch fremdes Gebeth, so lange die göttliche Güte eifrigst anzuflehen, bis sie ihm oder seine Schuld, oder doch die Ursache dieser so harten Beraubung, zu erkennen geben würde.

Zu diesem Ende verordnete er mehrere gottesfüchtige Ordensmänner, die sich mit ihm in fast immerwährendem Gebethe, Wachen, Fasten und andere Bußwerken üben mußten.

 End=

Endlich, nach Verlauf zwoer Wochen, gefiel es dem Allerhöchsten, das dringende Ansuchen seines getreuen Dieners zu erhören. Die seligste Jungfrau nämlich, die Gregor in seinem Leben mit einem ungemeinen Eifer, und kindlichen Zutrauen, zu verehren pflag (c), gab sich einem sehr unschuldigen, und demüthigen Manne in einem Gesichte zu sehen, mit dem Auftrage, dem Paste Gregor zu melden, daß, weil er unter den Chor der Jung-

frau-

(c) Paulus von Bernried meldet von Gregor dem VIIten in dessen Lebensbeschreibung, am IIten Kapitel, Nro. 17, daß er gepflogen habe, in der St. Peterskirche zu Rom vor einem marianischen Gnadenbild sein Gebeth mit thränenden Augen zu entrichten; bringt auch ein und andere ganz außerordentliche Gnade bey, die dieser große Verehrer Mariä daselbst erhalten hat. Aber auch anderen suchte Gregor gleiche Andacht und Liebsneigung gegen die göttliche Mutter einzuflössen. Dessen kann uns Zeugniß geben das 47ste Sendschreiben des I Buches der Gregorianischen Briefe, welche er an die Toskanische Markgräfinn Mathildis erlassen hat; worinn er diese fromme Dame nicht nur zum öftern Genuß des heiligsten Altarssacraments, sondern auch zur zarten Andacht, und zu einem recht kindlichen Vertrauen gegen die seligste Mutter Gottes sehr nachdrücklich ermahnet.

frauen berufen wäre (d)," er aber durch unbehutsame Berührung des Halsgeschuckes seiner Enklinn gegen das hohe Ansehen seines erhabenen Berufes gehandelt hätte, so wäre ihm jene besondere Himmelsgunst, die er bis dahin genossen, gleichsam zur Strafe entzogen worden. Doch, weil er nun seinen Fehler bereuet hätte, so würde ihm die Gabe der Thränen wiederum ertheilet werden; wie ihm dann auch kurz darauf diese göttliche Trostquelle wiederum eröffnet worden ist.

Ich bin der sichern Meynung, Gott, der die Wege seines getreuen Dieners (wie wir bisher gesehen haben) in allen wichtigen Dingen ordnete, habe sich dieses, erst erzählten Vorfalles bedienen wollen, um dadurch Gregorns Eifer gegen den Gräuel des Concubinats zu schärfen, und rüstig zu machen; denn

(d) Der Jungfräuliche Jünger Johannes bezeuget uns in seiner heimlichen Offenbahrung, daß der zahlreiche Chor der Jungfrauen zum Theil auch aus reinen Seelen des männlichen Geschlechtes, die sich in ihrem Leben mit den Weibern nicht beflecket haben, besiehe, c. 14. v. 4.

denn dieser kluge und heilige Pabst mußte nothwendiger Weise aus dem, was ihm wiederfahren ist, also folgern und schließen: Hat das reineste Auge Gottes an mir, der ich höchster, obschon unwürdigster Priester bin, den Schatten einer sinnlichen Neigung, gegen meine nächste Anverwandtinn, so scharf beurtheilet, und gestrafet; wie wird erst der gerechte Zorn Gottes aufgebracht seyn; wie wird nicht dessen rächende Strafhand bewaffnet stehen gegen jene Bischöfe, und Priester, die ihren schändlichen Begierden den freyen Zügel lassen, und die Reinigkeit ihres erhabenen und heiligsten Standes mit dem gräulichen Laster der Unzucht beflecken? Kann ich aber wohl, als oberster Seelenhirt, und Vorsteher der Kirche, solche Gräule, die die Kirche Gottes entehren und in Verwirrung setzen, gleichgültig ansehen, und dulden? Scheint nicht Gott selbst, durch die obengemeldten zwey himmlischen Gesichte meinen Schlummer zu ermuntern, und, neben den mir ohnehin aufliegenden schweren Standspflichten, mich noch ganz sonderbar zu verbinden, die zwey herrschenden Laster der

Si-

Simonie, und des verdammlichen Concubinats, nach allen Kräften, und durch alle angewandte Mittel zu bestreiten, zu tilgen, und aus dem Heiligthume zu entfernen?

So, oder auf gleiche Weise, wird beyläufig **Gregor**, über die ihm gemachte himmlische Anzeige, bey sich selbst gedacht, und geschlossen haben. Wenigstens hat er es also in Erfüllung gebracht; wie wir gleich sehen werden.

Schon als Erzdiakon der römischen Kirche fieng **Gregor** an gemeldte zwey Laster zu verfolgen. Er war nämlich mehrerer Päbste, seiner Vorfahrer, sonderbar **Nikolaens** des IIten und **Alexanders**, ebenfalls des IIten, geheimster, und getreuester Rath; wie ich es schon oben erwiesen habe. Beede diese Päbste haben schon gegen die **Simonisten** und **Nikolaiten**, oder unenthaltenden Priester, die schärfeste Verordnungen ergehen lassen. **Nikolaus** der IIte zwar hat in der zu Rom im Jahre 1959 gehaltenen Kirchenversammlung,

wie bey Fleury zu lesen ist (e), allen Christgläubigen verbothen, dem Meßopfer eines Priesters, von dem bekannt wäre, daß er unkeusch lebte, beyzuwohnen; wo er auch derley Priester, Diakonen, und Unterdiakonen untüchtig erkläret, in der Kirche die geistliche Verrichtungen zu unternehmen, und davon die Einkünfte zu beziehen. Gegen die **Simonisten** aber wurde in der nämlichen Synode von gemeldtem Pabste Nikolaus ein besonderes Dekret verfasset, wo es unter andern heißt, daß so wohl der Bischof, der ein **Simonist** ist, als der Priester, der sich von einem simonischen Bischofe weihen läßt, von ihrem Amte sollen abgesetzt werden.

Ebenermaßen hat auch **Alexander** der IIte, wie der fromme und gelehrte Priester **Bertold**, **Gregorens** Zeitgenoß, in seiner Chronik bezeuget (f), nicht nur den Gräu-

(e) Tom. XIV. L. LX. §. XXXI. pag. 683. & 84.

(f) Diesen würdigen Priester Bertold, des Bißthums Constanz, lobet Fleury ungemein; denn er

Gräuel der Simonie nach seinem Vermögen zu tilgen getrachtet; sondern auch den Dienern des Altars den schädlichen Umgang mit den Weibern, und den Christglaubigen, dem Gottesdienste solcher Priester beyzuwohnen, mit Androhung des geistlichen Banns, untersagt. Der belobte Chronikschreiber setzt da noch bey, daß der Urheber dieser heilsamen Verordnung Hildebrand, damals der römischen Kirche Erzdiakon, gewesen sey (g).

Aus diesem läßt sich leichtlich abnehmen, wie streng Gregor, nachdem er selbst zum höchsten Priesterthume erhoben worden, gegen jene beyde Laster verfahren sey. Ich will hier, kürze halben, nur einige dessen scharfe Verord-

er giebt dessen vortreflicher Chronik unter allen andern, die von selber Zeit an geschrieben worden, den Vorzug mit Vermelden: *Erat Bertoldus Chronici, quo non aliud præstantius ab illa ætate accepimus, Author.* Hist. Eccles. Tom. XV. L. LXIII §. XX. pag. 505.

(g) Bertoldus in Chronico C. I. Actorum S. *Gregorii* VII. usque ad annum 1083. N. 2. ad annum 1061.

nungen dagegen beybringen. Gleich im ersten Jahre seiner Erhebung zum Pabstthum, nämlich 1073, hielt er in Rom eine Kirchenversammlung, worinn unter andern auch folgende Verordnungen beschlossen wurden. Erstens, daß jene, die durch Wege der Simonie, die heilige Weihungen erschlichen hätten, in Zukunft aller geistlichen Aemter sollten beraubet werden. Zweytens, daß jene, welche die Bißthümer ums Geld eingeschachert hätten, von dem bischöflichen Amte sollten abgesetzt werden. Drittens daß jenen Priestern, die dem Laster der Unzucht ergeben sind, weder das H. Meßopfer zu entrichten, noch in einem niederern Kirchenamte bey dem Altare zu dienen, erlaubt seyn solle. Viertens endlich, daß, wenn dessen ungeachtet derley Priester ihre geistliche Aemter zu verrichten sich unterstehen würden; alsdann das christliche Volk die Kirche verlassen, und den gottesräubischen Verrichtungen

gen solcher unwürdigen Kirchendiener nicht beywohnen solle (h).

Das nämliche, was in dieser römischen Kirchenversammlung gegen die Simonisten, und Nikolaiten beschlossen worden, hat Gregor kurz darauf an den Bischof zu Constanz, Otto mit Namen, geschrieben; zu dem er unter andern also redet: Wir haben in dieser Versammlung, nach der Lehre der HH. Väter, beschlossen, daß jene, die durch den Gräuel der Simonie, das ist, durch das Geld zu den HH. Weihungen, oder Kirchenämtern gelanget sind, ferner keine Dienste mehr in der H. Kirche machen sollen. Jene aber, die Bißthümer und Kirchenpfründen ums Geld kaufen, sollen derselben gänzlich verlustiget seyn. Aber auch jenen, die in dem Laster der Unzucht liegen, soll nicht nur das H. Meßopfer,

(h) Fleury Kirchengeschichte Tom. 15. L. 62 §. 9. Seite 223.

sondern auch aller Kirchendienst versaget seyn. Wir haben über das beschlossen, daß, wenn auch solche Priester unsere, oder vielmehr der HH. Väter Verordnungen verachten würden, doch das christliche Volk keineswegs ihren kirchlichen Verrichtungen beywohnen soll; damit solche Geistlichen, die weder die Liebe Gottes, noch die hohe Würde ihres Standes zu bessern vermag, wenigstens durch die Beschämung der Welt, und durch die Vorrückung des christlichen Volkes, in sich gehen möchten (i). Daher liebster Bruder! sollst du dich befleißen, Uns durch deine mitwirkende Hand zu unterstützen, und also derley Laster vom Grund aus, von deiner Kirche zu entfernen, damit du bey Gott den Verdienst und Lohn eines guten Hirten erlangen mö-

gest,

(i) Hieraus erkennen wir das Vaterherz Gregorens, als welcher auch damals, wo er strafte, nicht den Untergang, sondern das Heil der Bestraften zur Absicht hatte.

gest; die römische Kirche aber sich deiner, als unsers liebsten Bruders, und getreuen Mitarbeiters, zu erfreuen habe (k).

An eben diesen Bischof hat Gregor noch ein anderes, aber (weil jenes erstere dessen Schlummer nicht erwecken konnte) weit schärferes Ermahnungsschreiben über die nämliche Gegenstände erlassen; worinn er selben noch dringender angeht, besagte zwey Laster aus seinem Bißthume zu vertilgen; auch ihm unter andern das verehrungswürdige Ansehen des H. Pabstes Leo I. und des großen H. Kirchenlehrers Gregors I vor Augen stellet, als welche schon zu ihren Zeiten, das ist, mehrere hundert Jahre vorher, verordnet hätten: **Daß nicht nur die Priester, sondern auch die Ober- und Unterdiakonen**

(k) Dieses Sendschreiben Gregors an obengemeldten Bischof ist zu lesen beym Paulus von Bernried an dem IVten Kapitel.

nen sich des ehelichen Standes enthalten sollten (l).

In der, im Jahre 1078 zu Rom unter Gregor den VIIten gehaltenen Vten Kirchenversammlung, wurden mehrmal gegen die Simonie und den Concubinat die schärfesten Dekrete verfasset. Gregor selbst schrieb an verschiedene Bischöfe, und Erzbischöfe, und ermahnte sie sehr nachdrücklich, derley Synodalschlüsse und Satzungen, die keine andere wären, als welche schon die alten Väter, Kirchenlehrer und Concilien verordnet hätten, in ihren Kirchensprengeln auf das möglichste zu befolgen. Gegen jene Kirchenvorsteher aber, die oder selbst mit diesen Lastern behaftet wären, oder die kirchlichen und apostolischen Verordnungen zu befolgen sich weigerten, ist Gregor mit standhafter Schärfe verfahren. Er setzte nicht wenige Simonischen Bischöfe und Priester von ihren Kirchenämtern ab; weil sie, wie er sagte, nicht nach

(l) Eben daselbst.

nach den Canonischen Satzungen durch die rechte Thüre als gute Hirten in den Schafstall eingegangen, sondern wie die Diebe und Mörder dahin eingestiegen wären. Er erließ mehrere Sendschreiben an die Domkapitel, Clerisey, und Gemeinden verschiedener Bißthümer, worinn er ihnen erkläret, daß sie nicht verbunden wären, so einem Bischofe, der Gott und seiner Kirche ungehorsam wäre, Folge zu leisten; sondern daß sie sich mehrer an die heilsame Verordnungen der allgemeinen Kirche, als eines eigennützigen Miethlings zu halten hätten.

Ueberhaupt, sagt Fleury (n), hat Gregor an alle Geist- und Weltlichen Deutschlandes geschrieben, daß sie sich von der Gemeinschaft jener Bischöfe enthalten sollen, die ihrer untergebenen Geistlichkeit Beyschläfe zu haben erlaubten (n). Sonderbar aber beklagte er sich in einem Sendschreiben, das er an die

(n) Fleury Kirchengeschichte Tom. 15. L. 62. §. 13. Seite 243.

die zween Herzoge, Rudoloph in Schwaben, und Berthold in Kärnten (als die er für gottesfürchtige Fürsten hielt) erlassen hatte, über einige Bischöfe, die, weil sie nur nach eitler Ehre trachteten, und den Wollüsten der Welt nachhiengen, durch ihr böses Beyspiel das christliche Volk ärgerten. Daher bittet und ermahnet er diese gottselige Fürsten, daß sie nicht nur allein (es möchten die Bischöfe dagegen sagen, was sie nur immer wollten) dem Gottesdienste der simonischen und unenthaltenden Priester niemals beywohnen, sondern auch, so viel in ihrem Vermögen stände, solche gottesräubische Geistlichen theils durch Ermahnungen, theils auch, wenn es nöthig wäre, mit Gewalt von Ausübung ihrer kirchlichen Verrichtungen abhalten sollten. Wenn sich aber alsdann einige derselben ihnen widersetzen würden, mit Vermelden, daß derley Befehle die Gränzen weltlicher Macht überschreitten; so sollten sie nur denselben antworten, sie wären hiezu durch das Ansehen des apo-

sto-

stolischen Stuhls berechtiget, bey dem sich dann die Kläger zu melden hätten (o).

Fleury scheint zwar, sich hier verwundern zu wollen, daß Gregor (ungeachtet dieser es selbst als etwas Neues ansah, daß man die Bischöfe durch Gewalt des weltlichen Arms zu Beobachtung der Canonischen Satzungen anhalten sollte) dennoch sich so eines ungewöhnlichen Mittels habe bedienen wollen: Doch setzet er selbst gleich zur Entschuldigung dieses Pabstes bey, daß dieser geglaubt hätte, so ein außerordentliches Mittel hätten jene unglückselige Zeiten vorzukehren erfodert (p).

Ich würde hier allzuweit ausschweifen, wenn ich alle heilsame Verordnungen, scharfe Be-

(o) Dieses Sendschreiben Gregors an obengemeldte zween Herzoge ist des 45ten des IIten Buchs der gregorianischen Briefsammlung.

(p) Fleury Tom. 15. L. 62. §. 13. Seite 244. und 45.

Befehle, kluge Sendschreiben, und eifrige Bemühungen, wodurch Gregor, dieser neutestamentische Mathathias, jene zween gräulichen Götzen, die Simonie und den Concubinat, theils wirklich gestürzet, theils zu stürzen und zu zertrümern getrachtet hat, in Vorschein bringen wollte. Ich sage demnach nur kürzlich noch dieses, daß er, während seines zwölfjährigen, höchstrühmlichen Pabstthumes (so viel in seinem Vermögen war) keinen simonischen Bischof, oder unkeuschen Priester, seinem Kirchenamte, dessen er sich unwürdig gemacht hätte, öffentlich vorzustehen mit Wissen und Willen geduldet hat. Er hat also getreulich dasjenige befolget, was ihn Gott durch die zwey himmlischen Gesichte zu unternehmen ermahnet hatte. Den muthwilligen Simon, der dem Schiflein Petri den Untergang drohete, hat er gefesselt, und die verdammlichen Nikolaiten hat er von dem Dienste des Altares entfernet.

Selbst Gregorens Widersacher werden hier von mir keine fernere Proben seines wirk-

wirksamen Eifers gegen beyde oftgemeldte Laster mehr fodern; indem ihnen eben dieser ein Stein des Aergernisses ist, woran sie sich zu stossen, und **Gregorn** einer unmenschlichen Härte und Strengheit, als der der Schwachheit seiner Brüder nichts nachzusehen wußte, zu beschuldigen pflegen (*). — Ja es giebt sogar Leute, die, oder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit, vorgeben wollen, **Gregor** der VIIte wäre der erste Schöpfer und Urheber des **Priestercälibats** gewesen: und ein protestantischer Witzling unsrer Zeiten getrauet sich gar, überhaupt, und ohne Beschränkung, zu behaupten, dieser vortrefliche Pabst habe den **Ehestand** für **sündlich** gehalten (q).

(*) So reden und denken freylich fleischlich gesinnte Menschen, als die ihre Absichten nur immer auf daß zeitlich- und leibliche Wohlseyn richten. Allein Gregor hatte schärfere Augen, die nur nach dem Hauptzweck des menschlichen Daseyns auf Erden, nämlich theils nach der Verherrlichung des göttlichen Namens, theils nach dem ewigen Heile der Seelen zielten; wie solches aus allen seinen Gesinnungen, Verordnungen, Sendschreiben, und Unternehmungen ganz klar zu ersehen ist.

(q) Sieh! das zweyte Gespräch zwischen Pabst

Solchen muß man dann sagen, daß der Cälibat eine, von den Apostelzeiten herstammende, und in der katholischen Kirche, von allen rechtschaffenen Bischöfen und Priestern immer genau beobachtete Verordnung sey. Schon die ältesten, sowohl griechisch- als lateinischen Väter bezeugen es (r): und man kann nicht minder, als XIX. theils allgemeine theils sonderbare Kirchenversammlungen aufweisen, worinn der Priestercälibat ist bestättiget worden (s); wobey noch dieses wohl

---

Pabst Pius dem VIten, und dem Kardinals-Collegium, auf der 6.ten Seite.

(r) Diese sind zu lesen in des Jakob Kellers Katholischem Pabstthume im Iten Tom, IIIten Artikel, am Iten Kapitel vom Cälibat, und der Keuschheit der Priester.

(s) Eben daselbst von der 717ten bis zu der 721ten Seite, wo XVII Concilien (in der Ersten, unter Gregor VII. zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung aber der allgemeine Kirchenrath zu Nizäa und zu Chalzedon) für den Cälibat angeführt werden. - - Man lese auch die gelehrte Dissertation, oder Abhandlung über den Cälibat, des Herrn Doctor Johns; wie auch den unvergleichlichen Hirtenbrief des hochwürdigsten Erzbischofes zu Trier, und Bischofes zu Augspurg, sonderbar des-

wohl zu bedenken, und zu merken ist, daß so viele hundert, ja tausend Väter, und Bischöfe, die solchen Synoden vorstunden, schon vorhin müssen ein eheloses, und enthaltendes Leben geführt haben; sonst würden sie gewißlich nicht durch ein erst neu- und willkührlich erfundenes Gesetz gegen sich selbst gesprochen, und sich ihrer Frauen, und Kinder (wenn sie welche gehabt hätten) beraubet haben.

Gregor der VIIte, der, wie aus dessen vielfältigen Sendschreiben klar erhellet, gar wohl wuste, was die HH. Väter, die HH. Kirchenversammlungen, und die alten Canonischen Satzungen gegen die Gräule der Simonie, und des gottesräuberischen Concubinats zu allen Zeiten verordnet hatten, hat demnach billig, weißlich, rühmlich, gewissen- und pflichtmäßig gehandelt, daß er diese zwey höchverderbliche Laster nach allen Kräften zu tilgen, und aus der Kirche Gottes zu verbannen getrachtet hat.

---

dessen IIten Theil auf der 319ten Seite der Augspurger Ausgab 1780.

§. X.

Gregorens gütliches und langmüthiges Betragen gegen den König Heinrich den IVten.

Sehr weit gehen diejenigen irre, welche meynen, Gregor der VIIte wäre ein allzuhitziger, unbescheidener, trotziger und stolzer Mann, (wie ihn gewisse Skribenten schildern) gewesen; der niemand mit anständiger Gelassenheit zu behandeln, ja so gar nicht dem römischen Könige mit gebührender Ehrerbiethung zu begegnen gewußt hätte. Ich getraue mich aber zu versichern, daß, wer diesen, und folgenden Paragraph mit gutem Bedacht überlesen wird, just des Gegentheils überzeuget seyn werde.

Pabst Gregor, sagt Fleury, hat allezeit gegen Heinrich den Deutschen König eine zärtliche Liebsneigung, und eine ungemeine große Begierde, ihn von seinen übermäßigen Ausschweifungen befreyet, und mit der Römischen Kir-

Kirche vereiniget zu sehen, geäußert (a).

Der Herr Abbe ist der Meynung, solches könne aus einigen Sendschreiben Gregorens am besten erprobet werden; auch der Herr Verfasser der Geschichte der Deutschen will die Gesinnungen dieses Pabstes aus dessen Briefen erspüren (b). Nur Schade, daß er selbe nicht alle aufmerksam gelesen, und mit einem unparteyischen Beurtheilungsgeiste reiflich erwogen hat. Zweifelsohne würde er alsdann von ihm eine weit günstigere Meynung geschöpfet, und ihn seinen Lesern besser anbefohlen haben. Ich will demnach die unverantwortliche Nachläßigkeit dieses Skribenten in etwas ersetzen, und Gregorens Betragen gegen den König Heinrich aus dessen Sendschreiben beweisen.

In einem Briefe an Godefrid den Herzog in Lothringen (c) schrieb Gregor also:

(a) Fleury *Histor Eccles.* Tom. 15. L. 62. §. 8. p. 221.

(b) Im IIten Theil, vierten Kapitel auf der 265sten Seite der Ulmerausgabe 1778.

(c) Dieser Brief ist der Ordnung nach der 9te des Iten Buches.

Wie ich gegen den König (Heinrich) gesinnet sey, kannst du aus dem abnehmen, daß (so viel ich in Gott erkenne) gewißlich niemand seyn wird, der für dessen zeitlich- und ewiges Wohlseyn mehrer, als ich, besorget, und beeifert wäre.

Gleiche Gesinnung gegen **Heinrich**, den König, äußerte **Gregor** auch in seinen Sendschreiben an die zwo Markgräfinnen Beatrix und Mathildis (d); an Rudolph, den Herzog in Schwaben (e); an Rainald den Bischof zu Como (f), und andere.

Doch warum suchen wir in der Ferne, was wir in der Nähe finden können. Gregors Briefe an den **Heinrich** selbst sind uns die überzeugensten Proben, wie sehr dieser Pabst diesen König geliebt und geschätzet habe. — In dem 30ten Briefe des Iten Buchs redet Gregor zu Heinrich also: Geliebtester Sohn! — — wir sagen dir verbindli-

(d) Sieh den 11ten Brief des Iten Buchs.
(e) Sieh den 19ten Brief des Iten Buchs.
(f) Sieh den 20ten Brief des Iten Buchs.

lichen Dank, daß du nicht nur unsere Abgesandten gnädiglich aufgenommen, sondern auch durch ihre Vermittlung gewisse kirchliche Angelegenheiten rühmlich ausgeglichen, und uns durch sie deines königlichen Grußes, und dienstfertigen guten Willens versichert hast. — — Deßwegen, obschon ich ein Sünder bin, unterlasse ich doch niemals, und werde es niemals unterlassen, in dem H. Meßopfer deiner — — ingedenk zu seyn; Gott inständig bittend, daß er diese gute Gesinnungen in dir nähren, und zur Aufnahme seiner Kirche immer mehr vervollkomnern möchte. Nur dieses, erhabenster Sohn! wollte ich dich in aller Liebe ermahnet haben, daß du in derley Unternehmungen solche Männer zu Rath ziehest, die nicht das Deinige, sondern dich selbst lieben; die nicht auf ihren eigenen Nutzen, sondern für dein Heil bedacht sind ꝛc.

Noch rührender und eindringender redet Gregor zu Heinrich in dem 31sten Sendschreiben des IIten Buchs, mit folgenden Ausdrücken: Wenn es der gütige Gott auf einige Weise geschehen ließe, daß dir mein Innerstes vor Augen stünde; so würde dich (wie ich der ungezweifelten Meynung bin) kein Mensch mehr von meiner Liebe abziehen können. Allein ich vertraue auf die Barmherzigkeit desjenigen, der es einstens offenbaren wird, wie aufrichtig ich dich geliebt habe. Denn dahin leitet mich das allgemeine Gesetz aller Christen; dahin treibt mich auch an sowohl die Majestät eines Kaisers, als die milde Gewalt des apostolischen Stuhles; also zwar, daß, wenn ich Dich nicht, wie es sich gebühret, liebte, all meine Hoffnung auf Gottes Güte, und auf die Fürbitte des H. Petrus eitel und vergebens seyn würde. — — Allein leider! giebt es Leute, die immer bedacht sind, zwischen uns Zwietracht anzuzetteln; und die des

Satans Netz ausspannen, damit sie einerseits ihre eigennützige Absichten erhaschen, andrerseits aber ihre Laster, wodurch sie den Zorn Gottes, und das Schwert Petri gegen sich reitzen, beschönigen möchten. Solchen Ohrenbläsern, geliebtester Sohn! sollst du kein Gehör geben; hingegen ohne alles Bedenken jene anhören, die nicht ihre eigene, sondern Jesu Christi Vortheile suchen; die auch ihre Ehre und Gewinnsucht der Gerechtigkeit nicht vorzuziehen pflegen rc.

Gregor hat noch mehrere derley Sendschreiben, als z. B. das 3te und 7te des IIIten Buchs, an den **Heinrich** erlassen, die nicht minder als die erst angezogene, ein wahrhaftes Vaterherz, und eine aufrichtige Gewogenheit des Pabstes gegen den König verrathen.

Ja auch dazumal, wo der König sich der gräulichsten Verbrechen gegen Gott, und die Menschen schuldig gemacht, und den öftern Kirchenbann billigst verdienet hatte; wo dieser von den deutschen Reichsfürsten schon ab-

gesetzt, und Rudolph, Herzog in Schwaben, anstatt seiner schon zum König gewählet war; auch dazumal (sage ich) hat Gregor noch lange Zeit, und auf verschiedene Wege, den Heinrich zu schützen, und im Besitze seines Reiches zu erhalten sich höchstens angelegen seyn lassen. — — Man wird mir zwar hier viele Einwendungen machen, und just das Gegentheil beweisen wollen; allein solche Einwürfe, gleichwie ich sie theils für ungegründet, theils für verleumderisch zu halten Ursache finde, also sollen sie in den IIten Theil dieser meiner Abhandlung zurückgewiesen, und daselbst gründlich abgefertiget werden.

§. XI.

Gregorens Gottes- und Menschenliebe, Sanftmuth und Geduld.

Die Dumm- und Bosheit gewisser Skribenten haben bisher diesen unvergleichlichen Pabst, und würdigsten Vorsteher der gesammten katholischen Kirche, bey der Welt so verschrieen, und so häßlich geschildert, daß man

heute

heute fast staunen wird über die Dreistigkeit desjenigen, der sich zu Sinne kommen läßt, so einem übelberufenen Manne das Wort zu sprechen. Aber wir leben itzt zu solchen Zeiten, wo man sich nicht mit kindischen Vorurtheilen abzugeben, sondern nur mit starken Vernunftsgründen den ächten Werth jeder Sache zu messen, sich will ansehen lassen. Ich selbst bin auch ein Feind der sclavischen Vorurtheile; haltbare Gründe müssen es seyn, denen ich meinen Beyfall weihe. Also

Erstens, daß Pabst **Gregor** der VIIte die wahre **Gottes**- und **Menschenliebe** sich zu einer Grundlage, und zu einem Hauptzwecke aller seiner Gesinnungen und Unternehmungen gewählet habe, wird theils aus dem, was ich bisher von ihm beygebracht habe, theils aus jenem, was ich noch anführen werde, bis zum Ueberzeugen zu ersehen seyn. Zur Bekräftigung dessen will ich hier nur eine und die andere Stelle aus dessen geistreichen Sendschreiben beysetzen.

In dem 21ten Sendschreiben des 9ten Buches, welches **Gregor** an die gesammte

Chri-

Christenheit erlassen hat, redet dieser heldenmüthige Heersführer des Volkes Israel im neuen Gnadenbunde die Christgläubigen also an: Wir wissen; liebste Brüder! daß ihr mit unsern Drangsalen und Gemüthsängstigkeiten ein herzliches Mitleiden traget, und in euren Gebethen zu Gott dem Herrn Unsrer ingedenk seyd; gleichwie ich euch auch auf Seite meiner des nämlichen versichern kann; und dieß zwar billig; indem der Apostel spricht: Wenn ein Glied leidet, so pflegen auch alle übrige Glieder mitzuleiden. Daher glauben wir auch, daß die Liebe Gottes in unsern Herzen verbreitet sey; weil wir alle eines Sinnes, und eines Verlangens sind, auch nur nach einem Zweck uns sehnen. Eines Sinnes sind wir; weil wir nämlich wünschen, daß alle Sünder bekehret, und mit ihrem Schöpfer versöhnet würden. Eines Verlangens sind wir; weil wir begieren, daß die heilige katholische Kirche (die, gleichwie sie durch die ganze Welt verbreitet ist, also

auch

auch allenthalben verfolget, und durch unselige Trennungen bedränget wird) wiederum ihre vorige Zierde und Einigkeit erlange. Endlich nach einem Zweck sehnen wir uns; weil wir nur dahin trachten, daß Gott in uns verherrlichet werde, und wir mit unsern Brüdern, ja auch mit unsern Verfolgern, zu dem ewigen Leben gelangen möchten. — — Fasset demnach Muth, und eine lebendige steife Hoffnung. Richtet eure Augen auf den H. Kreuzfahnen unsers göttlichen Feldherrn; als der uns ermuntert, und also zuspricht: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. — Lasset uns die Verfolgungen, ja den Tod selbst, für die Gerechtigkeit, nicht nur nicht fliehen; sondern auch aus Liebe Gottes, und um des christlichen Glaubens willen, danach eine Begierde und Verlangen tragen rc.

Wiederum hat Gregor in einem Sendschreiben an den Heinrich (*) seine brünstige

(*) Dieser Brief ist der Ordnung nach der 31ste des IIten Buchs der gregorianischen Briefsammlung.

Liebesneigung gegen Gott, und die Menschen recht scheinbarlich an Tag gelegt. Darinn berichtet er den König von dem erbarmungswürdigen Zustand der morgenländischen Christen; wie nämlich selbe von den einfallenden Heyden und Barbarn meistentheils aufgerieben, und täglich, wie das Vieh, niedergemetzelt würden; also daß zu beförchten wäre, das Christenthum möchte in diesen Ländern endlich gar ausgerottet werden, und zu Grunde gehen. Hierüber wurde das Vaterherz Gregorens so heftig zum Mitleiden gerühret, daß er sich im gemeldten Briefe vernehmen ließ, **er wollte lieber mit Gefahr seines Lebens diesen Armseligen zu Hülfe kommen, als, mit Vernachläßigung derselben, die Beherrschung der ganzen Welt übernehmen.** Er zeigte aber seine Liebe auch werkthätig. Er ließ an alle christliche Völker Bitt- und Ermahnungsschreiben ergehen; worinn er sie ermunterte, ihren so hart beklemmten Brüdern, den Christen in Orient, hülfreiche Hand gegen ihre Feinde zu leisten. Ja es kamen wirklich von allen Orten Hülfsvölker an, die ein Heer von

50000 Köpfen ausmachten, und bereit waren mit **Gregorn** (denn er wollte auch selbst mitziehen) zur Schützung des Glaubens, und zur Rettung ihrer Brüder, Leben und Blut zu opfern, und in die Schanz zu schlagen. **Gregorens** glüendes Beyspiel hat sie nämlich alle mit gleichem **Liebseifer** angeflammet: Und obschon nachmals dieser Feldzug, durch die eigene Anliegenheiten der Kirche in Occident selbst, ist verhindert und rückstellig gemacht worden; so kann man doch mit Recht sagen, daß dieses **Liebsopfer**, wie einstens das Opfer Abrahams, wenigstens in dem guten Willen und Herzen sey vollbracht worden.

Gleichwie aber **Gregor** auf Erden nichts mehrers **geliebt** hat, als **Gott**, und wegen Gott auch seinen **Nächsten**; also hat er auch andern nichts mehrers zu üben anbefohlen, als eben gemeldte zwey Liebsgebothe.

In dem 17ten Briefe des VIten Buches schrieb er an seinen vertrautesten Freund, den Abt zu Clugny also: **Wir ermahnen deine brüderliche Andacht, daß du die Liebe Gottes, und des Nächsten allen andern Tugenden vorziehest.**

Zwey-

Zweytens kömmt uns zu bewundern vor die mehr, dann menschliche Sanftmuth, Geduld, und Gelassenheit Gregor des VIIten in seinen größten Verfolgungen und Widerwärtigkeiten. Zwey sehr rührende und auffallende Beyspiele sollen hier zur Probe dessen erklecklich seyn.

I. Zur Zeit Gregorens war in Rom ein zwar mächtiger, aber sehr gottloser Mann, Cincius mit Namen; der fast sein ganzes Leben mit Ausschweifungen, Ungerechtigkeiten, Meutereyen, Schand- und Mordthaten beflecket hatte. Diesen ermahnte Gregor zwar öfters in geheim, sehr dringend und väterlich, von solchen Gräulen abzustehen; aber Umsonst. Nachdem ihn endlich der H. Vater mit dem geistlichen Banne beleget hatte, erkühnte sich der Gottlose an dem höchsten Kirchenhaupte folgende sehr schwarze That zu verüben. Als Gregor im Jahre 1075, im 2ten seiner Regierung, an dem H. Christtage, zu Nacht, in der Kirche, zu St. Maria Major genannt, das höchste Meßopfer verrichtete, und selbes noch nicht gar zu Ende gebracht hatte, sieh! da fiel Cincius, von einer Rotte geharnischter Soldaten begleidet, unter einem entsetzlichen

chen Geheule, Zetergeschrey, und Getöse der Waffen, in die Kirche ein; dringet mit Gewalt durch die Leute, derer einige verwundet, und getödet wurden, fällt den H. Oberhirten, gleich einem reisenden Wolfe, wüthend an; reißt ihn von dem Altare; zieht ihn bey den Haaren, und schleppet ihn unter vielen grausamen Schlägen und Lästerungen, durch die Kirche hinaus. Ja einer dieser Rottgesellen wollte dem H. Vater gar den Kopf spalten, vermochte es aber nicht; sondern schlug ihm nur eine tiefe Wunde, also, daß das häufige Blut vom Haupte herunter rann. Da rissen sie ihm die priesterliche Kleider vom Leibe, banden ihn, und führten ihn ins Gefängniß, das ist, in einen hohen und festen Thurm, welchen Cincius schon lange zuvor zum sichern Hinterhalt seiner unerhörten Bubenstücke hat bauen lassen. Wie verhielt sich aber bey diesem gräulichen Verfahren **Gregorius**? — Wie ein sanftmüthiges Lamm, das man zur Schlachtbank führet. Er sagte keine Widerrede, er rückte ihnen ihr unmenschliches Verfahren mit keinem Worte vor; sondern er schwieg, und mit in den Himmel erhobenen

Augen klagte er Gott alleine die erlittene Schmach und Unbild (a).

Indessen wurde diese grausame Unthat in der ganzen Stadt Rom ruchbar, alle laufen herbey um ihren H. Vater aus den Klauen dieses Unmenschen zu retten: man bestürmet auf allen Seiten den Thurm des Cincius; und als der unglückselige sah, daß er selben nicht mehr schützen könnte, sondern bald der Wuth des Volkes ein Schlachtopfer würde abgeben müssen; fiel er dem H. Vater zu Füssen, bath ihn um Verzeihung, und Rettung seines Lebens. Der sanftmüthige Mann Gottes, nachdem er diesem bösen Menschen in aller Gelassenheit verwiesen hatte, wie oft er ihn theils durch gottesfürchtige Männer, theils durch eigenes Zureden zur Besserung des Lebens ermahnet hätte, er aber immer in der Bosheit weiter fortgeschritten wäre; tröstete ihn, und sagte: **Es stehe ihm noch die Thüre zum ewigen Leben durch die** Bu-

(a) Paulus von Bernried in der Lebensbeschreibung Gregor des VIIten am 5ten Kapitel. Item Fleury Kirchengeschichte Tom. 15. L. 62. §. 36. Seite 289 und 290.

Buße offen; er sollte sich nur von Herzen zu Gott bekehren. — — Endlich sprach zu ihm der H. Vater: Alles, was du mir Leids gethan hast, das verzeihe ich dir väterlich ꝛc. Nach diesem ließ sich Gregor an dem Fenster des Thurms sehen; gab mit ausgestreckten Händen dem andringenden Volke das Zeichen, daß sie sich zur Ruhe geben sollten. Darauf trat er mit verbundenem Haupte, und vom eignen Blute gefärbet, hervor. Jedermann schrie ihm zu, und weinte theils vor Freude, theils aus Mitleiden; Er aber geht geraden Wegs der Kirche zu, endiget das unterbrochene H. Meßopfer, und ertheilet dem unzähligen gegenwärtigen Volke den H. Segen (b). Welch eine heldenmüthige Gelassenheit, Geduld, und Selbstgegenwart eines Mannes, der kurz zuvor so grausam mishandelt und beschimpfet worden ist? Wahrhaftig da verrieth Gregor seinen Apostelgeist, wovon beselet und gestärket, er sich noch zu rühmen schien, daß er würdig ge-

(b) Paul von Bernried, und Fleury daselbst.

geachtet worden, um des Namens Jesu Willen Schmach zu leiden.

11. Eine andere, dieser nicht viel ungleiche Begebenheit hat sich im 3ten Jahre der Erhebung **Gregors** zum Pabstthume ereignet. — Als **Gregor** in Rom bey einer Kirchenversammlung zugegen war, trat unversehens Rolandus, ein Priester von Parma, der sich als einen unrühmlichen Abgesandten des Königs Heinrich hat brauchen lassen, in die Versammlung, überreichet die Briefe des Königs dem Pabste, und mit einer unerhörten Dreistigkeit spricht er zu dem H. Vater: **Der König, mein Herr, und alle Bischöfe Deutschlands und Italiens: befehlen Dir, daß du Augenblicklich den H. Stuhl, auf den du dich widerrechtlicher Weise gesetzet hast, räumen sollest.** — Als diese Lästerungen der Bischof von Porto, ein gottesfürchtige Mann, hörte, sprang er von seinem Sitze auf, und rufte: **man soll diesen Verwegenen fest machen, und binden.** Allsobald macht sich der Stadtpräfekt mit seinen Soldaten auf; sie stürzen mit entblößten Schwertern auf den Rolan-

lan-

ländus hin, und wollten ihn daselbst, nämlich in der Kirche zu St. Salvator, wo die Väter versammelt waren, in Stücke zerhauen. Aber der sanftmüthige, und sich immer, auch in den heftigsten Gemüthsgährungen, gegenwärtige Gregor ist eilends vorhanden; er schützet, und bedecket mit seinem ganzen Leibe den Armseligen, damit ihm nur kein Streich oder Wunde möchte beygebracht werden können. Er geboth endlich das Stillschweigen, und redet die aufgebrachte Versammlung also an: Meine Kinder! lasset ab, den Frieden der Kirche durch eine Aufruhr zu stören. Jene höchstgefährliche Zeiten sind itzt vorhanden, wovon die Schrift meldet, und sagt: Es wird Menschen geben, die sich selbst lieb haben, begierige, hofärtige, ihren Vorstehern ungehorsame Menschen. Es ist nothwendig, das Aergernisse kommen: und der Heiland sagt ja selbst, er schicke uns als Schafe unter die Wölfe. Wir sollen demnach einfältig nud sanftmüthig seyn, wie die Tauben; zugleich aber auch klug und vorsichtig wie die

Schlangen. Wir sollen niemanden hassen; ja auch die gottlose Menschen, die Gottesgesetze verachten, mit Geduld übertragen. Lange genug haben wir den Frieden genossen: itzt aber will Gott den Acker seiner Kirche mit dem Blute seiner getreuen Diener begießen. Lasset uns unsere Seelen zum Marterkampf, wenn es vonnöthen ist, zu bereiten; Nichts soll uns von der Liebe Jesu Christi scheiden und absöndern können. (*) Hätte wohl Gregor in Mitte so heftiger Stürme gelassener und sanftmüthiger reden, hätte er geduldiger sich betragen können? Lernet von ihm ihr lärmende Lästerer Gregorens !!!

§ XII.

Gregorens Wunderwerke und seliges Ende.

Viele große, außerordentliche, und höchstrühmliche Dienge habe ich bis hieher von Gregor dem VIIten vorgebracht; doch das Aller-

(*) Fleury T. 15. L. 62. §. 28. S. 300.

Allerwichtigste und zugleich schmäuchelhafteste, so man zu dessen unsterblichen Ruhme sagen kann, scheint mir dieses zu seyn, daß der Himmel selbst Gregorens ungemeine Tugend, und Heiligkeit auch durch **Wunderzeichen** (womit er sowohl **im Leben**, als nach **seinem Tode** leuchtete) bestättiget, und hiemit der **Rechtschaffenheit** dieses wachbaresten Kirchenvorstehers gleichsam das unverletzliche Siegel der göttlichen Gutheißung und Billigung seiner apostolischen **Unternehmungen** aufgedrucket hat. Denn

Erstens, was **Gregorens** Wunder in dessen **Leben** betrifft, so hat dieser noch als Erzdiakon, und apostolischer Legat (wie ich schon oben aus Paul von Bernried, und Fleury mit mehrern erwiesen habe) in der Kirchenversammlung zu Lyon einen simonischen Bischof durch ein **scheinbares Wunder** zum öffentlichen Bekenntnisse seines Lasters gedrungen.

Eben gemeldter Paul von Bernried, und Gregorens Zeitgenoß, versichert, das Johannes, der Kämmerer einer sichern Gräfinn, öfters erzählet habe, wie wunderbarlich ihn Gott durch den ehrwürdigen Erzdiakon Hilde-

brand von einer tödlichen Krankheit befreyet hätte. Dieser nämlich, als er an einem hitzigen Fieber sehr gefährlich danieder lag, ließ den heiligen Mann Hildebrand zu sich rufen. Er kam auch, und durch die Frömmigkeit des Kranken innerst gerührt, hieß er alle Gegenwärtige abtretten, und begab sich, unter Vergiesung häufiger Thränen, in ein langes beschauliches Gebeth. Endlich stehet er ganz wohlgemuth auf, rufet die Frau Gräfinn, und ersuchet sie, unverweilet für den Kranken ein Hühnlein bereiten zu lassen. Diese weigert sich, mit Vermelden, der Kranke hätte schon durch mehrere Wochen keine ordentliche Speise genießen können. Er aber beharret auf seiner Foderung, und sagt: **Noch ehe das Huhn gebraten ist, wird der Kranke darnach gelüsten**; welches dann auch geschehen. Johannes, nachdem er sich niedlich gesättiget hatte, schlief sanft ein; und als er erwacht, stund er ganz frisch und gesund von seinem Krankenlager auf(a.)

Gregor war auch mit dem Prophetengeiste, Kraft dessen er die Heimlichkeiten der Herzen er-

(a) Paul von Bernried in der Lebensbeschreibung **Gregor** des VIIten am IIten Kapitel, Nro 16.

erkannte, begabet. Er befand sich einstens auf der Ruckreise von einer in Frankreich gehaltenen Synode, wohin er, noch als Erzdiakon, seinen vertrauten Freund, den Abt Hugo von Clugny, mit sich genommen, und daselbst nach Verordnung der Kirchenrechte einen Bischof von seinem Amte abgesetzt hatte. Beede mußten in der Rückkehr über einen Fluß setzen. Hildebrand ritt voran, und Hugo folgte. Da wand sich iener gehling um, und sagte zu seinem Reisegespahn: **Warum denkest du so arg von mir?** Der Abt antwortete: **Bist du dann Gott, daß du dich anmassest, der Menschen Gedanken zu wissen? — Gott bin ich nicht,** sprach Hildebrand, **doch weiß ich, was du gedacht hast. Du sagtest in deinem Herzen, ich hätte diesen Bischof mehr aus einer ruhmsichtigen Leichtsinnigkeit, als aus wahrem Eifer für Gottes Ehre abgesezt.** Der Abt hierüber erstaunend, und von eigenem Gewissen überzeuget, bittet ihn durch die Liebe Gottes, wie er doch dieß, was er dachte, hätte wissen können; worauf ihm auch Hildebrand

 alles

alles umständlich erkläret hat (b). — Ein andersmal, als Beede, nämlich Hildebrand und Hugo, in eine Kirche, um daselbst ihr Gebeth zu verrichten, eingetreten waren, hat der Schaffner des Abtes, ein Mönch, in der Stille sein Geld zu zählen sich unterfangen. Hildebrand unterbrach ganz unversehens das Gebeth, und rufte mit heftiger Stimme: **Geh hinaus du Satan.** Hugo der Abt, dieß hörend, sagte zu Hildebrand dem Erzdiakon: **Du handelst hier sehr unbescheiden; da du unsre Andacht störest.** Aber Hildebrand gab dem Abte zur Antwort: **Frage nur selbst deinen Mönch, und forsche von ihm, wie er gebethet habe.** — Dieser, auf die strenge Frage gestellt, bekannte hernach seinem Abte, daß er in Geheime sich mit Zählung seines, bey sich habenden Geldes beschäftiget hätte: **und eben dieses,** sprach Hildebrand, **sah ich den Satan, der neben ihm stund, auch thun** (c). — —

Jene

(b) Paul von Bernried daselbst Nro 12.
(c) Paul von Bernried daselbst Nro. 13.

Jene geheimnißreiche Gesichte, wodurch, wie ich schon oben gemeldet habe, Gott seinen getreuen Diener zu manchen großen Unternehmungen hat ermuntern, und vorbereiten wollen, können auch auf eine gewiße Art als Wunder, oder doch als außerordentliche Himmelsgaben, angesehen werden. Aber auch

Zweytens nach Gregorens Tode wollte Gott diesen seinen Verherrlicher, gemäß seiner theuren Verheißung, mit **Wunderzeichen** verherrlichen (d). Fleury sagt, daß sehr viele Geschichteschreiber bezeugten, **Gregorens** Grab hätte mit immerwährenden Wundern geleuchtet. Unter andern hätte Ubald, Bischof zu Mantua, an dessen unheilbaren Gesundheitszuständen die Arzneykunst selbst verzweifelte, seine Gesundheit augenblicklich erhalten, alsbald er die **Mütze** (*) dern sich

(d) *Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum* &c. 1. Reg. 2. v. 30.

(*) Der lateinische Uebersetzer des Fleury bedienet sich des Wortes, *Mitra*; man kann demnach nicht

sich Gregor in seinem Leben bediente, mit Vertrauen an die schmerzhaftesten Theile seines Leibes gehalten hätte. Diese Mütze, sagt ferner Fleury, hat Gregor in seinem Todbette dem H. Anselm, Bischofe zu Luka, zu schicken verordnet; der auch dadurch noch mehr andere Wunder gewirket hat (e).

Nun zu dem Lebensende dieses unvergleichlichen Pabstes zu kommen. — Zu Anfang des 1085sten Jahrs erkannte Gregor (der sich dazumal wegen der Verfolgung des Afterpabstes Guibert, der sich Clemens den IIIten nannte, zu Salern aufhielt) durch ein himmlisches Licht, daß er gegen den Juny dieses Jahres sterben würde. Da nun diese Zeit seines letzten Kampfes herbey kam, sprach er zu den gegenwärtigen Kardinälen und Bischöfen, die ihn

nicht sicher genug abnehmen, und entscheiden, ob es eine Insel, das ist, die gewöhnliche Hauptzierde des Pabstes bey feyerlichen Kirchenverrichtungen, oder nur eine gemeine Haube, die man in Hausgeschäften zu tragen pflegt, gewesen sey.

(e) Fleury Kirchengeschichte Tom. 15. L. 63. §. 25. Seite 518 und 519.

ihn von wegen seines heiligen Wandels, und seiner heilsamen Bemühungen zu loben und zu trösten begannen, also: **Liebste Brüder! ich achte alle meine Bemühungen, und Arbeiten keines Werthes zu seyn. Dieß allein tröstet mich, daß ich zu allen Zeiten die Gerechtigkeit geliebet, und das boshafte Wesen gehasset habe.** Als aber die Gegenwärtigen ihre Aengstigkeit äußerten, wie es ihnen nach seinem Tode ergehen würde; erhob der H. Vater seine Augen und Hände gegen den Himmel, und sprach: **Dahin will ich aufsteigen, und daselbst den gütigsten Gott für euch bitten.** Ueber das bathen sie ihn, daß, weil die Kirche in so einer gräulichen Verwirrung sich befände, er ihnen doch anzeigen möchte, wen sie gegen den boshaften Afterpabst zu seinem rechtmäßigen Nachfolger wählen sollten. Da schlug er ihnen drey vortrefliche Männer vor; nämlich den Kardinal, und Abt des Klosters auf den Berg Caßino, **Desiderius** genannt; den Bischof **Otto** zu Ostia, und den Erzbischof zu Lyon, **Hugo** mit Namen.

Doch

Doch:, weil dazumal Otto, als apostolischer Legat in Deutschland und Frankreich, Hugo aber in besondern Geschäften seines Erzbißthums, abwesend waren; so rieth ihnen Gregor ein, den gegenwärtigen Desiderius zum Pabste zu wählen; der zwar nicht lange regieren, doch aber nicht ohne günstige Bedeutung den Namen Viktor annehmen würde. — Und fürwahr! eben dieser wurde nach Gregorens Ableiben (ungeachtet seiner heftigen, und langen Widersträubung) zum obersten Vorsteher der Kirche, unter dem Namen Viktor des IIIten, gewählet. Er besaß zwar nachmals nur vier Monate den H. Stuhl; dennoch hat er, während seiner kurzen Regierung, den getreuen Anhängern Gregorens sehr große Vortheile, und, so zu sagen, den Sieg gegen ihre Feinde verschaffet; indem Adalbero, Bischof zu Würzburg, Gebhard, Bischof zu Constanz, und Hermann, Bischof zu Metz 2c. die wegen ihrer Treue gegen Gregorn, ihrer Bißthümer beraubet waren, mit allen Ehren wiederum dahin sind eingesetzet worden.

Eben diesem **Desiderius**, der damals bey dem Sterbbette des Pabstes, um ihm die letzten Dienste seiner Liebe, und Treue zu erweisen, zugegen war, sagte der H. Vater **Gregor, er würde ihn nicht sterben sehen.** Desiderius hierüber bestürzt, dachte ängstig nach, wie doch dieses geschehen könnte. Aber sieh! unversehens kömmt ihm die Bothschaft, die Normänner wären eingefallen, und wollten sich eines Schlosses, das dem Kloster Montecaßino eigen war, bemeistern. Der Abt, um den Seinigen zu Hülfe zu kommen, machet sich sogleich auf, und eilet dahin; aber eben dadurch hat er, auch gegen seinen Willen, **Gregorens** Weissagung erfüllet Denn mittler Weile nahete das Lebensende, und der Togeskampf des Pabstes heran. Dieser beschwur noch einmal, durch Gottes und der HH. Apostel Petri und Pauli Liebe, die gegenwärtigen Kardinäle, und Bischöfe, daß sie keinen andern Pabst (denn der Afterpabst Clemens war noch bey Leben) für rechtmäßig erkennen sollten, als jenen, der ordentlich, nach dem Urtheile der Väter, und nach Anwei-

weisung der Canonischen Rechte, würde gewählet seyn.

Die letzten Worte und Seufzer des Sterbenden waren endlich: **Ich habe die Gerechtigkeit geliebet, und die Bosheit gehasset; darum sterbe ich im Elende** (f). Kurz darauf

(f) Was ich bisher von dem Lebensende Gregorens beygebracht habe, das erzählen und bezeugen, Paul von Bernried in dessen Lebensbeschreibung am XIIten Kapitel, und Fleury im 15ten Tom, 63sten Buche, und 25sten Paragraphe seiner Kirchengeschichte. Sogar der protestantische Verfasser der allgemeinen Geschichte der bekannten Staaten, obschon er nach Gewohnheit seiner Glaubensbrüder gar kein Freund der Päbste ist, auch Gregoren selbst, wo er nur immer kann, zu necken pflegt, hatte doch noch so viel Ehrlichkeit, daß er von diesem Pabste, wie fast alle andere Skribenten, schrieb, er hätte noch kurz vor seinem Ende gesagt: **Ich habe geliebt die Gerechtigkeit, und gehasset das gottlose Wesen; darum sterbe ich im Elende.** Aber der ehrliche Herr Archivarius Schmidt, gönnet dem H. Gregor auch dieses Lob nicht; sonder läßt ihn, fast wie einen im Elende verschmachtenden Uebelthäter, dahin sterben; indem er in dem IIten Theile seiner Geschichte der Deutschen, im Vten Buche, und 5ten Kapitel, auf der 312ten Seite, der Ulmerausgabe, von demselben bloß niederschreibt, er sey zu Salerno 1085 im Elende gestorben. — Mir thut nur leid, daß dieser Herr meines Standes, und ein Petriner ist; und dessen ungeachtet, wo er nur

darauf übergab **Gregor** ganz getrost seine große Seele in die Hände seines Schöpfers.

So sterben die Heiligen, und Gerechten. — Wer sollte nicht da (wenn er je seines ewigen Heiles begierig ist) mit dem Propheten seufzen, und aufrufen: **O! daß auch meine Seele einstens des Todes dieses Gerechten stürbe** (g).

Dieser, in den Augen Gottes sehr kostbare Tod hat sich zugetragen den 25sten May, in dem Jahre 1085, zu Anfang des 13ten der Regierung **Gregorens**, und in dem 65sten seines Alters.

nur immer kann, Mine machet, den H. Stuhl Petri zu stürzen, oder gar in die Lüfte zu sprengen: doch (muß ich mir denken) es hat auch in dem ersten apostolischen Collegium schon zweyerley Geistlichen gegeben. O! könnte dieser Herr einstens, wenn er, wie **Gregor**, an dem Ranfte der Ewigkeit stehen wird, mit eben so gutem Gewissen, wie dieser, sagen: **Ich habe in meinem Leben die Gerechtigkeit und Wahrheit geliebet; hingegen alles böse Wesen, und sonderbar in meiner Geschichte der Deutschen alle Parteylichkeit, Schmäucheley und Unwahrheit gehasset!!!**

(g) Numer. 23. v. 10.

Der entseelte Leichnam wurde zu Salern in der Kirche des H. Matthäus, die vormals Gregor selbst feyerlich eingeweihet hatte, beygelegt; wo dessen Grab (wie ich schon oben aus Fleury angemerket habe) mit vielen Wunderzeichen zu leuchten anfieng. Nach 60 Jahren seines seligen Hinscheidens befahl ihn Pabst Anastasius der IVte als einen Heiligen, daß ist, mit einem Scheine um das Haupt, zu malen. Im Jahre 1577 ist Gregorens Leib, nachdem dieser beynahe 500 Jahre beerdiget war, erhoben, und noch ganz, und unverwesen gefunden worden (h). Im Jahre 1584 hat Pabst Gregor der XIIIte diesen seinen H. Vorfahrer und Namensträger in das römische Martyrologium eintragen lassen.

Pabst

(h) *Anno* 1577 *Marcus Antonius Columnius. Archiepiscopus Salernitanus. Gregorii Corpus integrum, cultu Pontificali indutum, invenit.* Fleurius in sua *Historia Ecclesiastica*, Tom. XV. L. LXIII. §. XXV. pag. 517. & 18. Auch der gelehrte und fromme Kardinal Baronius bezeuget, als ein Augenzeug, er selbst habe Gregorens Leichnam, nachdem dieser schon durch ganze 500 Jahre unter der Erde gelegen war, noch ganz, und unverwesen gesehen. Gregorius Kolb in *Serie Romanorum Pontificum* Nro. 156. in vita *Gregorii* VII.

Pabst **Paulus** der Vte aber, nachdem er neuerdings über das Leben und die Wunder **Gregorens** durch die Congregation der H. Kirchengebräuche eine genaue Untersuchung zu halten verordnet hatte, auch das urtheil der Vorsteher gemeldter Congregation für **Gregorn** sehr günstig ausgefallen war; hat endlich im Jahre 1609 die Bulle seiner Beatifikation, die anfängt: *Domini nostri Iesu Christi*, ausfertigen lassen; vermöge dern dem Erzbischofe zu Salern, und dessen Domkapitel, wie auch der gesammten Geistlichkeit dieser Stadt, zugestanden wurde, jährlich von dem H. **Gregor** dem VIIten zwey Feste, nämlich eines auf den Jahrtag seines seligen **Hinscheidens**, das andere aber an dem Jahrstage seiner feyerlichen **Uebersetzung**, so wohl in dem Amte der H. Messe, als in den priesterlichen Tagzeiten, sub Ritu duplici zu halten (i). Wornach dann auch die öffentliche Verehrung die-

M 2

(i) Sieh die Bulle der Seligsprechung Gregorens, die Pabst Paulus der Vte verfertiget hat. Item Fleury Kirchengeschichte Tom. 15. L. 63. §. 25. Seite 519 und 520.

dieses H. Pabstes in, und durch die ganze Kirche ist verbreitet worden.

Itzt, hoffe ich, habe ich meinen hochzuehrenden Lesern gründlich und satsam erwiesen, **Wer Gregor der VIIte gewesen sey.** — — Allein man wird mir hier, ohne Zweifel, straks in die Rede fallen, und einwenden: Ich hätte bisher nur die rühmlichen, glänzenden, und schmäuchelhaften Dinge **Gregorens** in Vorschein gebracht; von jenen schwarzen und gräulichen Thaten aber, die dessen Ruhm verdunkelten, und daß Gedächtniß dieses Pabstes jedermanne verabscheuungswürdig machten, ein zwar kluges, aber sehr unredliches Stillschweigen gehalten. — Damit man mich demnach keiner Untreue oder Parteylichkeit beschuldigen könne; will ich, auch jene Gräule, die man ihm anschuldet, beybringen, und dabey nichts von jenen Dingen, die man ihm zu Last leget, verhalten. — Doch wenn ich darinn keinen Grund finden werde; so wird mir hoffentlich erlaubt seyn, gegen die Lästerer und Verleumder dieses unvergleichlichen Pabstes zu beweisen,

daß

daß Gregor der VIIte bey weitem nicht der gewesen sey; wie ihn theils die Bosheit, theils die Unwissenheit gewisser Schriftsteller geschildert hat.

Zweyter Theil.

Wer Gregor der VIIte nicht gewesen sey: oder gründliche Widerlegung der gräulichen Lästerungen, und lügenhaften Einwürfe gegen diesen H. Pabst.

§. I.

Gregor der VIIte war kein ungerechter Anmaßer der päbstlichen Würde.

Reinezius ein protestantischer Skribent hat im 16ten Jahrhunderte eine Beschreibung Heinrichs des IVten, sammt den

Schmähschriften des Afterkardinals Benno wider Gregor den VIIten, durch den öffentlichen Druck in das Publicum herausgegeben. In dieser führt der Verfasser auch ein Sendschreiben an, das der König an den H. Anno, Erzbischof zu Cölln, soll erlassen, und darinn selben nicht nur zum Reichstage nach Worms eingeladen, sondern auch, neben andern bittren Klagen gegen den Pabst, geäußert haben: **Gregor hätte sich selbst gewalthätiger und widerrechtlicher Weise in den Stuhl Petri eingedrungen.**

Soll aber wohl dieses **vorgegebene Sendschreiben** Heinrichs an den Cöllnischen Erzbischof, das **feyerliche Wahldekret,** vermöge dessen **Hildebrand** (wie wir oben vernommen haben) durch einhellige Stimme der römischen Geistlichkeit, und des gesammten Volkes zum Pabste ist gewählet worden, umstoßen; soll selbes die königliche **Gutheißung** und **Bestättigung** dieser **Wahl** (wie ich eben daselbst erwiesen habe) entkräften; soll es das eigene Geständniß des Königs (der durch ein öffent-

öffentliches Schreiben (*) bekennet hat, Gregor wäre von Gott selbst gewählet, und auf den apostolischen Stuhl erhoben worden) zernichten können? — —

Aber dieses vorgegebene Sendschreiben Heinrichs an den H. Erzbischof Anno kann auch aus andern Gründen, grundfalsch zu seyn, erwiesen werden. Denn Istens war der König diesem H. Erzbischofe, der in seiner Jugend sein Hofmeister und guter Rathgeber war, immer gram, also zwar, daß er noch als ein junges Herrchen gegen selben schon den Degen gezücket hat. IItens wußte Heinrich gar wohl, daß Anno, der Erzbischof, ein starker Anhänger Gregorens wäre. Wie hätte er dann vernünftig hoffen können, diesen standhaften Mann von der Partey des Pabstes abzuziehen, und ihn gegen denselben (wie in der Winkelversammlung zu Worms die übri-

(*) Dieses Schreiben Heinrichs ist in seinem ganzen Umfang zu lesen in dem Iten Buche der gregorianischen Briefssammlung, gleich nach dem 29ten Sendschreiben an die Richter von Sardinien, in dem XIIten Tome der Concilien, auf der 259sten Seite der Venetianerausgabe 1730.

rigen Hofschmäuchler, und simonischen Bischöfe thaten) aufzubringen? IIItens war der H. Anno damals, nämlich im Jahre 1075 schon mit Tode abgegangen, ia an dessen Stelle schon **Hildolph**, ein Domherr zu Goslar, von **Heinrich** in den erzbischöflichen Stuhl zu Cölln eingeschoben; als im Jahre 1076 jene Wormische Gräulversammlung gegen den Pabst **Gregor** ist gehalten worden: wie hätte dann also der H. Erzbischof Anno noch dazu können vorgeladen werden (**)? — Es ist demnach dieser Brief nur erdichtet; und **Gregor** bleibt in dem ruhigen Besitze seines rechtmäßiger Weise erworbenen Pabstthumes.

§. II.

Gregorius der VIIte war kein Ketzer.

Zwo Meynungen, die **ketzerisch** sind, werden von einigen Skribenten diesem H. Pabste

(**) Sieh hievon ein mehreres bey Heinrich Schütz in dessen gelehrtem Werke, *Commentarius Criticus* genannt, *Dissertatione* de Henrici ad Annonem Literis, quas Reineccius vulgavit. §. 1. p. 382. Editionis Ingolstadiensis & Monacensis 1761.

ſie angeſchuldet. Die Erſte iſt, daß er, wie Sigebert behaupten will (b), ſoll davor gehalten haben, daß ein Prieſter, dem Gräuel des Concubinats ergeben iſt, wenn er Meſſe lieſt, nicht gültig Conſekrire. — Die Zweyte iſt, daß Gregor, wie ihm unter andern gräulichen Laſtern der ſogenannte Kardinal Benno zu Laſt leget, dem Irrthume des Ketzers Berengarius ſoll angehangen, und die wirkliche und wahrhafte Gegenwart Chriſti im heiligſten Altarsſakramente geläugnet haben.

Auf das Erſte gebe ich mit dem großen Bellarmin zur Antwort, daß Sigebert, wie es der Abt Trithemius in ſeinem Cataloge der Schriftſteller bezeuget, von der Partey der Schiſmatiker, und ein Anhänger des Heinrichs

(b) Dieſer war ein Mönch zu Gemblach in Brabant, und ſchrieb eine Chronik, die ſich bis auf das Jahr 1112 belief; er war aber, wie es Miräus bezeuget, zu viel parteyiſch; und hatte, wie es Heinrich Schütz in ſeinem kritiſchen Commentar von der 156ſten bis zu der 158ſten Seite beweiſt, nicht wenige Unrichtigkeiten, und Unwahrheiten dahin eingemenget.

richs gewesen sey; der deswegen auch jenes Interdikt Gregorens (wodurch den Christgläubigen verbothen war, dem Meßopfer eines in dem verdammlichen Concubinat lebenden Priesters beyzuwohnen) sehr ungünstig, und wider den wahren Sinn des Pabstes ausgelegt habe.

Welches aber das wahre Absehen Gregorens durch gemeldtes Verboth gewesen sey, erkläret und bezeuget uns der H. Bischof Anselm, der nicht nur älter, sondern auch heiliger und aufrichtiger, als Sigebert, war; da er in seinem 8ten Briefe an den Abt Wilhelm also schrieb: **Von den Priestern, die sich offenbar gottlos, und durch das Laster der Unzucht vor Gott verdammungswürdig erzeigen, soll man jenes, was die apostolische Vorsicht nach der gerechten Kirchenstrenge verordnet hat, ganz genau beobachten. Nämlich es schiket sich gar nicht, daß das christliche Volk mit Ehrfurcht zugegen sey; wo derley unverschämte, und dem Verbothe Gottes, und der Heiligen,** offen-

offenbar widerspänstige Priester sich unterstehen, die Altarsdienste zu verrichten; oder vielmehr, so viel an ihnen ist, zu entehren und zu beflecken. Nicht zwar der Ursache halben, daß man die HH. Geheimnisse, die von selben verrichtet werden, geringschätzen; sondern vielmehr das man so unwürdige Altarsdiener verabscheuen sollte; damit selbe, als die weder Gottes, noch der H. Engel Gegenwart in Ehren halten, wenigstens durch das Abscheuen der Menschen beschämet, heilige Dinge unheilig zu behandeln unterlassen möchten. — Hätte wohl nach dieser Erläuterung des H. Anselms gemeldtes Interdikt Gregorens billiger, und dessen Absehen heiliger seyn können; als wodurch die Ehre Gottes sowohl, als die Erbauung der Gläubigen, uud endlich auch das Heil solcher Priester selbst könnte befördert werden? Wenigstens wird man hierinn keine Spur mehr entdecken können, daß Gregor irrgends gegen die Religion, oder gegen die katholische Wahrheit gehandelt hätte.

Auf

Auf das Zweyte antworte ich, daß Gregor, will nicht sagen, dem Irrthume des Ketzers Berengarius angehangen sey, sondern auch nur im mindesten an der wirklichen Gegenwart Christi im heiligsten Altarssakramente gezweifelt habe, ist eine unverantwortliche Lüge und Verleumdung. Denn 1stens hat Gregor noch als Erzdiakon und apostolischer Legat im Jahre 1055 in der Kirchenversammlung zu Turon in Frankreich den Ketzer Berengarius dahin gedrungen, daß er seinem Irrthume abgesagt, das allgemeine Glaubensbekenntniß der H. katholischen Kirche abgelegt, und mit Unterschreibung seines Namens, wie auch mit einem Eidschwur feyerlich bekennet hat, daß er diese katholische Wahrheit allezeit schützen und lehren wolle (c).

IItens hat Gregorius nachmals als Pabst in der VIten zu Rom im Jahre 1079. gehaltenen Kirchenversammlung den Berengarius wiederum dahin gebracht, daß er mehrmal eine geschworne Eidsformel, worinn er die wirk-

(c) Fleury Tom. 14. L. 60. §. 18. Seite 637.

wirkliche und wahrhafte Gegenwart Christi im heiligsten Sakramente bekennet, unterschrieben hat. Diese ganze Formel ist bey Fleury zu lesen (d). Worauf ihm **Gregor** im Namen Gottes befahlen hat, von dem Leib und Blut Christi nicht mehr zu disputiren, als etwa in soweit, daß er jene, die er durch seine falsche Lehre verführet hatte, wiederum auf den Weg der katholischen Wahrheit zurück bringen möchte (e).

IIItens endlich hat **Gregor** selbst, als er zu Canossa, in Gegenwart des Königs **Heinrich**, das heiligste Meßopfer verrichtete, nach der Consekration, die H. Hostie in der Hand haltend, zu dem König gesprochen: Sieh! **den Leib des Herrn, den ich izt genießen werde. Dieser soll mir zum Zeuge meiner Unschuld seyn; oder wenn ich schuldig bin, mich augenblicklich mit dem Tode strafen** (f).

IVtens

(d) Tom. 15. L. 62. §. 60. Seite 413.

(e) Fleury daselbst.

(f) Fleury Tom. 16. L, 62. §. 40 Seite 343.

IVtens endlich schreibt Guitmundus in dem IIIten Buche von dem H. Altarssakramente, daß erstens die Kirche durch den H. Pabst Leo den Irrthum des Berengarius gleich in seiner Aufkeimung verdammet habe. Hernach habe diesen Ketzer der H. Pabst Gregor, der damals noch Erzdiakon der römischen Kirche war, in dem Kirchenrathe zu Turon wiederum seines Irrthums überzeuget. — — Wie konnte dann (ich frage im Ernste) Gregor der VIIte selbst ein Berengarist, oder ein Anhänger der Irrthums des Berengarius gewesen seyn? Wo ist die Probe? Worinn war Gregor ein Ketzer? Woher kann man hierüber auch nur den Schatten eines Beweises aufbringen? = Eitel Verleumdung, Lüge, und Lästerung ! ! !

§. III.
Gregor war kein Simonist, kein Zauberer, kein Ehebrecher, kein Todschläger ꝛc.

Die Centurienschreiber von Magdeburg schildern Gregorn, in der XIten Centurie,

am 10ten Kapitel, als einen Simonisten, Schwarzkünstler, Aufrührer, Ehebrecher ꝛc. ja als den gottlosesten, nicht nur aller Päbste, sondern fast aller Menschen. **Theodorus Bibliander** will in seiner Chronik behaupten, **Gregor** der VIIte sey jener in der H. Schrift so sehr verrufene gottlose **Gog**, der Fürst des **Magogs**, der daselbst als ein Verfolger und Feind des auserwählten Volkes Gottes beschrieben wird, gewesen. **Johannes Hübner** malet **Gregorn** in dreyen Blättern (a) mit so schwarzen Farben ab, daß wer ihm Glauben beymißt, nothwendiger Weise diesen Pabst für den gottlosesten Menschen von dem ganzen Erdboden wird halten müssen. Dieser Skribent sagt auch, in der zu Rom gehaltenen Synode, wo **Gregor** den König **Heinrich** mit dem Banne beleget hat, seyn solche Sätze von diesem Pabste in Vorschein gebracht worden, daß daraus sonnenklar er=

(a Wie **Gregorius Kolb** in seinem gelehrten Buche, *Series Romanorum Pontificum* betitelt, in seinen Reflexionen über das XIte Jahrhundert bezeuget.

erhelle, **Hildebrand** wäre der Antichrist gewesen. Endlich daß man **Gregoren**, anstatt **Hildebrand**, **Höllebrand** heißen solle, wollen nicht wenige Schriftsteller ihre Leser bereden. Allein wer sind doch diese Herren, die uns so gräuliche, und unerhörte Dinge von Gregor dem VIIten zu erzählen wissen? Antwort: Alle diese Skribenten sind eitl **Protestanten.** — Aber sie sind doch um 500 und mehrere Jahre später auf die Welt gekommen, als **Gregor** der VIIte gestorben war: wie können sie uns dann von Dingen, die sich so lange vor ihrem Daseyn zugetragen haben, einen sichern Bericht erstatten? **Aus den alten Büchern der Mönche,** spricht **Tillemann** (b), die, obschon sie **Schmäuchler des Pabstes waren**, doch von ihm solche Gräuele der Nachwelt hinterlassen haben. Dieser **Tillemann**, wie Bellarmin sagt (c), lügt aber recht unverschämt und offenbar; weil er, um

(b) Im Iten Buche von der Kirche, am 9ten Kapitel.

(c) Tom. I. Controversia III Generali, L. IV. C. XIII de *Gregorio* VII.

um seine Aussage zu bestärken, nicht einen einzigen solchen Mönch als Zeugen anführet.

Sigebert war zwar ein Mönch, und Zeitgenoß Gregorens; er war auch (indem er der Partey des Heinrichs anhieng) diesem Pabste gar nicht hold; ja er begieng, so zu sagen, eine doppele Unredlichkeit; die einem Chronikschreiber gewißlich schlechte Ehre machet; da er einerseits die Laster des Königs Heinrich sorgfältig vertuschet; andrerseits aber von den großen Tugenden und Eigenschaften Gregorens, die doch so viele andere fromme und gelehrte Zeitgenossen so höchlich anrühmen, ein tiefes Stillschweigen hält: Doch getraute sich dieser Siegebert in seiner Chronik Gregor dem VIIten nicht ein einziges dieser gräulichen Laster anzuschulden. Ja im Gegentheile bekennet er selbst, daß der H. Anselmus, Bischof zu Luka, dessen Heiligkeit Gott mit Wunderzeichen bewähret hätte, für Gregoren eine Schutzschrift geschrieben habe (d).

(d) Bellarminus l. c. pag. 541 Editionis Ingolstad. in Quarta anno 1587.

Auch der berühmte Abt von Ursperg scheint sich zwar nicht getrauet zu haben, Gregor den VIIten öffentlich zu loben, doch giebt er seine Meynung von demselben so ziemlich wohl zu verstehen; denn als er die Worte der Winkelversammlung zu Worms, die gegen Gregorn von einigen simonischen und schismatischen Bischöfen ist gehalten worden, angeführt hatte, bringet er dagegen das widrige Urtheil des H. Anselms zu Luka bey, und sagt: **Der Meynung dieser Bischöfe war sehr entgegen die Meynung des Bischofs Anselm, der ein sehr gelehrter, einsichtsvoller, beredsamer, und (welches noch mehrer ist) gottesfürchtiger und heiliger Mann war; also, daß man von ihm sagt, und schreibt, er habe sowohl in seinem Leben, als nach seinem Tode mit Wunderzeichen geleuchtet (e).** Weil dann der Abt von Ursperg den Lobsprecher und Schützer Gregor des VIIten, nämlich den H. Bischof Anselm, so stark

(e) Ibidem pag. 538.

stark belobet; so scheint er auch in geheim Gregorn selbst haben loben zu wollen.

Ich frage demnach noch einmal ganz dreiste, woher doch die Herren Protestanten wissen, und es beweisen können, daß **Gregor** der VIIte so ein gottloser, und mit so gräulichen Lastern befangener Mann gewesen sey? — Augen- und Ohrenzeugen konnten sie doch nicht selbst gewesen seyn; denn da hätten sie um etliche hundert Jahre früher aufstehen müssen. Sie sollten daher doch in historischen Erzählungen, um bey vernünftigen Lesern Glauben zu verdienen, oder authentische Urkunden, oder wenigstens glaubwürdige Zeugniße aufweisen können. —

Doch sie führen einen Zeugen aus dem Alterthum an, der für fünfzig andere gelten soll. **Benno** der römischen Kirche Erzpriester und Kardinal, der noch über das Gregorens Zeitgenoß war, dieser ist der Mann, der der Nachwelt alles, was sie von diesem Pabste halten soll, in **zweyen Briefen** schriftlich hinterlassen hat.

Ich will hier daraus nur einige, etwas mehr auffallende Stellen, so wie sie bey Fleury zu lesen sind (f), anführen.

Itens soll Gregor an einem Ostermontage in der St. Peterskirche zu Rom öffentlich von der Kanzel verkündet haben: **Heinrich der König würde bis auf das Fest des H. Petrus mit Tode abgehen; oder doch ganz gewiß des Reiches entsetzet werden. So wahr ich Pabst bin** (soll er beygesetzt haben) **wird diese Weissagung ihre Erfüllung erreichen.** Da aber nachmals der König die vorgesagte Zeit überlebet, und an Macht gar nicht abgenommen hatte, habe Gregor dem dummen Volke weiß gemacht, **seine Vorsagung wäre nicht von dem leiblichen, sondern nur von dem geistlichen Seelentode des Königs zu verstehen.** — Jedermann wird merken, daß hier der sogenannte Benno den H. Pabst Gregorius habe zu einem Lügner,

(f) Tom. 15. L. 63. §. 26. von der 520sten bis zu der 525sten Seite.

ner, und falschen Propheten machen, und also seine übrige Weissagungen, wovon die gleichzeitige Schriftsteller melden, ihrer Glaubwürdigkeit berauben wollen (g).

IItens schreibt Benno, wie mehrmal Fleury bezeuget (h), Hildebrand habe einstens, da er von Albano nach Rom reisete, sein Zauberbuch, ohne welches er selten eine Reise unternahm, mit sich zu nehmen vergessen; da habe er zweenen seiner vertrautesten Freunde befohlen,

(g) Auch der ehrliche Verfasser der Geschichte der Deutschen will Gregorn in den Verdacht eines falschen Propheten bringen; da er im IIten Theile, Vten Buche, Vten Kapitel auf der 300sten Seite, aus dem verdächtigen Siegebert, sagt: Gregorius soll damals prophezeyt haben, der falsche König werde dieses Jahr noch sterben Man merke die Worte: Soll prophezeyt haben. Im IVten Kapitel, auf der 265sten Seite, wollte sich dieser Herr nicht in die Geschichte Gregorns hinein wagen; weil man, (wie er sagt) in einer Entfernung von 700 Jahren unmöglich das Wahre durchaus von dem Falschen unterscheiden kann. Hier aber, wo es wider Gregoren geht, will er eine Vielleichtsprobe gelten machen.

(h) Daselbst auf der 522sten Seite.

sie sollten eilends zurück kehren, und ihm dieses Buch abholen; doch sollten sie sich ja nicht unterstehen, selbes zu eröffnen, viel weniger darinn zu lesen, sonst würden sie etwas schreckliches erfahren müssen. Da aber durch eben dieses scharfe Verboth der Vorwitz dieser Männer noch mehr gereizet wurde; hätten sie das Buch geöffnet, und etliche Blätter darinn gelesen: Aber augenblicklich wären tausend Teufel in fürchterlicher Gestalt vor ihnen gestanden; worüber sie so sehr erschrocken wären, daß sie beynahe das Leben eingebüsset hätten. Die höllischen Gespenste hätten ihnen dann vorgerücket, und gesagt: Warum habt ihr uns berufen? Warum hieher zu kommen genöthiget? Saget es geschwind an, was für Dienste verlanget ihr von uns? Würdet ihr aber uns länger hier aufhalten; so werdet ihr von uns alles Ueble zu erwarten haben ꝛc. So erzählet uns die Sache Benno in seinen

Bri=

Briefen (i). Fleury setzet hinzu: Er lasse es dem Urtheile des vernünftigen Lesers über, ob ein Skribent, der solche Weibermärchen für Wahrheiten zu Markt trägt, einen Glauben, oder Beyfall verdiene (k).

Mir ist es fast handgreiflich, und aufgelegt, daß der Verfasser dieser Schandblätter (wer er immer unter dem Namen Benno seyn mag) durch dieß, daß er aus Gregor dem VIIten einen Erzzauberer machen will, dessen Wunderwerke, wovon die meisten katholischen, alt= und neuen, Geschichteschreiber zeugen, habe wollen umstoßen, oder doch verdächtig machen. Aber eben diese gräuliche, höchstverleumdische, und durchaus unglaubliche Erzählung des Benno ist mir zu einem sichern Beweise, daß Gott durch seinen getreuen Diener Gregor, so, wie es die Schriftsteller vom größten Ansehen bezeugen, sowohl in dessen Leben, als nach dessen Tode wahre

(i) Bey Fleury eben daselbst.

(k) Fleury daselbst auf der 523sten Seite.

wahre Wunderzeichen gewirket habe. Gewißlich! **Gregor** muß viele außerordentliche, und die gemeine natürliche Wirkungsart weit übersteigende Dinge in seinem Leben gethan haben; sonst würden seine Feinde niemals auf den verzweifelten Gedanken verfallen seyn, daß er ein Zauberer und Schwarzkünstler gewesen wäre: Gleichwie die neidischen Pharisäer und Schriftgelehrten niemals dem Heilande würden vorgeworfen haben, daß er mit Beelzebub dem Fürsten der Teufel im Verbindnisse stünde (l); wenn er nicht so scheinbare Wunder, die sich nicht läugnen ließen, gewirket hätte.

IIltens erzählet uns **Benno** noch einen recht unmenschlichen, entsetzlichen, und zwar sechsfachen Gräuel von **Gregor** dem VIIten; daß er nämlich sechs seiner Vorfährer, als **Clemens** den IIten, **Damasus** ebenfalls den IIten, **Leo** den IXten, **Viktor** den IIten, **Stephan** den Xten, und endlich **Nikolaus** den IIten, in einer Zeit von 13 Jahren, durch

(l) Math. 10. v. 24. Item Ioann. 8. v. 48.

durch seinen vertrauten Freund, Gerard Brazut mit Namen (der eines Juden Sohn soll gewesen seyn) mit Gifte habe hinrichten lassen (m). Woraus dann die ganz natürliche Folge fließen müßte, das **Gregor** ein verruchter **Erzmörder**, und **Todschläger** gewesen wäre.

Wer wird aber doch so gar einfältig und dumm seyn können, daß er (wenn er nur mittelmäßig in der Kirchengeschichte bewandert ist) diese gräuliche, und sechs Gaden hoch gethürmete Lüge zu glauben sich beyfallen ließe? Denn **Erstens**, was die zween erstern Päbste, nämlich **Clemens** und **Damasus**, beede die IIte betrift; so war dazumal, als diese den apostolischen Stuhl besaßen, **Hildebrand** noch Prior zu Clugny in Frankreich; er dachte daselbst seine Lebenstage in der klösterlichen Einsamkeit zu zubringen. Warum sollte er dann in so einer weiten Entfernung von Rom gemeldten zweenen Päbsten ihr Leben misgönnet haben? Oder was würde ihm doch

 ihr

(m) Fleury daselbst auf der 524sten und 525. Seite.

ihr Tod genützet haben? — Zweytens, was die übrigen vier Päbste anbelanget, so war Hildebrand (den Leo der IXte nachmals aus einem Prior zu Clugny zu einem Erzdiakon der römischen Kirche gemacht hatte) bey allen vieren sehr beliebt; er war ihr geheimster Rath; sie vertrauten ihm ihr Innerstes an; ja zween (oder wenn man Alexander den IIten dazurechnen will) drey derselben hatte er selbst zur höchsten Kirchenwürde befördert. Wie hätte er dann (oder er müßte nur ein Ebenteuer eines gottlosen und undankbaren Menschen gewesen seyn) wie hätte er dann (sage ich) sich können beykommen lassen, diese seine besten Freunde, diese seine größten Gönner und Gutthäter auf eine so meuchelmördische Weise aus der Welt zu schaffen? — Oder was für Vortheile hätte er doch aus derer Tode zu ziehen sich hoffen können? — Die päbstliche Würde war ja niemals sein Gesuch. — Noch dazumal, als er wirklich wider seinen Willen zum Pabstthume erhoben wurde, bekannte er es dem Gesandten des Königs, dem Grafen Eberhard, mit einem Eidschwur, daß er

niemals diese höchste Kirchenwürde gesucht, sondern vielmehr verabscheuet habe (n).

Wir müssen aber endlich auch nachforschen, wer doch dieser Benno, der uns so unerhörte Dinge von Gregor dem VIIten erzählet, eigentlich gewesen sey. — Das gelehrte Alterthum vom XIten Jahrhunderte, bis auf das Lutherthum im XVIten Jahrhunderte, will von ihm (wenigstens als einem Verfasser gemeldter zween Briefe) nichts wissen. — **Fleury** ist zwar der Meynung, er sey ein Kardinal und Erzpriester der römischen Kirche (der aber der Partey des Afterpabstes Guibert angehangen wäre) gewesen. Doch setzet er bey, **dessen zween Briefe wären mit so vieler Gall geschrieben, daß man das Wahre von dem Lügenhaften schwerlich unterscheiden könnte** (o).

Der

(n) *Deum testor, quod hanc Dignitatem* (Papalem nempe) *nunquam ambierim. Me Romani invitum elegerunt, vim inferentes.* Fleurius T. 15. L. 62. §. 2. pag. 207.

(o) Fleury Tom. 15. L. 63. §. 26. Seite 520.

Der gelehrte und berühmte Hyacinthus von Graveson sagt in seiner Kirchengeschichte (p), er habe diesen Benno nicht wollen in die Zahl der ansehnlichen deutschen Geschichteschreiber des XIIten Jahrhunderts setzen; weil er ein Afterkardinal und hartnäckiger Anhänger des Gegenpabstes Clemens des IIIten, und ein geschworenster Feind Gregor des VIIten gewesen wäre; auch wider denselben zwey Bücher (Fleury heißt sie Briefe) voll der Verleumdungen und Lästerungen geschrieben habe.

Der berühmte Kardinal Bellarmin sagt von dem Werke des Benno, daß er es voll der unverschämtesten Lügen gefunden habe (q). Der gelehrte Jakob Gretser sagt, Benno sey ein Erzlügner, dem man keineswegs glauben soll (r). Janningus

(p) Tom. IV. pag. 67. Editionis Augustanæ anno 1727 in folio.

(q) Tom. 3. Controverſ. General. 3. L. 4. de Summo Pontifice, C. 13. pag. 534. Edit. Ingolſtad. in Quart. anno 1587.

(r) Tom. 6. *Apologia* pro *Gregorio* VII, Refutatione eorum, quæ Benno et Hæretici Gregorio VII obiectant, pag. 92. litera H, Editionis Ratisbon. in Folio, 1735.

gius schreibt, Benno sey ein sehr betrüglicher und lügenhafter Skribent; ein ehrloser Schismatiker, und ein aufgelegter Feind sowohl Gregorens des VIIten, als der römischen Kirche (s) rc. — Dessen ungeachtet loben, und preisen die Herren Protestanten diesen Benno über alle Päbste, und katholische Schriftenverfasser.

Goldastus ein Calvinist will gar ein großes Kirchenlicht aus ihm machen; da er diesen Benno einen erlauchtesten Kardinal der H. römischen Kirche nennet (t). Der Protestant Witacker will dem Benno das Lob geben, daß er ein gelehrter Mann sey; aber der ungemein- und wahrhaft-gelehrte Gretserus sagt, er müsse über diese eitle Lobsprecherey nur lachen; weil der Commentar des Benno nichts anders wäre, als Unwissenheit, und Unnsinnigkeit. Dessen Schreibart

(s) Tom. VI. Iunii, p. 198.

(t) *Illustrissimum S. R. E. Cardinalem.* Apud Gretserum T. VI. Defens. Rom. Pontif. L. I. contra Replicatorem C. VII. pag. 337. ejusdem, de qua supra, Editionis.

art sey ein immerwährender Barbarismus, und unrechte Wortfügung (u).

Aber so kämen wir zu keinem Ende. Die Herren Protestanten würden immer ihren unvergleichlichen Benno in die Wette loben, und über die Sterne erheben; hingegen die katholischen Schriftsteller würden ihn (und zwar mit weit besserm Grunde und Rechte) immer in seine kriechende Niderträchtigkeit zurückweisen.

Wir müssen demnach diesem berufenen Benno näher zu Leibe gehen. Wir sollten doch endlich auch wissen, wer dieser Mann eigentlich gewesen sey, und wann er gelebt habe. Der erste (so viel bekannt ist) der dessen zween Briefe, oder zwey Bücher, oder zween Commentare (wie sie von Verschiedenen unterschiedlich genennt werden) im Jahre 1535 an das Tagelicht gestellet hat, war Orthuinus Gratius, welcher sagt, und vorgiebt, er habe selbe nebst andern Wer-

(u) Gretserus T. VI. in vita *Gregorii* VII. Præfat. ad Lectorem, pag. 98. eiusdem Editionis.

Werken in einem alten Manuskripte gefunden (w). Reinerus Reinezius ein Protestant, weil zu seiner Zeit, wie er sagt, wenige Abschriften, oder Exemplare, mehr von dem Werke des **Benno** vorhanden waren; hat im Jahre 1681, damit ja dieses kostbare Kleinod nicht gänzlich verlohren gienge, selbes zu Frankfurt wiederum neu auflegen lassen (x).

Es ist daher (so viel man weiß, und dermalen wissen kann) gemeldter **Orthuinus Gratius** (*) der allererste, der im Jahre 1535, das ist, 450 Jahre nach dem seligen Hinscheiden **Gregorens**, und 18 Jahre nach der Entstehung des **Lutherthums**, jenen berüchtigten **Benno**, oder dessen Lästerschrift gegen Gregor den VIIten, an das Tagelicht gestellet, und durch den öffentlichen Druck der Welt bekannt gemachet hat. — Was wird aber wohl hier einem vernüftigen Leser, der eine

(w) **Iacobus Gretserus. Tom. 6. Apologia de Gregorio VII. pag. 11. eiusdem Editionis.**

(x) **Ibidem.** (*) Ein Protestant.

art sey ein immerwährender Barbarismus, und unrechte Wortfügung (u).

Aber so kämen wir zu keinem Ende. Die Herren Protestanten würden immer ihren unvergleichlichen Benno in die Wette loben, und über die Sterne erheben; hingegen die katholischen Schriftsteller würden ihn (und zwar mit weit besserm Grunde und Rechte) immer in seine kriechende Niderträchtigkeit zurückweisen.

Wir müssen demnach diesem berufenen Benno näher zu Leibe gehen. Wir sollten doch endlich auch wissen, wer dieser Mann eigentlich gewesen sey, und wann er gelebt habe. Der erste (so viel bekannt ist) der dessen zween Briefe, oder zwey Bücher, oder zween Commentare (wie sie von Verschiedenen unterschiedlich genennt werden) im Jahre 1535 an das Tagelicht gestellet hat, war Orthuinus Gratius, welcher sagt, und vorgiebt, er habe selbe nebst andern Wer-

(u) Gretserus T. VI. in vita *Gregorii* VII. Præfat. ad Lectorem, pag. 98. eiusdem Editionis.

Werken in einem alten Manuskripte gefunden (w). Reinerus Reinezius ein Protestant, weil zu seiner Zeit, wie er sagt, wenige Abschriften, oder Exemplare, mehr von dem Werke des Benno vorhanden waren; hat im Jahre 1581, damit ja dieses kostbare Kleinod nicht gänzlich verlohren gienge, selbes zu Frankfurt wiederum neu auflegen lassen (x).

Es ist daher (so viel man weiß, und dermalen wissen kann) gemeldter **Orthuinus Gratius** (*) der allererste, der im Jahre 1535, das ist, 450 Jahre nach dem seligen Hinscheiden **Gregorens**, und 18 Jahre nach der Entstehung des **Lutherthums**, jenen berüchtigten **Benno**, oder dessen Lästerschrift gegen Gregor den VIIten, an das Tagelicht gestellet, und durch den öffentlichen Druck der Welt bekannt gemachet hat. — Was wird aber wohl hier einem vernüftigen Leser, der eine

(w) Iacobus Gretserus. Tom. 6. Apologia de Gregorio VII. pag. 11. eiusdem Editionis.

(x) Ibidem.

(*) Ein Protestant.

eine gesunde Kritik besitzt, zu denken einfallen; oder vielmehr, was muß ihm einfallen, und zu Sinne kommen? — Ich glaube eben jenes, was schon längst gelehrten Männern, und großen Kritikern zu denken, und zu schreiben eingefallen ist. Vernehmen wir derer einige, und merken wohl, was selbe von dem sehr verdächtigen Kardinal Benno gehalten, und geschrieben haben.

Der berühmte und große Kardinal **Bellarmin**, da er von dem Lästerbuche des Benno zu Rede war, hat uns folgendes hinterlassen: **Als ich, spricht er, das Buch dieses Benno laß, und fand, daß es voll der unverschämtesten Lügen wäre, habe ich mir eines aus Zweyen zu glauben gewählet; nämlich, daß entweder Benno zur Zeit Gregorens nichts dergleichen geschrieben habe; sondern vielmehr ein Lutheraner, unter dem Namen Benno, der Verfasser dieses Buchs sey; oder wenigstens daß Benno nicht so fast das Leben Gregor des VIIten habe schreiben, als unter dessen Namen**

men ein Bild des gottlosesten Pabstes entwerfen wollen (y).

Jakobus Gretser (ein durch viele theils griechisch theils lateinisch geschriebene gelehrte Werke sehr berühmter Mann) hält es auch für wahrscheinlich, daß oftgemeldtes Schandbuch von einem Protestanten sey erdichtet, und unter dem Namen des Kardinals Benno, durch den öffentlichen Druck in das Publikum verbreitet worden (z).

Henricus Schütz, der erst im Jahre 1761 einen sehr gelehrten kritischen Commentar in Quart herausgegeben hat, scheint noch zweckmäßiger gezielet, und getroffen zu haben. Dieser, nachdem er die Meynung Bellarmins, über des Benno Buch, angeführt hatte; fällt selber auch bey; ja will noch sicherer behaupten, Kardinal Benno habe oder nicht existirt; oder nichts dergleichen ge-

O schrie-

(y) Bellarmin an dem schon oben angeführten Orte auf der 534sten Seite.

(z) Gretserus T. 6. *Defens.* Roman. Pontif. *Apolog.* pro *Greg.* VII. pag. 11. Lit. E. Edit. Ratisb. in Fol. 1735.

ben: sondern unter dem erdichteten Namen Benno müsse ein Betrüger von weit spätern Zeiten verstecket seyn; der entweder, zur Beschimpfung des päbstlichen Stuhls, dieses ehrenrühriſche Pasquill ausgehecket; oder selbes aus den hin und wieder vorgefundenen Schmähblätern der alten Schismatiker (nämlich jener simonischen Bischöfe, Nikolaiten, und Anhänger Heinrichs) zusammen geraffet, und daraus mit Beysetzung neuer Flecke jene Lästerschrift zusammen gestoppelt; auch damit man den Possen nicht so leichtlich merken sollte, und dem Schandwerke ein größeres Ansehen verschaffet würde, gleich an desselben Stirne den glänzenden Namen **Benno des Kardinals**, aufgeschrieben habe (a).

Dieser gelehrte Kritiker bringt auch sehr vernünftige Ursachen, und Beweggründe bey, die ihn erst gemeldte kritische Meynung zu schöpfen bewogen und veranlasset haben.

Itens

(a) Henricus Schüz in *Commentario Critico de scriptis et scriptoribus Historicis* pag. 102 et 103, Edit. Ingolstad. in Quarta 1761.

Itens sagt er, sey es gar nicht wahrscheinlich, daß zu den Zeiten Gregorens ein schismatischer Kardinal, der sich Benno nannte, gewesen sey; oder wenn es auch soll einen solchen gegeben, und dieser etwas geschrieben haben; so sey wenigstens nicht zu glauben, daß er so gar unverschämt würde gelogen haben.

IItens könne man niemand aufweisen, der vor Luthers Zeiten, durch fast fünf hundert Jahre, von einem Kardinale Benno, oder von dessen Schmähschrift gegen Gregor den VIIten, etwas gemeldet, oder geschrieben hätte.

IIItens habe Gregor dem VIIten keiner seiner zeitgenossenen Geschichteschreiber, keiner sogar seiner Widersacher und Feinde, wenn sie auch große Herren waren, so gar gräuliche Laster, wie dieser vermummte Benno, angeschuldet; welche doch nothwendiger Weise König Heinrich der IVte dem Pabste Gregor, als der dessen Laster und Ausschweifungen sehr scharf ahndete, hätte vorwerfen, und ihm vorrücken sollen; wie er sich doch unterstände, ihn, den Kaiser, zu bestrafen;

da er (Pabst) doch selbst in dem nämlichen Spitale der Laster krank läge?

IVtens endlich sey es gar nicht zu vermuthen, daß Benno seiner eigenen Ehre so weit hätte vergessen können, daß er dem Pabste **Gregorius** solche Laster andichtete; da er doch wußte, daß eine ganze Wolke der gleichzeitigen Gegenzeugen ihm widersprechen, und das Gegentheil beweisen würden etc. — So weit dem wesentlichen nach, **Heinrich Schütz** (b).

Und fürwahr, sagt ein anderer gelehrter Skribent unsrer Zeiten (c): **Die Ehre und Ruhm Gregorens hat niemals, durch die Lästerungen und Verleumdungen der schismatischen Schriftsteller, und Hofschmäuchler, können verdunkelt werden; sondern ist vielmehr immer höher ge-**

(b) An dem angeführten Orte auf der 102ten und 103ten Seite.

(c) Gerard Casteel, in seinem vortreflichen Werke, *Selecta ex Historia Ecclesiastica* betittelt, auf der 153sten Seite der Düsseldorferausgabe in Quart 1760.

gestiegen, auch glänzender, und herrlicher geworden.

Es sollen demnach erstummen (fährt dieser gelehrte Verfasser fort) es sollen erstummen, und den Finger auf ihren Mund legen, die Unkatholischen unserer Zeiten; als die sich nur immer auf das falsche und lügenhafte Zeugniß dieses verruchten Lästerers, und Afterkardinals Benno steuernd, den unvergleichlichen Pabst Gregor, der doch von seinen Zeitgenossen mit so vielen Lobeserhebungen ist gepriesen worden, als den gottlosesten Menschen zu halten, und zu verleumden, sich erfrechen; indem sie allenthalben nur lästern, und Böses reden; weil sie niemals gut zu reden gelernet haben.

Es hat auch dieser Verfasser gar nicht zu viel, sondern eher zu wenig geredt. Lasset uns ein Heer großer, gelehrter, heiliger, theils zeitgenossener, theils alter Schriftsteller, gegen diesen finstern Afterkardinal Benno, (dessen Herkunft, Aufführung, ja so gar Existenz

stenz, so sehr zweifelhaft, oder vielmehr höchstens ungewiß ist) anführen. Wir werden sehen, daß dessen vorgeschütztes Ansehen, in Vergleich des weit überwägenden Ansehens jener großen Männer, wie eine Wasserblase im Angesichte der Sonne, unrühmlich; ja mit Schande, werde zerplatzen müssen.

Der berühmte Kardinal **Bellarmin** führt 32 große Schriftsteller gegen den einzigen **Benno** an (d). **Jakobus Gretserus** hat gar 50 Zeugen, und sehr glaubwürdige Zeugen, für die Rechtschaffenheit **Gregor** des VIIten aufgebracht (e). Die kürze der Zeit, und die enge Schranken einer Piese, gönnen mir nicht, alle nahmhaft zu machen, will nicht sagen, aller Zeugnisse von Worte zu Worte beyzubringen.

Ich

(d) *Bellarminus* T. I. Cortroversia Generali III. L. IV. de Roman Pontif. C. XIII. de *Gregorio.* VII.

(e) Man sehe dessen 6ten Tom, in der Schutzschrift Gregor des VIIten, von der 12ten bis zu der 21sten Seite, der lateinischen Regenspurger Ausgabe in Folio im Jahre 1735.

Ich will also aus fünfzig nur ein Dutzend der gelehrtesten, und frömsten, oder auch heiligen, theils Zeitgenossen, theils sonst alten und bewährten Skribenten für Gregoren anführen.

Der Ite ist der H. Anselm Bischof zu Luka. Dieser, wie bey Jakob Gretser zu lesen ist (f), schrieb zwo Schutzschriften für Gregor den VIIten wider den Afterpabst Guibert, der sich Clemens den IIIten nennen ließ. In der ersten Schutzschrift läßt sich dieser große, heilige, und sehr gelehrte Bischof, der auch in seinem Leben so wohl, als nach seinem Tode, viele Wunder durch göttliche Kraft gewirket hat (g), also vernehmen: **Von unserm H. Vater Gregorius kann**

 ich

(f) Cretserus T, 6. Apologia pro *Gregorio* VII. pag. 12 Editionis supra memoratæ.

(g) *Anselmus Episcopus, vir literis apprime eruditus, ingenio acutissimus, facundia præcipuus, & quod omnibus majus est, in Dei timore, & sancta conversatione nominatissimus, adeo, ut tam in vita, quam post mortem referatur miraculis clarus.* Ita Abbas Urspergensis teste Bellarmino loco iam supra citato.

ich jenes sagen, was Cyprianus von dem Pabste Cornelius geschrieben hat; nämlich: Er ist aus göttlichem, und Christi Urtheile, durch das Zeugniß der gesammten Geistlichkeit, und des Volkes, zum obersten Bischofe gewählet worden (h). — Ferner war Anselm, dieser H. Bischof zu Luka, ein sehr vertrauter Freund, und Verehrer Gregorens; daher ihm dieser, wie Fleury bezeuget (i), in seinem Todbette seine Mütze, oder Infel, vermachet hat, wodurch nachmals Anselm viele Wunderzeichen gewirket hatte. — Der Lebensverfasser des H. Anselms, der schon lebte, als Gregor der VIIte gestorben war, schreibt unter andern von Beyden also: Der H. Gregorius der Lehrmeister des Bischofs Anselm, hat im Leben und nach seinem Tode viele Wunder gethan; aber auch dessen frommer Lehrling Anselmus: Der Lehrmeister hat sie gewirket durch Got-

(h) Gretserus ibidem.

(i) Fleury T. 15. L. 63. §. 25. pag. 519.

Gottes Kraft; der Lehrling aber theils durch Gottes Kraft, theils durch die Verdienste seines H. Lehrmeisters (k).

Der IIte ist der H. Gebhardus Erzbischof zu Salzburg, von dem Bertoldus in seiner Kronik auf das Jahr 1088 schreibt, daß er dem H. Stuhle Petri beständig angehangen sey; die Schismatiker aber (die sich nämlich Gregor dem VIIten widersetzten) immer, so wohl mit Worten, als mit Schriften, öffentlich bestritten, und zu schanden gemacht habe. — Von diesem nämlichen H. Erzbischöfe bezeuget, ein anderer Skribent, nämlich der Verfasser dessen Lebensgeschichte, Tom. 6. Antiquæ Lectionis. Daß dazumal sehr gefährliche Zeiten gewesen seyn; wo in dem ganzen deutschen Reiche (außer dem getreuen Kämpfer Christi, unserm Herrn Gebhard, Erzbischofe zu Salzburg, und außer vier andern näm-

(k) Iacobus Gretserus loco supra citato pag. 13.

nämlich dem Bischofe zu Passau Altmann, dem Bischofe zu Würzburg Adalbero, dem Bischofe zu Metz Hermann, und dem Bischofe zu Freysingen Meginward mit Namen) kein gutkatholischer Bischof habe können gefunden werden.

Endlich sagt dieser Verfasser: Gebhardus der H. Erzbischof habe sich zu selber Zeit, unter jenen 5 guten Bischöfen Deutschlands, noch am glänzendsten ausgezeichnet, auch in der Treue gegen die römische Kirche, und in Schützung der katholischen Wahrheit, es allen andern vorgethan. Er (der Erzbischof zu Salzburg) als ein anderer heldenmüthiger Machabäer, habe dazumal mit dem Harnische des Glaubens bedecket, und mit dem Schwerte des göttlichen Wortes bewaffnet, das Heerlager der katholischen Kirche im ganzen deutschen Rei-

che

che geschützet (l). — Dieser H. Erzbischof zu Salzburg that nämlich dazumal in Deutschlande, was der H. Pabst **Gregor** der VIIte in der ganzen Kirche zu thun sich beeiferte. Alle rechtschaffene, fromme, und heilige Leute demnach hielten es dazumal mit **Gregor** dem VIIten; hingegen nur die simonischen Bischöfe (freylich viele an der Zahl) und die **Nikolaitischen Priester**, hiengen der Parthey des Königs **Heinrichs** an. Doch hat es auch dazumal, zur Zeit dieses Gräuels der Verwüstung, noch heilige Bischöfe (wie ich zum Theile schon oben erwiesen habe) auch gottesfürchtige und keusche Priester (derer ich gleich einige anführen werde) gegeben.

Ein solcher war **Berthold** ein sehr gelehrter und würdiger Priester des Bißthums Constanz, den ich hier zugleich als den IIIten Zeu-

---

(l) Sieh bey Jakob Gretser T. 6. Apolog. pro *Gregorio* VII. pag. 18. ofterwähnter Regenspurgerausgabe.

Zeugen für Gregorn anführe. Dieser unvergleichliche Mann wurde im Jahre 1084, an dem Feste des H. Apostels Thomas, das ist, fünf Monate vor dem Hinscheiden Gregorens, von dessen apostolischem Legaten Otto Bischof zu Ostia (der nachmals unter dem Namen **Urban** des IIten Pabst geworden ist) nebst dem gottseligen Mönche **Gebhard** (*) zum Priester geweihet (m). Fleury meldet uns von dem Priester **Berthold** zwey merkwürdige Dinge. **Erstens**, daß seine **Kronik**, die er geschrieben hat, vor allen an-

(*) **Gebhard** war ein Sohn des Herzogs **Berthold**, noch glänzender an Tugenden, als von den schimmernden Vorzügen seiner hohen Geburt. Er wurde eben dazumal durch die einhellige Stimme des Volkes und der Geistlichkeit zum Bischofe zu Constanz, obschon weinend, und wider seinen Willen, gewählet. Welchen dann auch der päbstliche Legat Otto erstens mit dem oben belobten **Berthold** zum Priester, und nachmals auch zum Bischofe geweihet hat. Also bezeuget Fleury T, 15. L. 63. §. 20. pag. 505.

(m) Also bezeugen die gelehrten Bollandisten in *Actis Sanctorum* auf den 25sten May, im Leben des H. Gregor des VIIten am Isten Paragraph.

andern selber Zeit den Vorzug verdiene. Zweytens, daß ihm der apostolische Legat die Gewalt gegeben habe, im Namen und Ansehen des Pabstes die büßende Sünder (hiemit auch die Excommunicirten) zur Versöhnung aufzunehmen (n). — Wie aber dieser fromme und gelehrte Mann sowohl gegen den H. Vater Pabst Gregor den VIIten, mit Hochschätzung, als wider die simonischen Bischöfe, und Nikolaitischen Priester, mit Abneigung, gesinnet gewesen sey., ist aus dessen Kronik satsam abzunehmen.

Noch zween andere derley gelehrte, und tugendhafte Priester, die als Zeitgenossen Gregorens, für dessen Ehre geschrieben haben, und folgsam den IVten und Vten Zeugen für die Rechtschaffenheit dieses Pabstes abgeben (nämlich den aufrichtigen Paulus von Bernried, und Gerochus den Abt zu Reichersberg) führet der ebenermaßen gelehrte, und baierische Geschicht-Schreiber Aventinus

(n) Also Fleury an dem schon angezogenen Orte.

tinus an (o). Wo er sagt: Ich habe viele Skribenten gelesen, sonderbar den Paulus von Bernried (*), und den Gerochus, Abt zu Reichersperg (**); beede Priester der Ordens des H. Augustinus; beede aus Baierland gebürtig. — — — Beede haben sich beeifert, den Hildebrand zu schützen. — — Daß König Heinrich dem schändlichen Laster der Unzucht, und der Ehebrechery ergeben gewesen, können auch seine Gönner und Freunde nicht läugnen. — Daß aber Gregorius ein sehr heiliger und standhafter Mann gewesen sey,

(o) Ioannes Aventinus L. 5. *Annalium Boiorum.*

(*) Dieser Gregorens Zeitgenoß beschrieb (wie ich schon anderwärtig gemeldet habe) das Leben des H. Gregor des VIIten.

(**) Dieser (wie Hyacinthus von Graveson in dem VIIten Tome seiner Kirchengeschichte auf das eilfte Jahrhunderte meldet) schrieb ein *Syntagma*, das ist, einen Traktat, oder eine Abhandlung, von Heinrich dem IVten und Vten; und von Gregor dem VIIten, und einigen andern Päbsten.

sey, geben uns, nebst dem Paul von Bernried, der dessen Leben in zweyen Büchern beschrieben hat, auch andere, die diesem Pabste auf das engeste anhiengen, zu erkennen (p).

Der VIte, welcher Gregor dem VIIten das Lob gesprochen hat, ist auch ein, mit ihm gleichzeitiger, frommer Priester, Domnizo mit Namen. Dieser beschrieb in II Büchern, mit Versen des heroischen Metrums, das Leben der gottseligen Markgräfinn Mathildis; worinn auch öfters von der großen Tugend und

(p) Also Aventin im 5ten Buche seiner Bairischen Kronik; wie es Jakob Gretser in dem schon öfters angezogenen Tom. VI. Apologia pro Gregorio VII. pag. 36. bezeuget. NB. Doch diesem gelehrten Kronikschreiber will es der berühmte Bellarmin verweisen, daß er sich durch einen unbenannten, und eben darum nicht sattsam bewährten Skribenten, zu viel gegen Gregoren habe aufbringen lassen; obschon eben diesen Aventin hernach anderswo (wie wir oben gesehen) die Wahrheit daß Geständniß, daß Gregor zu loben, Heinrich aber billig zu tadeln wäre, abgedrungen hätte. Bellarmin T. I. Controvers. General. III. de Rom. Pont. L. IV. C. XIII, pag. 539. & 540. Edit. Ingolstad. in Octav. 1587.

und Heiligkeit **Gregorens** rühmliche Meldung geschieht. Die Verse, dieses Werkes sind zwar, wie **Gretserus**, und **Graveson** anmerken, nicht zierlich, doch sehr aufrichtig, und mit Wahrheit geschrieben.

Der VIIte Vertheidiger der Ehre **Gregorens** ist der gelehrte und berühmte **Lambert** von Aschaffenburg, der zu den nämlichen Zeiten lebte, und ein Benediktiner Mönch des Klosters Hirschfeld in dem Erzbißthume Maynz war. Dieser schrieb eine **Kronik** von den Begebenheiten in Deutschland, worinn er unter andern die rühmliche Eigenschaften dieses großen Pabstes anbefiehlt; da er sagt: **Hildebrands Standhaftigkeit, und unüberwindlicher Starkmuth wider die Reitzungen des Eigennuzes** (*), **ver**leg-

(*) Recht schreibt da **Lambert** von Aschaffenburg, daß die Reitzungen des Eigennützes gegen das große Herz **Gregorens** nichts vermocht haben; denn dessen finden wir in seinem Leben mehrere Proben und Beyspiele. Also z. B. Da der von ihm abgesetzte simonische Bischof Hermann von Bamberg, zu Rom durch angebothene große Geldsummen sich von dem Banne losmachen, und sich da-

letzten allen betrüglichen Scheingründen menschlicher Klugheit bey ihm den Zugang. Widerum: die Zeichen und Wunder, die durch das Gebeth Gregorens

P ge-

---

dadurch wiederum in sein Bißthum den Ruckweg eröffnen wollte; die Sache auch bey dem Pabste angebracht wurde; sprach dieser voll des heiligen Eifers: Behüte mich Gott, dieß zu thun. Wenn er (Hermann) auch den ganzen päbstlichen Pallast mit Gold uud Silber anfüllete; würde ich doch niemals einwilligen, daß er wiederum eingesetzt würde &c. Paul von Bernried in der Lebensverfassung Gregor des VIIten, Kap. 4. Nro. 38. - Fleury sagt auch: Gregor sey kein solcher Mann gewesen, den man oder durch eine schmäuchelnde Wohlredenheit, oder durch Schankungen hätte blenden, und bestreiten können. Tom. 15. L. 62. §. 21. Seite 277. Gregor war demnach (weil er die Gerechtigkeit mehr, als das Geld liebte) gar nicht aufgelegt, ein Simonist zu seyn; wohl aber die Simonisten zu bestrafen, und abzusetzen. Noch mit wenigerm Grunde kann man diesen Pabst einen Concubinar, oder Ehebrecher, wie ihn die Protestanten lästern, nennen; denn I. stehen für dessen priesterliche Enthaltenheit und Reinigkeit eben so viele unwidersprechliche Zeugen; als fromme, gelehrte, und gleichzeitige Schriftsteller dessen ungemeine Tugend, Gottesfurcht und Heiligkeit angerühmet haben. II. Sind mehrere Briefe vorhanden, die Gregor

geschahen, auch dessen brinnender Eifer für die Ehre Gottes, und Haltung der Kirchensatzungen, gaben ihm, gegen die giftigen Zungen der Verleumder, Schutz

---

gor au die gottselige Markgräfinn Mathildis erlassen hat; worinn man nicht die mindeste Spur einer verdächtigen Verträulichkeit, wohl aber viele Merkmale eines eifrigen Seelenhirten, und eines für das Heil seiner geistlichen Tochter besorgten heiligen Vaters finden kann. III. Hat er die strengsten Verordnungen gegen die Unenthaltenheit der Geistlichen ergehen lassen; welches gewißlich nicht würde geschehen seyn; wenn er selbst mit dem nämlichen Laster wäre bestricket gewesen; denn derley Leute packen ihresgleichen nicht; sie fürchten den Gegenvorwurf. IV. Hat der berühmte Geschichteschreiber Lambert von Aschaffenburg, und Zeitgenoß Gregorens, diesen großen Pabst recht herrlich gegen die giftige Zungen solcher Verleumder vertheidiget; da er geschrieben. Gregor führte so ein erbauliches und apostolisches Leben, daß nicht einmal ein vernünftiger Verdacht dieses Lasters auf ihn fallen könnte. Sonderbar machten seine Wunderzeichen, und brinnender Eifer für Gott und dessen Kirche solche Ehrabschneider gänzlich zu schanden. Lambertus bey Fleury T. 15. L. 62. § 38. V. Endlich sagt Fleury selbst: Dieses sey wohl zu merken, daß Benno von der Markgräfinn Mathildis nichts melde, und sich nicht getraue, die reinesten Sitten Gregorens in Zweifel zu ziehen. Tom. 15. L. 63. §. 16. Seite 525.

Schutz und Stärke. Lambert von Aschaffenburg in seinem gelehrten Weerke, *Historia rerum Germanicarum* betitelt, bey Bellarmin an oben gemeldtem Orte auf der 539sten Seite.

Der VIIIte Vertheidiger der Ehre Gregorens ist Otto Bischof zu Freysingen, der etwa 50 Jahre nach dessen Hinscheiden lebte (r). Dieser schreibt von demselben also: Hildebrand war allezeit sehr standhaft in Handhabung der kirchlichen Strengheit. — Er war dem christlichen Volke ein Spiegel; alles, was er mit dem Mund lehrte, das bewies er auch mit seinem Beyspiele im Werke; und zeigte sich in allem als einen unerschrockenen Kämpfer, der sich für das Haus Gottes als eine feste Mauer zu setzen nicht gescheuet hat (s).

(r) Dieser war ein Sohn Leopolds des IV. Markgrafen in Oesterreich, und Kaisers Conrad des IIIten Bruder. Gregor. Kolb *Seiie Rom. Pontif.* in Reflectionibus ad sæculum XI, Respons. v.

(s) Otto Frising. Lib. 6. Hist. C. 32. & 34.

Der IXte Geschichteschreiber, der für Gregoren steht, ist Marianus Scotus, ein gelehrter Benediktinermönch zu Kloster Fuld, der zur nämlichen Zeit, als Hildebrand, lebte, und eine Kronik schrieb; worinn im IIIten Buche folgendes zu lesen ist: Als Pabst Alexander mit Tode abgegangen war; hat Hildebrand unter dem Namen Gregor des VIIten den apostolischen Stuhl bestiegen. Dieser, als er das gerechte Klagen und Schreyen der Christglaubigen wider den König Heinrich gehöret, auch dessen gräuliches Lasterleben vernommen hatte; hat endlich, von dem Eifer Gottes angeflammet, gemeldten König, sonderbar wegen dem Laster der Simonie, in den geistlichen Bann gethan; welches Unternehmen die Catholischen sehr erfreuet, die Simonisten aber, und Anhänger des Königs ungemein entrüstet hat.

Der Xte, der Gregoren schützet, ist der H. Antoninus, Erzbischof zu Florenz, der etwa um das Jahr 1459 eine historische Sum-

Summe geschrieben hatte, in dern zwotem Theile, Tit. 16. Kapit. 1. §. 21 folgendes zu lesen ist: Dieser (Gregor der VIIte) war ein frommer gottesfürchtiger Mann; ein Liebhaber der Billigkeit und Gerechtigkeit; starkmüthig in widerwärtigen, und mäßig in fröhlichen Dingen. Er war auch sehr beherzt; ein scharfer Schützer der Kirchenrechte, und ein solcher Mann, der wegen Gott, und für die Gerechtigkeit, alles zu versuchen aufgelegt war.

Den XIten und XIIten Zeugen endlich geben für Gregorn ab die zween gelehrten, und berühmten Kronikschreiber Johannes Nauclerus, und Albertus Kranzius (*); die, obschon sie erst zu Ende des fünfzehnten

(*) Beede lebten, und schrieben fast zu gleicher Zeit, nämlich um das Jahr 1500. Nauklerus war Probst der Kirche zu Stutgard, auch Rektor und Professor der geistlichen Rechte auf der Universität zu Tübingen: Kranzius aber war Doktor und Professor der Theologie zu Rostock; wurde auch Rektor daselbst, und nachmals Kanoniker, und endlich Stiftsdechant zu Hamburg.

Jahrhunderts geschrieben haben; doch um mehr als dreyßig Jahre früher, als jener Afterkardinal **Benno**, oder vielmehr dessen Lästerschrift, der Welt bekannt geworden sind. Der Erstere, nämlich **Naukleru**s, sagt in seiner Kronik in der 37sten Generation (wie er sie nennet) von **Gregor** dem VIIten fast eben das, was oben der H. Antoninus von selbem geschrieben hat; nämlich er nennet ihn einen **gottesfürchtigen, gerechtigkeitliebenden, und in den Widerwärtigkeiten starkmüthigen Mann.** Der zweyte aber, nämlich **Kranzius**, schreibt in seiner Kirchengeschichte, die er **Metropolis** betitelt, im 5ten Buche am 20sten Kap. also: **Heinrich hat die Rechte der Kirche bekränket; nach seiner Willkühr Bischöfe aufgestellt, und abgesetzt; auch den höchsten Bischof, Gregor den VIIten, einen heiligen Mann verfolget.**

Itzt könnte ich wenigstens noch dreymal so viele Skribenten, oder bewährte Zeugnisse, für **Gregoren** anziehen, als ich bisher angezogen habe. Nur noch einen einzigen wird

man

man mir anzuführen erlauben; der, weil er in seinem Leben ein geschwornster Feind und Verleumder dieses Pabstes war, in seinem Sterbbette aber sowohl dessen Unschuld, als seine eigene Schuld, obschon zu spat, öffentlich bekennet hat, leichtlich für zehen Zeugen alleine gelten mag. Dieser Unglückselige war **Wilhelm**, Bischof zu Utrecht, der der Partey des Heinrichs wider den Pabst immer sehr hartnäckig anhieng; also, daß er, um dem Könige noch mehr zu schmäucheln, **Gregoren** fast an allen Festtägen, vor einer Menge Volks, sogar von öffentlicher Kanzel auf die unbilligste Art, zu lästern, und zu verleumden sich unterstund. Niemals aber zog er gegen den H. Vater gräulicher los, als im Jahre 1076, wo der König kurz vorher mit dem geistlichen Banne belegt worden; dessen ungeachtet aber, gleichsam dem Pabste zum Troz, zu Utrecht an dem H. Osterstage mit großer Pracht in die Kirche eingezogen ist. Da hat dann nicht nur der Bischof **Wilhelm** selbst das Hochamt, sondern auch die Predigt, und zwar eine Spott- und Schand-

predigt gegen Gregorn gehalten. Er selbst verkündete dem christlichen Volke, aber nur mit spassen und spoten, die päbstliche Excommunication gegen den König: er geiferte solche Lästerungen wider den obersten Hirten aus, daß Paul von Bernried sagt, er wolle selbe aus all zu großem Entsetzen, mit Stillschweigen umgehen. Aber die göttliche Strafgerechtigkeit überfiel diesen Frevler, und Verleumder, so zu sagen, auf der Stelle. Kaum war die österliche Feyerlichkeit vollendet; da fieng er an von heftigen Leibsschmerzen, und Gemüthsqualen erbärmlich zu heulen, und zu schreyen. Er bekannte öffentlich vor allen Umstehenden, er habe das zeitliche und ewige Leben zugleich verlohren; weil er die böse Thaten des Königs unterstützen helfen; den Pabst Gregoren aber, diesen heiligen, und mit apostolischen Tugenden gezierten Mann, wider sein besseres Wissen und Gewissen, so sehr verleumdet, und verfolget hätte. Dem König Heinrich ließ er sagen, er und seine Anhänger würden

mit

mit ihm (Wilhelm) ebenermaßen ewig zu Grunde gehen. Als aber die Geistlichen, die um sein Krankenbett stunden, ihn bathen, und ermahnten, nicht also zu reden; gab er zur Antwort: Was kann ich dann anders sagen, als was ich, wahr zu seyn, mit Augen sehe? Sehet! die bösen Geister stehen um das Bett herum, daß sie meine Seele, wenn sie von dem Leibe wird geschieden seyn, mit sich nehmen; daher soll auch, nach meinem Tode, niemand für mich, die gewöhnlichen Kirchengebethe verrichten. Er starb auch bald darauf; und zwar wie fast alle, die davon schreiben, melden, in einer verzweifelnden Verwirrung, und ohne Empfangung der HH. Sakramente. — —

Sage man hier nur nicht: Possen! Mährchen! Pfaffengedichte! — Denn es stehen für die Wahrheit dieser schreckvollen Begebenheit nicht nur die bewährtesten Geschichtschreiber selber Zeit; sondern auch große Männer und Kritiker unsrer letzten Zeiten. Die gleichzeitigen Geschichtschreiber, die selbe erzäh-

len, sind Lambertus von Aschaffenburg, in seiner Geschichtserzählung der deutschen Begebenheiten. — Paulus von Bernried in der Lebensbeschreibung Gregor des VIIten am 8ten Kap. Nro. 70, bey den Bollandisten, in dem Leben Gregorens VII, auf den 25. May: — Die Magdeburgischen Jahrschriften, bey dem Paulus Langius in dessen Citizensischer Kronik. — Die großen Kritiker aber, die selbe in ihre gelehrte Werke eingetragen haben, sind unter andern der Kardinal Bellarmin, T. 1. Controv. 3. L. 4. C. 13. de Rom. Pontif. Edit. Ingolst. 1587. p. 539, und Claudius Fleury T. 15. L. 62. §. 31. p. 310. & 311. &c.

Es soll sich demnach vor dieser Menge der Riesenzeugen verkriechen der kleine, und nur im Lästern und Lügen große Benno. Jene wissen wir, wer sie gewesen sind, und wann sie gelebt haben: Diesen aber wissen wir nicht, wer er gewesen sey, ob er existirt, oder wann, und wo er gelebt habe.

Gregor der VIIte ist also gegen die Lästerzungen gerechtfertiget. Er war nichts minder, als ein Simonist, ein Ketzer, ein Zauberer, ein Todtschläger, ein Ehebrecher rc.

Sollte man mir aber noch über das dessen (dem Vorgeben nach) rauhes und despotisches Betragen gegen den König Heinrich IVten vorwerfen wollen; so gebe ich hierauf kürzlich zur Antwort, daß es mir unschwer fallen würde, Gregoren auch in diesem Stücke zu rechtfertigen: Allein da würde ich zuvor, um zweckmäßig zu Werke zu gehen, auch das Leben Heinrichs, und zwar mit sehr schwarzen Farben, entwerfen, zugleich auch dessen gräuliche Vergehungen dem Publikum zur Schau aussetzen müssen; wovon mich doch noch eine gewisse Ehrfurcht gegen ein gekröntes Haupt zurück hält. Sollte man mich aber auffodern, und hievon bestimmter, und von Grund aus zu reden zwingen, so wäre ich auch bereit, mich dieser Arbeit zu unterziehen. Eine zweyte Piese, unter der Aufschrift: Wer war Heinrich der IVte, würde noch

viele Unrichtigkeiten mancher Skribenten entdecken; auch gewisse historische Knotten entwickeln; und endlich die beyderseitigen Behandlungen **Gregors** und **Heinrichs** gegen einander ziemlich in das Licht setzen.

Ich war zwar schon entschlossen, und gefaßt, noch in gegenwärtiger Abhandlung das, von gewißen Brochuristen so sehr verhaßt gemachte Betragen **Gregorens** gegen den **Heinrich** historisch zu untersuchen, und kritisch zu beurtheilen: Allein ein guter und einsichtsvoller Freund gab mir aus Beweggründen, die mir wichtig schienen, den Rath, für dießmal davon abzustehen. Ich folgte ihm, und dachte: Dem Leser, der nur Wahrheit suchet, werde indessen dieses, was ich bisher erprobet und angeführt habe, schon erklecklich seyn, zu erkennen: **Wer Gregor der VIIte in der That gewesen; und, wer er nicht gewesen sey.**

Schon der Iste **Theil** meiner **Abhandlung**, in welchem ich mich weitschichtiger aufgehalten habe, rechtfertiget diesen großen, und verdienstvollen Pabst so, daß dadurch alle Einwürfe schon vorhinein niedergeschlagen sind.

Sei-

Seine gottselige Erziehung; seine große Gottesfurcht; sein ganz besonderer Eifer für die Religion, und gute Kirchenzucht; seine tiefe Einsicht, Klug= und Gelehrtheit; sein ganz außerordentlicher Beruf zum höchsten Oberhirtenamte; seine recht väterliche Sorgfalt, und unermüdete Wachsamkeit für das zeitlich= und ewige Wohl der ihm anvertrauten Christenherrde; seine heldenmüthige Geduld in Widerwärtigkeiten; sein diamantener Stark= und Langmuth in so vielen Beschwernissen und Verfolgungen; seine große Treue und Liebe gegen Gott, und die Gerechtigkeit; sein gerechter Haß gegen die Laster und Mißbräuche; seine so viele, und auffallende Wunderwerke, und endlich sein heiliger, in den Augen Gottes kostbarer Tod widerlegen alles recht handgreiflich, was ihm immer jemals entweder die Bosheit, oder die **Unwissenheit** angeschwärzet hat.

Gregor der VIIte, ehemals **Hildebrand** (*), war also nichts weniger, als ein

(*) Der protestantische Austräumer der zwey **Gesprächen** zwischen **Joseph** dem IIten, und **Pius** den VIten; und zwischen Pabst **Pius** dem VIten, und dem **Kardinalkollegium**, macht sich in dem zweyten Gespräche auf der 65sten Seite lustig über den Namen **Hildebrand**, und sagt, daß man noch **heutiges Tages alle hochmüthige Geistlichen Hildebrandes**, oder **wenn** sie **nicht gar zu mächtig** sind, **Hildebrandulos** zu **nennen pflege.** Diesem unbelesenen, und unerfahrenen Witzlinge sage ich aber in einem ernsten Magistertone: **Wisse er Kleiner!!! Es hat nur** e i n e n **Hildebrand gegeben.**

lasterhafter Mann. Er besaß vielmehr, und zwar im höchsten Grade, alle jene Tugenden, welche jenen Lastern, die man ihm andichtet, entgegen gesetzt sind. Diese ganze Abhandlung dienet ferner zur neuen Probe, wie wenig überhaupt den protestantischen Geschichteschreibern zu trauen sey; sonderbar wo von den Päbsten die Rede ist. Alte, bewährte, und gleichzeitige Geschichtschreiber, die zu derer Lob und Ruhme geschrieben haben, setzten sie beyseits; oder führen selbe nur obenhin, und sehr gesparsam an: hingegen suchen sie mit Fleiße solche Zeugen, und Schriftsteller auf, die oder aus Abneigung, und Rache, (wie zur Zeit **Gregorens** die **simonischen** Bischöfe, und **nikolaitischen** Geistlichen) oder aus Parteylichkeit (wie der Kronikschreiber **Sigebert**; der doch mehr die Tugenden **Gregorens** vertuschet, als ihm Laster angeschuldet hat); oder gar aus einem Schmäh- und Lügengeiste (wie der verkappte **Benno**) den höchsten Kirchenvorstehern hohn sprechen; selbe lästern, und verleumden. Die heiligen, frommen, und rechtschaffenen Nachfolger Petri, die unstreitig den größten, ja unvergleichlich größern Theil der Päbste ausmachen, nehmen insgemein in den Schriften der Protestanden den mindesten Platz ein; außer diese Herren nähmen sich vor auch solche, wie den **H. Gregor** den VIIten, durch zu ziehen,

und

und ihnen Laster anzuschmitzen. Haben sie keine Authores, machen sie ihnen eine, oder werfen sich selbst, als Zeugen des Alterthums auf. Das so ärgerlich = als lächerliche Mährchen von der Päbstinn **Johanna**, oder Agnes, (wie sie soll geheißen haben) giebt dessen ein klares Zeugniß; obschon heute selbst die vernünftigern Herren Protestanten dieser Fabel ihren Beyfall versagen.

Den Herren Protestanten machen es heute auch einige Namenkatholiken, sonderbar gewisse Brouchuristen, nach. Wie viele Piesen kommen nicht immer in Vorschein, worinn **Gregor** der VIIte durchgelassen, und genecket wird? Auf Proben und Zeugnisse, von gutem Werthe, sind derley Skribler nicht viel besorget. Von jenen zahlreichen, bewährten und unwidersprechlichen Zeugen des Alterthums, von jenen gleichzeitigen, oder alten Schriftstellern, derer ich oben aus 50 ein Dutzend beygebracht habe (die alle für diesen unvergleichlichen Pabst stehen), melden sie nichts, oder gehen so leise, wie die Katze, über die brennenden Kohlen hinüber. Eine zierliche Schreibart in satyrischem Tone ist das Ganze, wodurch sie zugefallen, und bey den Leuten Beyfall zu finden suchen. Um die liebe Wahrheit ist es ihnen nicht zu thun.

Es war demnach an der Zeit, daß man sich dem Strome so vieler Verleumdungen

und

und Lästerungen, gegen diesen rechtschaffenen Pabst, entgegen setzte. — Ich suche durch diese meine, gar nicht leichte Arbeit weder einen zeitlichen Gewinn, noch einen eitlen Ehrendunst zu erjagen. Die gedrückte Warheit zu schützen; einen unbilligster Weise beschwärzten Freund Gottes zu vertheidigen; das sehr geärgerte Publikum zu erbauen; endlich auch um mich der Verdienste und Fürbitte desjenigen theilhaftig zu machen, den ich gar nicht zweifle, im Reiche der Glory einen Stern der ersten Größe zu seyn (*); diese waren alleine die wahren Absichten meiner so mühsamen Verwendung. Der große **Aufklärungstag** (wovon uns die HH. Propheten, und die H. Apostel, ja der Sohn Gottes selbst, so viel wahres und schreckliches melden) wird uns dermaleinst offenbar machen; wo alsdann **Gregor** der getreue Diener Gottes, und Schützer seiner Kirche; und wo dessen Lästerer, Verfolger, und Feinde zu stehen kommen werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

(*) Jene, die andere zur Gerechtigkeit (Gregorens Lieblingstugend) anführen, werden wie die Sterne zu ewigen Zeiten glänzen. Dan. 12. V. 3.

Verbesserte Druckfehler.

Seite	8	Zeile	1	über	lies	wider
= = =	8	= = =	16	dennoch	= =	demnach
= = =	13	= = =	8	Dommherrn	= =	Domherr.
= = =	19	= = =	4	Clugey	= =	Clugny
= = =	21	= = =	5	24ten May	= =	25ten May.
= = =	26	= = =	12	Wil=	= =	Willen.
= = =	27	= = =	14	wollen	= =	wollten.
= = =	35	= = =	27	Tulbertus	= =	Fulbertus.
= = =	37	= = =	13	batt	= =	bath.
= = =	41	= = =	7	denselben	= =	demselben.
= = =	42	= = =	16	in diesem	= =	in dieser.
= = =	44	= = =	5	zur höchsten	= =	znm höchsten.
= = =	45	= = =	13	von andere	= =	von andern.
= = =	45	= = =	21	fructivicavit	= =	fructificavit.
= = =	46	= = =	5	Gütter	= =	Güter.
= = =	48	= = =	6	man kann vielmehr	= =	will man etwa hier.
= = =	49	= = =	25	befestiget	= =	befehliget.
= = =	51	= = =	13	Reisgefährte	= =	Reisgefährt.
= = =	67	= = =	5	ansgeschriebenem	= =	aufgeschriebenem.
= = =	80	= = =	18	durchaus nnr	= =	meistens nnr.
= = =	82	= = =	10	so wollte	= =	so sollte.
= = =	85	= = =	10	in allen	= =	ihm allen.
= = =	118	= = =	21	schein	= =	scheint.
= = =	120	= = =	2	welches der	= =	welches das
= = =	126	= = =	25	über alles	= =	über alles Fleisch.
= = =	126	= = =	26	nur Jüngling	= =	eure Jünglinge.
= = =	126	= = =	29	überwiesen	= =	nnterwiesen.
= = =	127	= = =	25	ungeachtet	= =	ungescheuet.
= = =	131	= = =	2	Halsgeschuckes	= =	Halsgeschmuckes.
= = =	142	= = =	23	überschreitten	= =	überschritten.
= = =	160	= = =	26	begleidet	= =	begleitet.
= = =	185	= = =	3	Priester, dem	= =	Priester, der dem
= = =	189	= = =	5	befahlen hat	= =	befohlen hat.
= = =	193	= = =	23	in Quarta	= =	in Octava.
= = =	229	= = =	1	zwotem	= =	zweytem
= = =	231	= = =	6	zehen	= =	zehn.
= = =	237	= = =	23	zwey Gesprächen	= =	zwey Gespräche.
= = =	158	= = =	28	Protestanden	= =	Protestanten.

Die geringern Druckfehler wird der verständige Leser selbst zu bessern wissen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gregor VII., Papst, ca. 1019-1085 [Dargestellte Person] [Sonstige]

Wer war dann Gregor der VIIte, Von dem man so vieles schreibt, und redet?

[S.l.] 1783

H.eccl. 3184 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10029207-0
VD18 10688242